

Nr. 4/97

Oktober '97

CUBA LIBRE

DM 6,-

FDS LeV.
Forschungs- und
Dokumentationszentrum
Chile - Lateinamerika
Ornischaustraße 2 a · 10961 Berlin
Tel. (030) 693 40 29 · Fax (030) 693 40 29

Weltjugendfestival:

Bericht, Foren, Abschlußerklärung

Interviews:

**Hebe de Bonafini
Felicita Cartolini
Eduardo Galeano**

Einschätzung:

Diskussionspapier der PCC

Liebe Leser, liebe Leserinnen der Zeitschrift "Cuba Libre" !

30 Jahre nach der vom CIA angeordneten Ermordung des Ché - der wir am 10. August zum 30. Mal gedenken - zeigen uns blutige Bombenanschläge, daß die erbitterte Aggression des Imperialismus gegen Cuba, als ein Volk, das seine Souveränität verteidigt, nichts von ihrer menschenverachtenden Brutalität verloren hat.

Nachdem die ersten Anschläge vom 12. Juli den weltweit ausstrahlenden Erfolg - die selektive (Nicht-) Berichterstattung bei uns in der BRD ist ein Kapitel für sich - des Fest-

ivals der Jugend und StudentInnen in keiner Weise beeinträchtigen konnten, sollten die 4 Bomben des 4. September, die neben Verletzten sogar ein Todesopfer forderten, Cuba wieder in die Negativ-Schlagzeilen bringen. Die Ökonomie Cubas, auf Tourismus und Joint Ventures angewiesen, soll mit solchen kriminellen Akten getroffen werden, deren Erfüllungsgehilfen in Miami, die Hintermänner ganz woanders sitzen.

Der Bundesvorstand verurteilt diese Anschläge im Namen der Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba ganz entschieden!

Im Gegenzug ermuntern wir die mehr als 450 jungen Menschen aus der Bundesrepu-

blik, die als Delegierte an Weltjugendfestspielen teilnehmen konnten, über ihre Eindrücke in ihren jeweiligen Organisationen und Zusammenhängen zu berichten. Die realistische Wahrheit über Cuba - seine Probleme, seine Leistungen - zu verbreiten, nicht zu vergessen: die unvergleichliche Herzlichkeit des cubanischen Volkes, das den Gästen aus aller Welt sogar seine Wohnungen geöffnet hat.

Freundschaften, die dort entstanden sind, finden ihre konsequenteste Fortsetzung durch eine aktive Solidaritätsarbeit hier im eigenen Land.

Marianne Schweinesbein,
Bundesvorsitzende

junge Welt
Sonnabend/Sonntag, 6./17. September
1997, Nr. 208

Der Tourismus ist einer der Hauptwirtschaftszweige Kubas. Seit einigen Monaten ist dieser durch eine Reihe von Terror-Anschlägen ernsthaft gefährdet. Am Donnerstag kam bei einem weiteren Anschlag in Havanna ein italienischer Tourist ums Leben.

Ich denke, diese terroristischen Aktionen sind nicht nur gegen den Tourismus auf Kuba an sich gerichtet, sondern sie sind vor allen Dingen Ausdruck einer sehr großen Hoffnungslosigkeit bei den Gegnern Kubas.

Alfredo León

Wer steckt hinter den Anschlägen auf Kuba?

Denn auch wenn die Situation in Kuba weiterhin kompliziert ist, so haben wir doch in den letzten Jahren gezeigt, daß wir nicht nur

überleben, sondern uns auch weiterentwickeln können. Vom wirtschaftlichen und finanzpolitischen Standpunkt her ist die Si-

tuation in Kuba weiterhin sehr kompliziert. Die kubanische Wirtschaft befand sich auf einem sehr niedrigen Niveau. Deshalb ist das wirtschaftliche Wachstum kein Grund, uns irgendwelchen Täuschungen hinzugeben. Andererseits kann aber auch niemand negieren, daß es sich momentan um reales wirtschaftliches Wachstum handelt.

Kuba ist ein Beispiel dafür, daß eine Alternative zum Kapitalismus möglich ist. Nach dem Zusammenbruch des Sozialismus in Osteuropa können diese terroristischen Gruppen nun problemlos und ungehindert militärische Übungen und Ausbildungen durchführen, wie sie das ja auch im Fernsehen ganz offen erklärt haben. Und das kann nicht als kubanische Propaganda abgetan werden. Da sie bisher nicht erreicht haben, in Kuba die Oberhand zu gewinnen, beginnen sie nun mit terroristischen Angriffen auf unsere zivile Gesellschaft und vor allem im Bereich des Tourismus.

Exilkubaner hatten bereits gelegentlich damit gedroht, auf Touristenzentren Anschläge zu verüben. Verfügen Sie über Informationen, wer verantwortlich für die Anschläge ist?

Wir haben ausreichende Beweise dafür, daß diese Aktionen von den Vereinigten Staaten aus vorbereitet werden - und zwar von terroristischen Gruppen aus Miami. Wir müssen seit den vergangenen 37 Jahren stets mit terroristischen Aktionen seitens der USA rechnen. In ihrer Propaganda wurde ständig behauptet, daß

Kuba nach außen hin nur das Gute zeige und das Schlechte verstecke. Das Wichtigste ist, daß wir die Wirtschaft aus diesem Loch herausgeführt haben und eine - wenn auch langsame - Entwicklung erreicht haben. Ohne Sozialabbau, neoliberale Rezepte und radikale Privatisierungen. Zudem hat dieser Sommer gezeigt, welche tatsächliche Stärke der Revolution innewohnt. Die Türen von Tausenden von kubanischen Familien haben sich für die Delegierten der Weltjugend geöffnet. Die Delegierten haben alle Schwierigkeiten, aber auch die positiven Aspekte unseres Lebens kennengelernt. Wir hoffen, daß solche Pressemeldungen internationale Reaktionen gegen den Terrorismus bewirken werden.

Offensichtlich soll aber der Eindruck vermittelt werden, daß Touristen, die jetzt nach Kuba kommen, besonders gefährdet sind.

Es wird versucht, eine Atmosphäre der Instabilität zu erzeugen. Allerdings sind die Vorfälle auf Kuba nicht vergleichbar mit den Dingen, die Tag für Tag in anderen Teilen der Welt geschehen. Auf Kuba gibt es gegenwärtig Tausende von Touristen, die überhaupt nicht in einem Hotel wohnen, sondern bei kubanischen Familien ein Zimmer gemietet haben. Jeder Tourist wird bezeugen, daß auf den Straßen, in den Provinzen und in allen Städten Kubas friedliche Normalität herrscht.

Interview: Aly Ndiaye/
Frank Schwarze ?
(Siehe auch Seite 9)



Auch auf das Hotel »Nacional« in Havanna wurde bereits ein Bombenanschlag verübt. - Alfredo León ist Leiter der Europaabteilung im ZK der Kommunistischen Partei Kubas

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie dem/der Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. Zur-Habe-Nahme ist keine persönliche Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitschrift dem/der Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung zurückzusenden.

Impressum:

Herausgeber: Vorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA e. V., Zülpicher Straße 7, 50674 Köln
Tel./FAX: 0221 / 24 05 120, E-MAIL: FGKUBA@LINK-K.gun.de
Konto: Bank für Gemeinwirtschaft Bonn, BLZ 380 101 11, Kto.-Nr.: 120 299 990 0
Spendenkonto: Postgiro Köln, BLZ 370 100 0, Kto.-Nr.: 30 79 84 - 507
Redaktion: Harry Hoppe, Henning Mächerle, Bernhard Ostermeier, Peter Nowak, Marianne Schweinesbein, Manfred Sill, Gabi Ströhlein. ViSdP: Marianne Schweinesbein Titelfoto: Mi Guevara Prensa Latina
Druck: CITY-DRUCK, Eberhardshofstr. 17, 90429 Nürnberg. MacPublishing: Plärrer Technik, Singerstr. 26, 90443 Nürnberg. EBV: Reprostudio Schmidt, Singerstr. 26, 90443 Nürnberg
CUBA LIBRE erscheint vier Mal im Jahr. Jahresabo: DM 20,-. Einzelheft: DM 6,- + Porto
Kündigung des Abonnements bis 6 Wochen vor Ende des Bezugszeitraumes
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
ISBN: 0178-2460

inhalt

aktuell: weltjugendfestspiele

Festival im Umbruch	3
Diskussionsforum: Arbeit	6
Diskussionsforum: Erziehung	7
Abschlußerklärung	9
Tourismus oder Politik	10
Madres de Plaza de Mayo auf dem Festival	11

aktuell: ché

Ein Ende immer auch ein neuer Beginn?!	
Ché-Konferenz	12
“ ... versuchen wir das Unmögliche”,	
Ché-Konferenz(Konzeption).....	13
Korda-Ausstellung u. Rahmenprogramm in München....	14
“What would Guevara say today?”	16
Ernesto Guevara de la Serna,	
Veranstaltungen in Heidelberg	16
Statt einer Besprechung - Fragen zu einem Buch.....	17

lateinamerika

Interview mit Hebe de Bonafini,Argentinien	19
Interview mit Felicita Cartolini, Peru	21
Das Jahrhundert des Miguel Märmol,	
Buchbesprechung	22
Interview mit Eduardo Galeano	23
Noch einmal Zapata, Buchbesprechung	25

ökonomie

Insel blockiert, Exil saniert.....	26
Dokument des V.Parteitags, Anmerkungen	27
Fiesta Moncada, 19.7.97 in Bonn	31

aus der fg

Einladung zur Bundesdelegiertenkonferenz	31
In eigener Sache, Zwiegespräch	31
Spenden- und Beitragsquittungen, Information	33
GruppenansprechpartnerInnen der FG	33
Spendenbarometer.....	33
Projekt Asthmazentrum	34
Materialliste der FG	35

solidarität

Procuba.....	36
40 Jahre - statt Geschenken Geld für Cuba.....	37
Solidarität mit Christel Fröhlich	37

o-ton

Meilenstein entscheidender Brüderlichkeit, Teil 2	38
---	----

kultur

Termine in Cuba und hierzulande	41
---------------------------------------	----

info

Tabak, ein Botschafter und Betonkopf Helms	42
Cuba kurz	43

Das 14te Festival der Jugend und StudentInnen in Kuba - Ein Festival im Umbruch

Das Festival der Jugend war in der alten BRD nur innerhalb der Linken bekannt, während es in der DDR, zumindest vom Namen her, für jeden ein Begriff war.

Schließlich war ja Berlin, die Hauptstadt selbst, in den 70er Jahren Austragungsort des Festivals, welches - auf Initiative des Weltbundes Demokratischer Jugend - 1947 zum ersten Mal in Prag stattgefunden hatte. (Zur Geschichte des Festivals siehe Cuba Libre 2/97.)

Wird das Festival den Wegfall des realsozialistischen Lagers und die Umbrüche des Jahres 1989 überleben? So fragten sich viele GenossInnen. 1989 fand das letzte Festival in Nordkorea statt. Es war der



Eröffnung des Europa-Club

Initiative der kubanischen Regierung und dem Engagement des kubanischen Jugendverbandes UJC zu verdanken, daß,

nach 8 Jahren Pause, in diesem Jahr vom 28.Juli - 5. August das 14te Festival stattfinden konnte.

aktuell: weltjugendfestival

Festival ohne Pomp

★ Kuba versprach ein Festival ohne Pomp. Da es sich selbst finanzieren mußte, zahlte jede/r Teilnehmende 250 Dollar, Verpflegung und Unterkunft inklusive. Die Delegierten wurden bei kubanische Familien untergebracht, was eine gute Möglichkeit bot, Einblick in den Alltag des Landes zu gewinnen. Von einer von manchen im Vorfeld befürchteten Propagandaveranstaltung für Kuba konnte ebenfalls keine Rede sein. Im Gegenteil. Sogar die von vielen Delegierten erhoffte Rede von Fidel blieb aus. Statt dessen begrüßte er die Delegierten mit einem Brief, der allerdings erst zwei Tage nach dem Ende des Festivals geschrieben und eine Woche später in der Granma veröffentlicht wurde.

Die eigentliche Konferenz fand in zahlreichen thematisch gegliederten Foren in verschiedenen Konferenzzentren Havannas statt. Wegen des großen Delegiertenandrangs waren dort neben den Delegiertenausweisen gesonderte Eintrittskarten nötig, die durch die Vorbereitungsgruppen/Delegationsleitungen der verschiedenen Länder verteilt werden mußten.

Demokratie und Menschenrechte, kulturelle und soziale Kommunikation, Frieden und internationale Zusammenarbeit, Umwelt und Entwicklung, Diskriminierung, Rassismus und Neofaschismus; Treffen Junger Frauen, Junger ParlamentarierInnen, Junger Gläubiger...das war nur ein kleiner Ausschnitt aus der Themenpalette der Foren.

Ich habe nur persönlichen Einblick in das Forum 'Diskriminierung, Rassismus, Neofaschismus' genommen. Dort konnten sich die Delegierten eines jeden Landes mit einem fünfminütigen Statement vorstellen. Zwischenfragen und direkte Diskussionsbeiträge waren natürlich nicht möglich. Schließlich mußte jeder Beitrag in die spanische und englische Sprache übersetzt werden. Diese allgemeine Vorstellungsrunde nahm mehrere Stunden in Anspruch. Kritik an dieser Vorgehensweise wurde mit dem Hinweis begegnet, es sei



Erste Kontakte werden geknüpft.

ein Akt der internationalen Solidarität, die Geduld aufzubringen und den Delegierten anderer Länder zuzuhören.

Jedes Forum erstellte ein Schlußpapier, das in der Regel über Allgemeinplätze nicht hinauskam. Beispielhaft soll auf das Abschlußpapier des Forums "Diskriminierung, Rassismus und Neofaschismus" eingegangen werden. Dort heißt es: "Wir rufen zur Beendigung aller Formen von Diskriminierung, Benachteiligung aus rassistischen Gründenauf." Die wahre Ursache von Rassismus und Neofaschismus wird in dem Papier in ökonomischen Ursachen und rechtsgerichteter Politik in der heutigen Welt gesehen. Im nächsten Abschnitt wird übergangslos die Rolle Israels und der Vereinigten Staaten im mittleren Osten angeprangert, was sicherlich mit der starken arabischen Präsenz auf dem Festival zu erklären ist. Der Terminus 'Antisemitismus' taucht hingegen in dem Papier einer Arbeitsgruppe, die sich ja immerhin mit Neofaschismus und Rassismus befaßt hat, nicht auf.

In den Casas tobte das Leben

Beliebter als die Foren waren bei vielen Delegados bald die Casas, die am Strand

von Havanna eingerichtet worden waren. Für jeden Kontinent gab es ein Haus. Dort fanden von den einzelnen Länderdelegationen selbstorganisierte Diskussionsveranstaltungen statt, Infostände und Ausstellungen informierten über die politische Arbeit vor Ort. Zusätzlich gab es noch kulturelle Darbietungen der unterschiedlichsten

Art. Das Angebot war so vielfältig, daß es den Teilnehmenden kaum möglich war, über die Termine in einem Kontinentehaus, den Überblick zu behalten.

Da gab es gut besuchte Veranstaltungen mit VertreterInnen der süd-mexikanischen Zapatistas, mit der im kubanischen Exil lebenden Black Panther-Aktivistin Assata Shakur, mit ehemaligen RAF-Gefangenen aus der BRD, mit jungen AntifaschistInnen aus Frankreich und mit Arbeitslosen aus Großbritannien.

Unterschiedliche Delegierte

Über elftausend Delegierte aus 132 Ländern nahmen an dem Festival teil, wesentlich mehr als erwartet. Ein Umstand, der sowohl die OrganisatorInnen als auch Teilnehmende vor manche organisatorischen Probleme stellen sollte, die aber mit etwas Geduld und gutem Willen von beiden Seiten gelöst werden konnten. Die politische Zusammensetzung der Länderdelegationen war denkbar unterschiedlich. Länder wie Nordkorea, Vietnam, China aber auch Libyen und der Irak waren mit offiziellen Regierungsdelegationen vertreten. Für sie war ihr Agieren auf dem Festival Teil der offiziellen Staats-



Gemeinsamer Kampf für eine gemeinsame Zukunft.



Mit der BRD-Delegation waren auch viele kurdische Jugendliche nach Cuba gekommen.



Kämpferische Stimmung



Cubaner als stolze und glückliche Gastgeber für die Jugend der Welt

politik und dementsprechend benahmen sie sich wie junge DiplomatenInnen.

Die kubanischen Delegierten sollen von dieser Kritik eindeutig ausgenommen werden. Sie diskutierten in den Foren und Casas mit viel Interesse und Sachkunde am jeweiligen Diskussionsgegenstand.

Eine andere Kategorie stellten die Delegationen besonders aus verschiedenen Ländern Südamerikas dar. Sie nahmen hauptsächlich die kulturellen Angebote des Festivals wahr. Immer gut gelaunt schwenkten sie ihre oft überdimensionalen Landesfahnen und schmetterten mehr oder weniger revolutionäre Lieder, an bestimmten Stellen mit Fidel-Rufen unterlegt. Politische Debatten waren für sie nichts, was ihnen die gute Laune verderben konnte.

Aus einigen Ländern kamen Delegierte mit dem Anspruch, eigene politische Anliegen auf dem Festival vertreten zu wollen. Dazu zählten die USA- und die BRD-Delegation. Die größte Delegation stellte die USA, deren Regierung wohl unfreiwillig Werbung für das Ereignis machte, als sie ankündigte, daß sie gegen die Teilnehmenden nach deren Rückkehr gerichtliche Schritte einleiten werde. Durch ihre antikubanische Gesetzgebung ist es US-BürgerInnen untersagt, nach Kuba zu reisen. Vergleichbare Gesetze gab es in den 50er Jahren in der BRD, als Kontakte mit DDR-FunktionärInnen illegalisiert wurden.

Die politischen Querelen standen bisher im Mittelpunkt der spärlichen Berichterstattung auch in der linken Presse (siehe die jW-Serie "Unser Mann in Havanna" und mein Artikel im ak 405). Daher soll hier nicht weiter darauf eingegangen werden.

Daß die Weltfestspiele auch heute in der BRD noch vielen ein Dorn im Auge sind, zeigt eine

Entscheidung des hessischen Verwaltungsgerichtshofs. Der hat im September ein Ordnungsgeld von 10.000 DM gegen den

El mundo en Cuba

Países	Participantes		
Alemania	461	Kazajastán	15
Angola	405	Kirguistán	10
Argelia	19	Laos	26
Argentina	561	Leichtenstein	1
Armenia	14	Lesotho	3
Australia	47	Libano	40
Austria	102	Libia	67
Bangladesh	13	Luxemburgo	9
Barbados	9	Malasia	1
Belarrús	26	Malawi	12
Bélgica	180	Malta	6
Belice	23	Marruecos	16
Benin	4	Martinica	12
Bhutan	1	Mauricio	2
Bolivia	82	México	644
Botswana	3	Moldova	1
Brasil	456	Mongolia	1
Bulgaria	15	Mozambique	15
Burkina Faso	32	Myanmar	23
Burundi	1	Namibia	132
Cabo Verde	34	Nepal	27
Cambodia	9	Nicaragua	188
Canada	309	Nigeria	1
Colombia	383	Niger	2
Congo	2	Noruega	28
Corea del Sur	1	Nueva Zelandia	7
Costa Rica	31	Otros	4
Cuba	1 000	Palestina	61
Chequia	13	Panamá	141
Chile	263	Paraguay	74
China	43	Perú	74
Chipre	43	Polonia	4
Dinamarca	73	Portugal	143
Dominica	26	Puerto Rico	333
Ecuador	323	RASD	26
EE.UU.	849	República de Guinea	3
Egipto	3	R. Dominicana	157
El Salvador	77	RPD de Corea	512
Eritrea	1	Rumania	9
Eslavaquia	30	Rusia	124
España	404	San Vicente	4
Etiopía	8	Santa Lucía	4
Filipinas	1	Sao Tomé y Príncipe	4
Finlandia	44	Senegal	8
Francia	416	Seychelles	5
Ghana	39	Siría	50
Gran Bretaña	100	Sri Lanka	12
Granada	5	Sudáfrica	25
Grecia	92	Sudán	16
Guadalupe	2	Suecia	85
Guatemala	373	Suiza	53
Guinea Bissau	15	Tanzania	33
Guinea Ecuatorial	2	Trinidad y Tobago	60
Guyana	71	Túnez	2
Guyana Francesa	2	Turquía	82
Haití	82	Ucrania	48
Holanda	26	Uganda	7
Honduras	20	Uruguay	109
Hungría	6	Venezuela	269
India	188	Vietnam	130
Iraq	5	Yemen	6
Irlanda	18	Yugoslavia	7
Islandia	11	Zambia	74
Israel	31	Zimbabwe	7
Italia	137		
Jamaica	96	Cantidad de países	
Japón	105	acreditados	132
Jordania	6	Total de delegados	
		acreditados	12 326

Asta der Gießener Justus-Liebig-Universität verhängt, weil dieser einer StudentInnen-Delegation einen Zuschuß von 2.000 DM für die Teilnahme an den Weltjugendspielen gewährt hatte. Das von einem RCDS-Studenten angerufene Gericht sah in der Bezuschussung des Jugend- und StudentInnenfestivals durch den Asta die nicht zulässige Wahrnehmung eines allgemeinpolitischen Mandats. Das Eintreten für die Völkerverfreundschaft und die internationale Verständigung unter Jugendlichen - so das Motto der Weltfestspiele - wurde vom Gericht als nicht "studien- und hochschultypisch" bezeichnet.

Welche Zukunft hat das Festival?

Die Zukunft des Festivals der Jugend und StudentInnen ist auch jetzt noch offen. Namibia, Vietnam aber auch erneut Kuba waren als künftige Austragungsorte im Gespräch. Darüber soll das Internationale Büro des Weltbundes der Demokratischen Jugend entscheiden. Neben der Frage des Ortes ist auch das zukünftige politische Profil des Festivals noch offen. Zwei Tendenzen zeichnen sich ab:

Die offiziellen Staatsdelegationen sind nach dem Zerfall des Nominalsozialismus eindeutig in der Minderheit. Radikale Linke haben sich nicht nur in der BRD-Delegation zu Wort gemeldet. In Zukunft könnte daher das Festival ein Forum für das gesamte Spektrum der Linken sein. Nicht mehr die Stellung zum ehemaligen Sozialismus stünde im Mittelpunkt sondern die klar oppositionelle Haltung zum gegenwärtigen Kapitalismus.

Andererseits könnte sich das Festival zu einem Weltjugendtreffen ohne klare linke Konturen entwickeln. Schon jetzt war bei der Abschlußkundgebung Amistad - Freundschaft - und nicht Revolution das meistbenutzte Wort und von einigen Delegierten kam der ernstgemeinte Vorschlag, das Festival unter die Kontrolle der UNO zu stellen.

Eine linke Perspektive des Festivals ist aber dringend erforderlich. Wann können sich schon Linke aller Kontinente treffen?

Peter Nowak

Diskussionsforum: Arbeit

Zusammenfassender Bericht,

29. und 30. Juli 1997.

Während dieser beiden Tage debattierten mehr als 350 Delegierte aus 50 Ländern, die im Conventionspalast von Havanna, Cuba, zusammengekommen waren, eine breite Agenda zum Thema Arbeit in der Welt.

Die Diskussionsleitung hatte der Compañero Manuel Gouveia, Vertreter der Koordination Europäischer Jungdemokraten, unterstützt durch Marcelino Medina, Cuba, als Schriftführer zusammen mit VertreterInnen aus Zimbabwe, Frankreich, Ghana und Spanien.

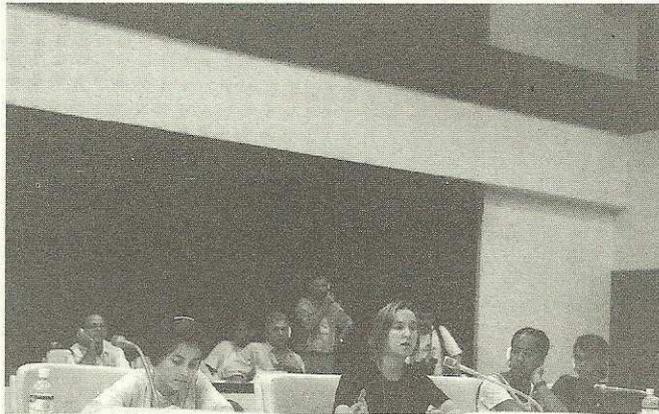
Es gab einen breiten Meinungsaustausch, in dessen Verlauf 100 Redebeiträge von VertreterInnen aus 50 Ländern gehalten wurden.

Der Versammlungsleiter legte dem Plenum die folgenden Abschlusserklärungen vor, in denen er den Konsens aus den Beiträgen der Delegierten zusammengefaßt hatte.

„Ein Gespenst geht um in der Welt,“ mit diesem Satz möchte ich die wichtigste Schlußfolgerung beginnen, die wir aus dieser Debatte gezogen haben: daß angesichts des Kapitalismus, des Neoliberalismus, des Imperialismus, die Hoffnung weiterbesteht, der Kampf weitergeht, das revolutionäre Vertrauen weiterbesteht, daß die Jugendlichen, die ArbeiterInnen, die Völker, weiterhin die Hauptrolle in der Geschichte spielen und daß „der Kampf weitergeht.“

Unter Beteiligung von Compañer@s aus mehr als 50 Ländern entstand hier eine eindeutige Beschreibung der Probleme, mit denen wir uns in der Welt von heute konfrontiert sehen. Einer Welt mit einer Billion Arbeitslosen. Einer Welt, in der die Arbeitsbeziehungen zunehmend unsicherer werden, mit den sukzessiven Deregulierungen, die Arbeitsbeziehungen verursachen, die uns an das 19. Jahrhundert erinnern, ja sogar zunehmend von Sklaverei sprechen lassen. Einer Welt, in der die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen weiterhin bestimmendes Kennzeichen ist, mit akuten Fällen von gravierender und übermäßiger Ausbeutung von Frauen und Kindern.

Einer Welt der Ungleichheit, in der der Imperialismus den Völkern die Ausbeutung und die



Viele Jugendliche melden sich zu Wort...

bare Auslandsschulden betreibt, durch die Strukturanpassungsprogramme des Weltwährungs fonds und immer neue Blockaden, unter denen die Blockade gegen Cuba besonders infam ist.

Das größte Beispiel, das Cuba jeden Tag gibt, ist es, daß die Welt nicht unipolar ist; es gibt einen zweiten Pol, den diejenigen Völker bilden, die ihr Kampf gegen den Imperialismus vereint. Cuba zeigt uns, daß wir nicht dazu verurteilt sind, in dieser ungerechten und unmenschlichen Welt zu leben, man muß sie verändern, wir können sie verändern, wir werden sie durch unseren Kampf verändern.

Erinnern wir uns dabei an die Worte des Ché, „wenn die Gegenwart dem Kampf gehört, so wird die Zukunft ohne Zweifel uns gehören.“

Während unserer Diskussion ist klar geworden, daß wir beim Thema Arbeit dem Neoliberalismus, dem Imperialismus und dem Kapitalismus die Stirn bieten müssen.

Das Kapital und diejenigen Regierungen, die es kontrollieren, führen in großem Maße Privatisierungen durch, fördern die Übernahme der Mittel durch ausländische Monopole und multinationale Konzerne. Die sozialpolitischen Maßnahmen werden ersetzt durch ökonomische Projekte; die Ausgaben im sozialen Bereich werden von Tag zu Tag mehr gekürzt. Das ökonomische Wachstum wird kapitalisiert, nicht sozialisiert. Neben vielen anderen Auswirkungen steigt dadurch die Arbeitslosigkeit.

Die Globalisierung, an sich eine positive Erscheinung und Ergebnis der wissenschaftlich-technischen Revolution und vor allem Frucht der Arbeit und Kreativität des Menschen, verwandelt sich heute, aufgrund des Neoliberalismus und des Imperialismus in einen neuen Kolonisierungsprozeß, in ein Instrument zur Ausbeutung der Völker, der Deregulierung der Arbeit und der Beschneidung von ArbeiterInnenrechten. Unter dem Vorwand der Globalisierung und über

deren Konsequenzen hinaus, will der Kapitalismus die Konfrontation zwischen den ArbeiterInnen der verschiedenen Ethnien und Länder schüren.

Diese Debatte machte es sehr deutlich: unter uns gibt es Differenzen, aber keine Konfrontationen; uns eint ein gemeinsamer Kampf: der der ArbeiterInnen gegen das Kapital, der der Völker gegen den Kapitalismus.

Das Recht auf Arbeit ist ein Menschenrecht, es ist ein unveräußerliches Recht. Ohne dieses wird der Mensch ausgegrenzt, die Gesellschaft verliert einen Teil ihrer produktiven und kreativen Kapazität und die Menschheit geht den Weg in die Katastrophe. Hier erhebt sich der große Widerspruch des Kapitalismus, der sich in seiner derzeitigen tiefen Krise widerspiegelt. Die aktuelle Beschäftigungssituation ist weltweit durch ihre Instabilität und den ausgeprägten Mangel an Arbeitsplätzen gekennzeichnet. Die Entlassungen der Arbeitskräfte, zum Zwecke der Kostenreduzierung auf das Minimum, gehen weiter und man ignoriert die soziale Komponente der Beschäftigungspolitik. Die Privatisierungen werden fortgesetzt, die das Beschäftigungsproblem vergrößern und innerhalb der Gesellschaften den Gegensatz zwischen dem Privateigentum an Produktionsmitteln und einer Politik der ökonomischen und sozialen Entwicklung hervorgerufen lassen.

Heute mißbraucht das Kapital sogar Kinder als billige Arbeitskräfte, die ArbeiterInnen machen Überstunden über Überstunden in ihrem wirtschaftlichen Überlebenskampf. Sie arbeiten tageweise, stundenweise, ohne Vertrag und zu Bedingungen völliger Ausbeutung.

Unsere Stellungnahme ist eindeutig: wir kämpfen für Vollbeschäftigung und für Beschäftigungsverhältnisse, die unsere vollen Rechte gewährleisten. Wir halten dies für möglich. Wenn es im Kapitalismus nicht erreicht werden kann, ist es das System, das verändert werden muß - nicht unsere Rechte. Wenn der Imperialismus und der Neoliberalismus uns daran hindern, dies zu erreichen, werden wir ihnen die Stirn bieten und sie zerschlagen.

Wenn die Ideologen im Dienste der herrschenden Klasse davon sprechen, daß es vielleicht nicht möglich ist, daß wir Utopisten sind, so antworten wir ihnen kämpferisch und mit den Worten des Ché: „Seien wir Realisten, versuchen wir das Unmögliche!“

Pour la solidarité anti-impérialiste, la paix et l'amitié
Le Comité Organisateur du Quatorzième Festival
mondial de la Jeunesse et des étudiants vous INVITE à la
**Recontre des organisations de
solidarité avec Cuba**
Jour: 2 août
Horaire: 9h
Lieu: PALAIS DES CONGRÈS (SALLE 4)

**CUBA
LIBRE**

Wir stehen im Kampf!

- Für eine ökonomische Entwicklung unter gleichen Bedingungen für alle Völker!
- Für eine Reduzierung der Arbeitszeit ohne Lohnneinbußen!
- Für die Verteidigung der sozialen Errungenschaften!
- Gegen die Diskriminierung der Frau!
- Gegen Kinderarbeit!
- Für die Verteidigung unserer Rechte!
- Gegen die Privatisierungen!
- Gegen Arbeitsreformen, die die ArbeiterInnen versklaven!
- Gegen die Instabilität!
- Für eine Agrarreform!
- Für das Recht auf Bildung und Berufsausbildung!
- Für die Verringerung des Rentenalters!
- Für die Streichung der unbezahlbaren Auslandsschulden!
- Gegen die kriminelle und unmenschliche Blockade, die die Regierung der Vereinigten Staaten gegen das cubanische Volk und seine Revolution verhängt hat.

COMIDA
28/7
ACTO DE INAUGURACION
DELEGADO

Wir sind dabei, als historische Subjekte die Transformation unseres Planeten zu erkämpfen. Niemandem wird es gelingen, die Jugend der Welt auf die Knie zu zwingen, sie geht

aufrecht und wird dies auch weiterhin tun.

Hier auf diesem Festival tun wir einen weiteren Schritt hin zu einer Verstärkung der Einheit und Zusammenarbeit im Kampf.

Wir verpflichten uns, auch weiterhin für die Einheit der Arbeiterklasse, aller ArbeiterInnen und deren Gewerkschaften, als Instrumente ihres Klassenkampfes, einzutreten ebenso wie für die Einheit und Zusammenarbeit der antiimperialistischen Bewegung und aus gutem Grund ist es in der Diskussion auch ganz deutlich geworden:

Daß wir dafür arbeiten, daß wir uns auf einem nächsten Festival wiedersehen werden!

Schließen wir mit der Losung, die die Arbeiterklasse seit 149 Jahren beseelt:

In diesem Kampf haben wir, die weltweit Unterdrückten, nichts zu verlieren als unsere Ketten. Wir haben hingegen eine Welt zu gewinnen.

Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!

Die Worte des Versammlungsleiters wurden mit lautem Beifall aufgenommen.
Havanna, 30. Juli 1997
(a.d.Span.:M.Schweinesbein)

Erziehung, Wissenschaft und Technologie

Zusammenfassender Bericht, 29. und 30. Juli 1997.

Die Delegierten dieser Versammlung verurteilen die Bestrebungen neoliberaler Politik zur Privatisierung der Erziehung und fordern von den Regierungen, daß sie für eine Übernahme der Kosten sorgen, die für eine freie, multikulturelle, universelle und kostenlose Erziehung und Bildung erforderlich sind.



...aber Diskussionen finden nicht nur in den Foren statt.

Wir sind uns dessen bewußt, daß eine Erziehungsreform nicht aus dem allgemeinen Kontext, in welchem sich die Gesellschaften entwickeln, herausgelöst werden kann. Der Voluntarismus, von der Universität etwas zu fordern, was sie nicht leisten kann, ist unzulässig, daher wird die soziale Reform zu einem unumgänglichen Rahmen für die Erziehungsreform, die notwendig ist.

Wir verurteilen die Praktiken, die eine diskriminierende Zulassung zu unseren Universitäten bedingen, sei es aus ethnischen oder geschlechtsspezifischen Grün-

den, aufgrund der sozialen, kulturellen, ideologischen Prägung oder wegen irgendeines anderen Kriteriums. Dafür muß die Erziehung eine Kultur der Toleranz und der Solidarität fördern, die das Zusammenleben in aller menschlichen Vielfalt zuläßt. Sie muß außerdem mit Finanzbudgets rechnen, die es ermöglichen, die StudentInnen mit den geringsten Einkommen zu unterstützen. ★

Die Erziehung muß zur Freiheit erziehen, zur Gerechtigkeit, zur Kritik, festgelegt in einem solidarischen und nicht wettbewerbsmäßigen Wertgefüge, es geht nicht darum, Bürger zu formen, die an den Markt angepaßt sind, sondern Bürger, die technisch und ethisch fähig sind, den Markt auf eine soziale und umweltverträgliche Weise verantwortlich zu lenken.

Die neoliberale Ideologie erobert die Schule und verbreitet dadurch, unter dem Vorwand, daß die Erziehung entideologisiert sein muß, ihre individualistischen, unsolidarischen und ausschließenden Wertvorstellungen. Die Erziehung muß freiheitlich und emanzipatorisch sein. Sie muß einem/r die Instrumente an die Hand geben sich dynamisch in der Welt von heute zu entwickeln und die ethischen Prinzipien, die eine/n befähigen, die Realität auf eine andere und alternative Weise aufzunehmen, als es der weltweiten neoliberalen Herrschaft entspricht.

Die Universität ist kein Privatunternehmen um Gewinn zu erzielen, sie ist eine soziale Forschungseinrichtung, um Männer und Frauen zu befähigen, die Verantwortung zu erkennen und zu übernehmen, die ihnen für die Gegenwart und die Zukunft der Menschheit zukommt.

Felicidades, Comandante

Mit einem herzlichen Brief, veröffentlicht in der 'Juventud Rebelde' am 10. August 97, widmete der cubanische Jugendverband, gemeinsam mit den übrigen Jugendorganisationen, den Erfolg des Weltjugendfestivals dem Mann, der zwei Jahre vorher, im August 95 auf der Abschlußveranstaltung des Cuba Vive Festivals, dazu angeregt hatte: Fidel Castro.

Hatte es zunächst wie ein nicht zu verwirklichender Traum geschienen, so stiegen im Zuge der Vorbereitungen die Realisierungschancen schnell und man rechnete zunächst mit 5.000 bis 6.000 TeilnehmerInnen. Daß es schließlich mehr als 11.300 Gäste aus 32 Ländern der Welt sein würden, damit hatte niemand gerechnet. Und doch ließ sich dank guter Organisation und der herzlichen Bereitschaft cubanischer Familien, die Gäste aufzunehmen, trotz Blockade und Ressourcenknappheit mit allen ein unvergeßliches Festival durchführen.

"... Mit Stolz verstehen wir uns als direkte Erben einer so großen Führungspersönlichkeit von universellem Charakter, die mit uns lebt, die uns begleitet, die unser Zeitgenosse ist. ... nehmen Sie den vollen Erfolg dieses Festivals als Geschenk für Ihren Geburtstag, er ist ein Beleg dafür, wie weitreichend und tiefgehend die Träume eines wahren Revolutionärs sein können."

MS

Die herrschende, gleichschaltende und autoritäre Globalisierung zwingt Gesellschaften mit sehr verschiedenen Merkmalen und Bedingungen zentrale Modelle auf. Sie fordert, daß wir unsere Identität, unsere kollektive Erinnerung, unsere Symbole aufgeben und uns in Konsumobjekte verwandeln. Sie verlangt, daß wir

unsere Alternativen und Entscheidungsmöglichkeiten blockieren, die Bedeutung unserer Geschichte verleugnen und die Lebensfähigkeit einer möglichen anderen Welt.

Das Modell einer wünschenswerten Entwicklung muß aus jedem Land und jeder Region selbst kommen, es muß die Bodenständigkeit mit der Universalität vereinen. Von seiner eigenen Spezifik aus muß es sich der Welt öffnen, unter dem Horizont einer Wissenschaft und Technik, die einem ausgesprochen sozialen Projekt angekoppelt sind, mit sozialen Zielen, die die Zustimmung der BürgerInnen besitzen und die realisiert werden von Regierungen, die sich so einem Projekt verpflichtet fühlen.

Die Wissenschaft und die Erziehung können nicht, wie es heute meistens geschieht, im Gegensatz zu den Menschen stehen. Dies wird nicht mehr so sein, wenn die Revolutionäre, die Menschen guten Willens, sie sich aneignen. Es kann keine technologische Erneuerung und auch keinen sozialen Fortschritt gegen die Menschen geben. Der Fortschritt der Länder der Dritten Welt muß die Modelle vermeiden, die ihnen von den Ländern vorgesetzt werden, die die Unterentwicklung verursachen, indem sie die Wissenschaft zum Schaden der Menschheit für sich beanspruchen. Die Entwicklung von Wissenschaft und Technik ist bestimmt durch den Grad ihres gesellschaftlichen Nutzens.

Das Jahrhundert, dem wir entgegengehen, eröffnet ungeahnte Möglichkeiten ökonomischen Wachstums, aufgrund des hohen Niveaus, das die wissenschaftlich-technische Entwicklung erreicht hat, aber das setzt noch nicht voraus, daß es eine wesentliche Verbesserung der Lebensqualität auf der Erde und für alle ihre BewohnerInnen gibt - wenn dieses Wachstum nicht auf einer Kultur der Befreiung anstatt der Herrschaft basiert, auf einer ganz anderen Kultur der Verbindung zu der uns umgebenden Umwelt.

Die Erziehung, die Wissenschaft und die Technologie werden keinerlei befreiende Antwort auf die Herausforderungen des nächsten Jahrhunderts bringen, wenn sie

weiterhin innerhalb des kapitalistischen und imperialistischen Systems eingegrenzt sind, das Anspruch auf die Welt erhebt. Daher muß jegliche Entgegnung auf diese Herrschaft vor allem antiimperialistisch und antikapitalistisch sein und alle deren Herrschaftsinstrumente zurückweisen. Das Wesentliche einer Alternative ist nicht der Name, den sie trägt, sondern die Verpflichtung, die sie dem Menschen und der Natur gegenüber aufweist.

Die Auslandsschuld ist weiterhin Hauptursache für Unterentwicklung, einschließlich ihrer sozialen Auswirkungen in Teilbereichen der entwickelten Länder selbst. Allein mit den Ausgaben, die für die Verwaltungskosten der Schulden hätten sich die Hauptprobleme lösen, die Grundrechte für die Mehrheit der Weltbevölkerung sichern lassen.



Mitkämpfer berichten über ihre Begegnungen mit Ché

Die Arbeitslosigkeit, die Kürzung der DozentInnengehälter, die Privatisierung, die Unmöglichkeit von Forschungsprojekten, die die Mehrzahl der Universitäten betreffen, das Fehlen von Autonomie und studentischer Mitbestimmung, die soziale Situation, in der sich Arbeiter, Bauern, Indigenas, Intellektuelle, Lehrkräfte, letztlich die Gesellschaft befinden, machen die Notwendigkeit deutlich, das Volk als soziales Subjekt wiederherzustellen und die Notwendigkeit, ein massenhaftes, multi-sektorales und erneuertes revolutionäres Subjekt aufzubauen.

Dieses Festival möchte globalisierend sein, nur in einem anderen Sinn, es möchte unter diesen Männern und Frauen aus aller Welt die Internationale der Hoffnung, des Vertrauens und des Fortschritts begründen. Deshalb rufen wir zum geeinten und gemeinschaftlichen, solidarischen und standhaften Kampf auf, der sich über alle Bereiche erstreckt, in denen wir unterdrückt werden.

Herrschaftsbereiche, die auch global

sind, von den Schulden und der Patentierung von Erfindungen, die eine schlichte Lebensweise erlauben würden, bis zur Erziehung, die uns dazu erzieht, angepaßt und unkritisch zu sein - dagegen muß unsere Antwort auch global sein und systematisch gegen alle Wesenszüge des Imperialismus. Es geht nicht darum, die Macht dessen, der diese Unterdrückung ausübt, an jemand anderes zu übertragen, es handelt sich darum, die Natur dieser Macht selbst zu verändern: Macht für das Volk, Macht, um dem menschlichen Dasein zu dienen.

Wir, Delegierte des 14. Weltfestivals der Jugend und StudentInnen, sprechen uns aus für einen tiefgreifenden Antiimperialismus, wahren Frieden, freiheitliche Erziehung und wir fragen, ob die Gegenwart die einzig mögliche Gegenwart ist. Wir sind hier, um für die Welt zu kämpfen, die notwendig ist, für eine menschliche Welt, durch die Menschen und für die Menschen.

Wir solidarisieren uns mit dem Anliegen der Befreiung des palästinensischen Volkes, mit den argentinischen Lehrern, die seit über drei Monaten im Hungerstreik sind, mit der Stärkung des Friedensprozesses in Guatemala und den mexikanischen Indigenas. Wir solidarisieren uns gegen die Privatisierungen in Uruguay und Venezuela, gegen den Paramilitarismus und Terror in Kolumbien. Wir stehen an der Seite von allen, die an irgendeiner Stelle des Globus eine gerechte Sache verteidigen.

Wir anerkennen einstimmig die Alternative von Würde, Hoffnung und menschlicher Entwicklung, die Cuba darstellt, Beispiel für den revolutionären Kampf, den Internationalismus und die Solidarität. Wir erkennen in seinem sozialen Projekt, wozu ein Land von begrenzten Mitteln fähig ist, wenn es den politischen Willen und die revolutionäre Verpflichtung gibt, diese lebendige Utopie am Ende des Jahrtausends voranzubringen. Wir sprechen uns für die Aufhebung der imperialistischen Blockade aus und die Beendigung aller Aggressionen, wie sie gegen cubanisches Territorium geführt werden. Unser Dank ist unermeßlich, daß wir die Möglichkeit hatten, uns hier zu treffen, auf diesem Festival geschwisterlich zusammenzufinden, um uns im Kampf zu vereinen und wieder Hoffnungen entwickeln.

Für die antiimperialistische Solidarität, den Frieden und die Freundschaft!

(a.d.Span. M.Schweinesbein)

Abschlussserklärung der 14. Weltjugendfestspiele:

Aufruf an die Jugend und StudentInnen der Welt

Für die Einheit im Kampf für unsere Rechte und Ziele!



Jugend und Studenten der Welt!

Die 14. Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Cuba gehen mit großem Erfolg zuende. Insgesamt 12.326 Delegierte aus 132 Ländern, angespornt von dem Geist der antiimperialistischen Solidarität, des Friedens und der Freundschaft, nahmen in Vertretung von über 2.000 nationalen, regionalen und internationalen Organisationen an zahlreichen politischen Debatten, Versammlungen und anderen Veranstaltungen des Festivals teil.

Der Erfolg der Weltfestspiele hat der Festivalbewegung 50 Jahre nach ihrer Gründung und acht Jahre nach den 13. Weltfestspielen in Pjöngjang in der Demokratischen Volksrepublik Korea neue Impulse gegeben.

Das ist das Ergebnis der vielfachen Bemühungen und der harten Arbeit vieler nationaler Vorbereitungskomitees und Jugend- und Studentenorganisationen auf nationaler, regionaler und internationaler Ebene, trotz der im Vorbereitungsprozeß zu bewältigenden Schwierigkeiten. Die Vorbereitung dieses Festivals und die Wiederaufnahme dieser wunderbaren Treffen der Jugend der Welt, inmitten neuer Realitäten, mit neuen Kräften, Motivationen und Ergebnissen, haben die Stärkung und die Verbreiterung unserer Bewegung möglich gemacht.

Diese Weltjugendfestspiele fanden unter völlig anderen Umständen statt als die vorausgegangen: der Untergang der Sowjetunion und einiger anderer sozialistischer Länder; die imperialistischen Manöver zur Durchsetzung der Unipolarität; die Etablierung des neoliberalen Modells im Zuge des Globalisierungsprozesses, der für die Menschheit, besonders für die Jugend der Welt, schwere Folgen hat; zusätzlich die Zunahme der Repression, der Ausbeutung, der Arbeitslosigkeit und des Analfabetismus; die Reduzierung der staatlichen Gelder für Bildung; die Armut; die Vertiefung der Kluft zwischen Armen und Reichen; die Umweltzerstörung und das Drogenproblem.

Die internationale Bewegung der Jugend und Studenten hat sich in den vergangenen Jahren aufgrund der zahllosen politischen Transformationen in der Welt sehr verändert. Allen Schwierigkeiten zum Trotz setzt die antiimperialistische Jugend- und Studentenbewegung ihren Kampf für Frieden, nationale Unabhängigkeit, Souveränität, Selbstbestimmung und Demokratie, gegen die Erhöhung des Militärbudgets und für ihre politischen, wirtschaftlichen und sozialen Rechte fort. In den vielen, während des Festivals geführten politischen Diskussionen wurde die aggressive Politik des internationalen

Imperialismus, mit den USA an der Spitze, die neoliberale Politik der strukturellen Anpassung und ihre verheerenden sozialen Folgen für die Völker der ganzen Welt verurteilt, und man forderte die progressiven Kräfte dazu auf, diesen Machenschaften die Stirn zu bieten, ihre vollen Rechte zu erkämpfen und alternative gesellschaftliche Modelle zu fördern.

Unsere Ideen gehen von der Notwendigkeit aus, für eine Welt des Friedens und ohne Atomwaffen, für eine Welt der friedlichen Koexistenz und der Lösung der Konflikte zwischen den Nationen und Völkern, für eine Welt, die das Recht aller Nationen auf Entwicklung achtet, und für eine Welt der Gerechtigkeit, des Wohlstands und des Glücks aller einzutreten.

Wir protestieren energisch gegen die Expansion der NATO und fordern die Auflösung dieser militärischen Allianz. Des Weiteren fordern wir die Beseitigung aller ausländischen Militärstützpunkte, die Reduzierung der Rüstungshaushalte, den Stopp des Waffenhandels, das totale Verbot von Atomwaffentests und die Vernichtung aller atomaren, chemischen und biologischen Waffen.

Wir verurteilen extraterritoriale Maßnahmen wie Blockaden, Embargos, Sanktionen, militärische Besetzungen, Staatsterrorismus und andere aggressive Maßnahmen, die weltweit gegen die Völker und Nationen angewendet werden.

Wir unterstützen den Kampf gegen alle faschistischen, rassistischen, religiös-fundamentalistischen, ausländerfeindlichen Diskriminierungen und Äußerungen.

Wir unterstützen den unteilbaren, universellen und unveräußerlichen Charakter der Menschenrechte und verurteilen deren Verletzungen in verschiedenen Teilen der Welt durch Regierungen, die die Menschenrechte ihrer Völker mit Füßen treten.

Wir unterstützen den Kampf der Frauen für ihre Gleichberechtigung in allen Bereichen. Wir fordern das Recht der Jugend auf eine gehobene und wirklich kostenlose medizinische Betreuung und Bildung sowie auf Arbeit.

Wir fordern eine Entwicklungspolitik, die die Umwelt erhält, die Würde aller Menschen achtet und die Reichtümer gleichmäßig unter allen Bürgern verteilt.

Wir fordern die Streichung der Auslandsschulden der Länder der Dritten Welt.

Wir verurteilen die Monopolisierung der Information durch die großen multinationalen Konzerne und die Aufoktroierung kultureller Modelle, die unserer Identität und unseren Traditionen fremd sind.

Wir bekräftigen unsere Überzeugung, daß allein die echte Beteiligung des Volkes

mit sozialer Gerechtigkeit die Demokratie aufrechterhalten kann, und wir verteidigen das Recht der Völker, ihr demokratisches System selbst zu bestimmen.

Wir fordern die Demokratisierung der Vereinten Nationen, der Organisation, die von den imperialistischen Kräften mit einer immer größeren Willkür ausgenutzt wird, sowie die Abschaffung des Vetorechtes. Wir verlangen von allen Organen der Vereinten Nationen, von der internationalen Gemeinschaft und von allen Regierungen, den Willen der Jugend zu berücksichtigen und zugunsten der Verwirklichung ihrer Rechte zu wirken. Ebenso bekräftigen wir das Recht der Nationen auf Unabhängigkeit, Souveränität und Selbstbestimmung.

Die 14. Weltfestspiele der Jugend und Studenten, die an der Schwelle zum 21. Jahrhundert stattfinden, rufen die Jugend und Studenten der Welt auf, für die Einheit des Kampfes um unsere Rechte und Ziele und deren Verteidigung einzutreten, und eine internationale Jugendbewegung zu schaffen, die nicht nur fähig ist, den Aggressionen des Kapitalismus standzuhalten, sondern auch offensiv eine Umgestaltung der Gesellschaft anstrebt.

Anläßlich des Gedenkens des 30. Todestages von Che Guevara erklären wir, Teilnehmer an den 14. Weltfestspielen der Jugend und Studenten, unsere Verpflichtung gegenüber jeder gerechten Sache und gegenüber den Ausgebeuteten und Besitzlosen des Planeten.

DEUTSCHSPRACHIG

Granma

INTERNACIONAL

- ... die Zeitung aus Cuba ✓
- ... Cuba aus erster Hand ✓
- ... gegen die anti-cubanische Meinungsmache ✓
- ... Infos aus Lateinamerika ✓
- ... jeden Monat neu ✓

Ein Muss für jede Cuba-Freundin und jeden Cuba-Freund!

Bezugspreise:

- für 1 Jahr (12 Ausgaben) 24 DM
- für 1/2 Jahr (6 Ausgaben) 13 DM
- als Gruppenkontingent*

*(Rabattstaffel bitte beim Vertrieb erfragen)

Bestellungen an: Verlag 8. Mai "Granma"
Postfach 66, 12414 Berlin
Spendenkonto: NETZWERK CUBA e.V.,
Sparkasse Essen 2 103 901, BLZ 360 501 05

Wir protestieren energisch gegen die Haltung der USA und Südkoreas, die zu verhindern versuchten, daß ihre Jugendlichen an diesem großen Jugendtreffen in Kuba teilnehmen.

Auf der Grundlage der Ergebnisse und der konkreten Maßnahmen, die bei den 14. Weltjugendfestspielen beschlossen wurden, erklären wir

unser Verpflichtung, die Bewegung der Weltfestspiele der Jugend und Studenten am Leben zu erhalten, als eine Form, den Kampfgeist und die Einheit derer zu bewahren, die sich in einer gemeinsamen Front für den Kampf gegen Imperialismus und Kolonialismus entschieden haben, unabhängig von ihrer politischen Einstel-

lung, ihrer Rasse, ihrem Geschlecht und ihrer Religion.

Wir bekräftigen unsere Verpflichtung, in den kommenden Jahren die 15. Weltfestspiele der Jugend und Studenten zu organisieren. Wir rufen alle demokratischen und fortschrittlichen Jugendlichen und Studenten auf, mitzumachen und sich aktiv an der Vorbereitung des nächsten Festivals zu beteiligen.

Wir, die Teilnehmer an diesem Ereignis, wissen die großzügige Gastfreundschaft des Volkes und der Jugend Kubas und ihren Beitrag an der Stärkung und Fortsetzung der Festivalbewegung zu schätzen. Wir danken der Regierung Kubas ebenfalls für ihre Unterstützung und Zusammenarbeit bei der erfolgreichen Durchführung

dieses Festivals. Wir bekräftigen unsere Verpflichtung dem Volk Kubas gegenüber, seine Revolution zu verteidigen und fordern die Aufhebung der kriminellen Blockade der USA gegen ein Land, das auch in einer sehr schwierigen Situation allen Jugendlichen der Welt seine Freundschaft reich.

Für antiimperialistische Solidarität, Frieden und Freundschaft!

Auf Wiedersehen bei den 15. Weltfestspielen der Jugend und Studenten!

¡Hasta la victoria siempre!

(Diese Übersetzung ist der September-Ausgabe der Gramma internacional in deutscher Sprache entnommen.)

Festival: Tourismus oder Politik?

Francisco Rodriguez Cruz, veröffentlicht in der cubanischen Gewerkschaftszeitung 'Trabajadores', 11. August 97

Ein ausländischer Gast kritisierte, bei einer Pressekonferenz im Rahmen des gerade zuende gegangenen Festivals der Jugend und StudentInnen, sehr hart einige Jugendliche,

sowohl aus dem eigenen Land, wie aus anderen, daß sie - so lautete die Kritik - nach Cuba gekommen waren, "um Tourismus zu machen". Dieser Eindruck hätte auch bei anderen Personen haften bleiben können.

Trotzdem, unabhängig davon, daß einige Delegierte nicht an den vielfältigen Debatten teilnehmen konnten oder wollten (die über 16.000 TeilnehmerInnen an den Diskussionen zeigen, daß - zumindest mathematisch - alle an mindestens einer Versammlung teilnehmen konnten), konnte sich keineR der BesucherInnen und auch der jungen CubanerInnen, oder unsere Bevölkerung, dem politischen und ideologischen Einfluß dieses Ereignisses entziehen.

Denn die politische Bedeutung des XIV. Weltfestivals der Jugend und StudentInnen, ohne Zweifel dessen Haupterfolg, begann sich abzuzeichnen, ausgehend von seiner Organisierung durch die Vorbereitungs Komitees eines jeden Landes, die die größte Vielfalt und Breite in der Repräsentation der verschiedenen Organisationen und politischen Richtungen zu gewährleisten versuchten.

Ich habe zum Beispiel einen jungen Nordamerikaner kennengelernt, der von dem Festival erfuhr, als er an einem Streik gegen Clinton teilnahm, und sich von da an an den Aktivitäten einer fortschrittlichen Organisation beteiligte, um Gelder für die-

ses Ziel zu sammeln. Der politische Wert seiner Anwesenheit in Cuba war auch vor seiner Ankunft bereits sicher, ob er nun an den Diskussionen teilgenommen hat - und dieser Junge tat es - oder nicht.

Sergio Corrieri, Präsident des Cubanischen Institut der Freundschaft mit den Völkern (ICAP), erzählte mir, wieviele Solidaritätsorganisationen sich darum gekümmert hatten, innerhalb der Jugend ihres Landes besser bekannt zu werden. Gerade für die Vorbereitung des Festivals wünschenswert, werden diese Verbindungen in vielen Fällen auch in Zukunft gehalten und ausgeweitet werden.

Aber es gibt noch mehr Gesichtspunkte. Ein Delegierter aus Panama, den ich gerade nicht im Conventionspalast oder einem der anderen Diskussionszentren getroffen kennengelernt habe, sondern während eines Konzertes im Casa Club de America (irgend jemand könnte annehmen, wir hätten dort Tourismus gemacht, oder?), erklärte mir, wie ihm das Festival die Möglichkeit gegeben hätte, mit verschiedenen Mitgliedern seiner Delegation "zu arbeiten", um sie bei der Rückkehr in ihre studentischen Kämpfe miteinzubeziehen.

Das heißt, daß diese Art politischer Definition, die die tatsächliche Anwesenheit auf dem Jugendfestival umfaßt, den Wert des, meiner Meinung nach ebenfalls großartigen Rahmenprogrammes in den Casa Club Häusern, in den Veranstaltungshäusern XIV. Festival, den ökonomischen und sozialen Interessenszentren, bei Konzerten und Fiestas von jedem Argwohn befreit.

Für die cubanischen Delegierten war die politische Bereicherung ähnlich oder noch größer. Sie erlaubte ihnen nicht nur, die Realitäten weltweit mit unseren eigenen zu vergleichen, sondern auch, sich zu überzeugen, wieviel die Cubanische Revolution für die fortschrittlichen Kräfte der Welt verkörpert, deren bedingungslose Haltung unserem Land gegenüber bewirkt, daß oft-

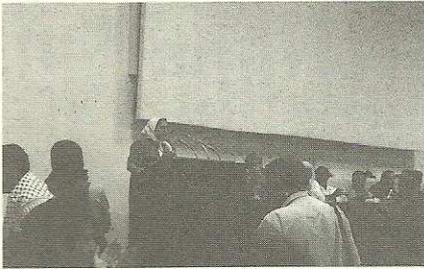
mals wir es sein müssen, die viele Male, angesichts der Tendenz, unsere Ziele zu idealisieren, auf die Schattenseiten verweisen müssen, die uns erst glaubhaft machen.

Der Schlüssel für den politischen Erfolg des Festivals, "die geheime Waffe" für diesen Sieg, war zweifellos die Beteiligung der cubanischen Familie an der Aufnahme und Betreuung der Delegierten in den Wohnungen. Ein Stückchen der Welt, das in jedem einzelnen dieser Häuser eintraf, das wir kennenlernen konnten und das uns kennenlernen wollte.

Für diejenigen, die uns angreifen, uns in schlechter Absicht überwachen und unsere Lebensweisen debattieren wollen, da haben wir ihnen den außergewöhnlichen Bericht von über elftausend "Internationalen Beobachtern" geschickt, die mit dem cubanischen Volk zusammengelebt haben und wissen, woher dessen Kraft und Stärke kommen. Sie haben auch unsere Probleme und den materiellen Mangel kennengelernt. Die direkte Verantwortlichkeit des Imperialismus, insbesondere der Vereinigten Staaten, für die Schwierigkeiten, die nicht nur unser Land betreffen, sondern auch einen wichtigen Teil der Welt, ist viel deutlicher geworden für die Jugendlichen, die schon Sympathie für Cuba hatten, bevor sie es kannten und auch für jene, die in der "Sünde", uns zu besuchen, rückfällig wurden.

Mit den wertvollen Beiträgen des Antiimperialistischen Tribunals, das uns die Schuld des weltweiten Imperialismus an einer Ordnung ungerechter Dinge darlegte - und es ist gut gelungen darzustellen, daß man keine härtere Strafe verhängen könnte, als die völlige Ablehnung durch die Jugend unseres Planeten - läßt sich nur die lehrreiche Erfahrung der Delegierten vergleichen, hinsichtlich der Einschränkungen, die uns die Yankee-Blockade auferlegt und der Würde, mit der ihr widerstanden wird.

Es war eine politische Geste und keine



Hebe de Bonafini auf dem Weltjugendfestival

touristische Verschwendung, daß die Delegierten - wie es Fidel in seiner Dankesbotschaft an unser Volk betonte - ihre Reise und den Aufenthalt selbst finanzierten, manchmal unter großen Opfern. Daß auch viele jener Jugendlichen, während der Dauer ihres Aufenthaltes in den cubanischen Wohnungen, durch einen finanziellen Beitrag zu den Lebenshaltungskosten der Familien beitrugen, zeugt ebenfalls von einem nachhaltigen politischen Gewinn.

Ein anderes positives Ergebnis war die Erneuerung von wichtigen Schul-, Sport-, Kultur- und Erholungseinrichtungen, die jetzt unsere Jugendlichen das ganze Volk genießen können.

Die Reparatur und der Einsatz während des Festivals von etwa 800 Schulbussen, mit der doppelten Zielsetzung, nicht den Stadtverkehr zu belasten und diesem Fahrzeugpark Nutzen zu bringen, zusammen mit anderen Entscheidungen hinsichtlich der Versicherungen, bewiesen, daß es möglich war, mit Sparsamkeit zu feiern, sich mit Bescheidenheit zur Verfügung zu stellen und mit wenigen Mitteln solidarisch zu sein.

Und wie eine Reflexion des jugendlichen Charakters des Ereignisses, zu dessen Wesen die Freude gehört und die Kraft, so zeigte der politische Hintergrund dieses Treffens auch die besten Ideale der Welt; von den Begrüßungsfestas für die Delegierten in den Barrios bis zum Höhepunkt der Abschlussveranstaltung mit einem großen spontanen Beifallssturm für die Persönlichkeiten Ché und Fidel und dem wiederholten Applaus für Cuba.

(a.d.Span. M. Schweinesbein)

USA: KUBA - Solidarität

Die nordamerikanische Organisation "Pastors for Peace" hat die bisher größte Hilfskarawane für Kuba angekündigt. Reverend Lucius Walker, Ehrengast auf dem XIV. Weltjugend- und StudentInnenfestival in Havanna erklärte: "Wir werden weitere Karawanen schicken und die nächste wird die größte sein." Walker wies auf die möglichen Probleme hin, die die mehr als 800 jungen Leute aus den USA auf dem Festival bei ihrer Rückkehr erwarten können. Mit ihrer Reise nach Kuba setzten sie sich über geltende US-Gesetze hinweg, die mit Strafen von bis zu 10 Jahren Gefängnis, bzw. 250.000 US\$ Geldstrafe geahndet werden.

Madres de Plaza de Mayo

Botschaften der Mütter an das Weltjugendfestival

... Unsere Kinder haben ihr Leben gegeben für ein revolutionäres Projekt. Ihre Träume und Hoffnungen beruhten auf dem Marxismus und den leuchtenden Beispielen der Cubanischen Revolution und der internationalistischen Leidenschaft des Che.

Die Madres de Plaza de Mayo wissen, daß diese Hoffnung nicht gestorben ist. Wir wissen, daß es eine Lüge ist, daß die Ideologien gestorben seien. Cuba - mit allen seinen Schwierigkeiten - ist der Beweis, daß man in täglichem Kampf den Sozialismus verteidigen kann.

Die Vereinigung der Madres de Plaza de Mayo kämpft seit 20 Jahren für die Verteidigung des Revolutionären Zieles unserer geliebten Kinder.

Wir selbst wählen nicht aus, wir machen keine Unterschiede zwischen den verschiedenen Formen des Kampfes. Wir Mütter vergesellschaften die Mutterschaft und fordern sie alle zurück: die die kämpfend in den Bergen starben oder auf der Straße mit dem Gewehr in den Händen, die die zusammen mit den ArbeiterInnen kämpften, die die sich der Alphabetisierung der Ärmsten gewidmet hatten, die jungen Priester, die sich für ihr Volk eingesetzt haben ... sie alle bewohnen diese Plaza de Mayo auf der wir seit 20 Jahren wirken.

Deshalb erheben wir Madres de Plaza de Mayo dieselben revolutionären Fahnen wie die 30.000 Verschwundenen und wir solidarisieren uns mit allen Revolutionären der Welt, die es vorziehen, kämpfend und mit Würde zu sterben, anstatt die politischen Parteien anzubetteln und doch zu sterben. ...

Unsere Losungen:

Lebendig wiederkehren!

Wir Mütter werden weiterhin diese Losung erheben, weil nicht wir es sein werden, die unsere Kinder für tot erklären lassen. Niemals werden wir diese Toten auf uns nehmen, wenn es so ist, daß jene sich aufspielen, während man uns nicht sagt, wer es angeordnet hat, wer die Entführungen angeordnet hat, die Folterungen, die Morde, und während diese Verantwortlichen für Verbrechen gegen die Menschheit nicht bestraft werden. Unsere Kinder haben sie lebendig mitgenommen und so wurden auch Tausende von ihnen in Konzentrationslagern gesehen, die den Militärs unterstanden - wie es der eigene Bericht der Conadep zugibt, ein Organ, das von der Regierung Alfonsín selbst geschaffen worden ist. Warum wollen sie, daß wir, die Mütter den Tod unserer Kinder annehmen? Weil die Regierung sich dadurch befreit von der riesigen Last, die auf ihren Schultern liegt: die Schuldigen zu bestrafen.

Gefängnis für die Massenmörder!

Die Völker haben das Recht, gegen jede Ungerechtigkeit zu rebellieren und die größte Ungerechtigkeit ist es, daß die Mörder unserer Kinder frei sind. Deshalb fordern wir "Gefängnis für die Massenmörder", und das organisierte Volk wird die Mörder damit einst bestrafen.

Freiheit für die politischen Gefangenen!

Eine Regierung, die sich demokratisch nennt, kann in ihren Gefängnissen keine Gefangenen aus politischen Gründen einsperren.

Nein zu den Exhumierungen!

Wir akzeptieren nicht die Übergabe der sterblichen Überreste, denn dies bedeutet, das Problem der Verschwundenen abzuschließen und, was noch viel schwerer wiegt, die infame Lüge zu unterstützen, die in diesen Sterbeurkunden vortäuscht, daß sie "gestorben bei Auseinandersetzungen mit den Sicherheitskräften" wären, während es sich in Wahrheit schlicht und einfach um Exekutionen von wehrlosen Gefangenen handelt. ...

(aus 2 Flugblättern der Madres de Plaza de Mayo auf dem Festival - a. d. Span. M. Schweinesbein)



■ ... ist es doch inzwischen zu einem unersetzlichen Standardwerk erkannt worden, daß nicht nur die Geschichte des Stammheimer Prozesses gegen die RAF beschreibt, sondern vor allem analysiert, wie sich im Verlauf des Prozesses der juristische Überbau zu einem Mittel der präventiven Aufstandsbekämpfung verändert hat. Für die Leserinnen und Leser zugleich ein fesselndes und angstmachendes Buch.

Pieter Bakker Schut

STAMMHEIM

Die notwendige Korrektur der herrschenden Meinung

Der Stern lehnte nach langem Ringen per Redaktionsbeschluß jede Besprechung ab. Auch der Spiegel rang gewissenhaft ein halbes Jahr und beschloß, es auch nicht vorzustellen.

STAMMHEIM

688 Seiten, 36,- DM
bei Subskription
bis zum 15.9.97: 30,- DM
Gegen Vorkasse
(Bar oder
Verrechnungsscheck)
zu bestellen
bei:

Erscheint Mitte August

SONDERAUSGABE



Rote Hilfe e.v.
Postfach 6444 - 24125 Kiel
Telefon und Fax (0431) 75141

CUBA
LIBRE

Ein Ende - immer auch ein neuer Beginn?!

Ché-Konferenz

In diesem Oktober und bis zum Ende des Jahres 1997 finden in vielen Regionalgruppen der Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba Veranstaltungen unterschiedlichen Charakters zum Gedenken an Ché Guevara statt - einige davon sind in dieser Ausgabe beschrieben.

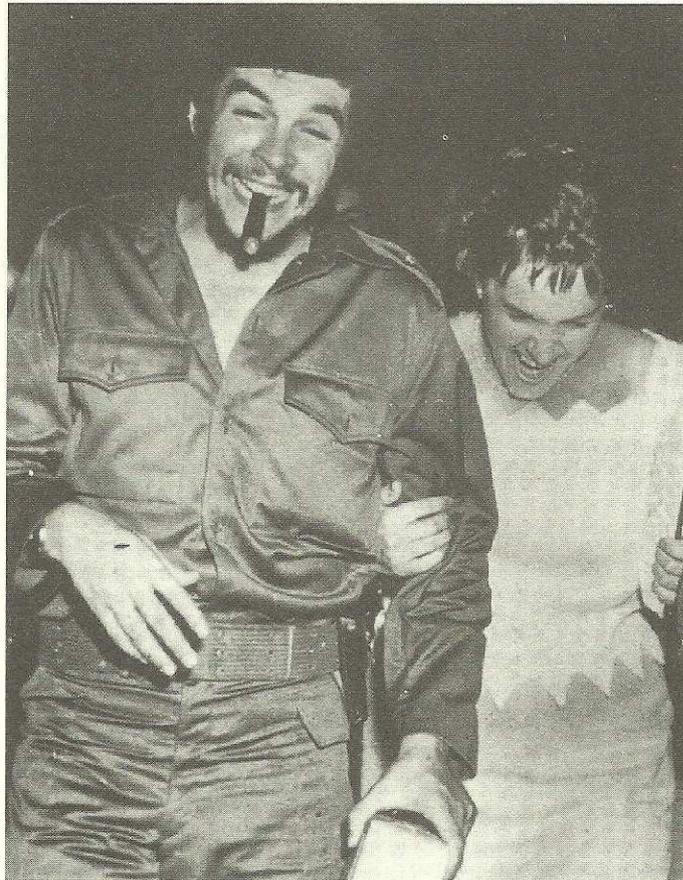
Auf diesen Seiten sollte ausführlich über die für den 1. November geplante Ché-Konferenz in München berichtet werden.

Entsprechend der Orientierung beim Bundestreffen der Cubasolidarität, daß eine solche zentrale Veranstaltung zum Ché-Gedenkjahr 1997 auch vom Netzwerk gewünscht und unterstützt werde, so sich eine ausrichtende Gruppe fände, hat die Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba, einen entsprechenden Beschluß auf ihrer letzten Bundesdelegiertenkonferenz gefaßt, und in Zusammenarbeit zwischen Bundesvorstand und Regionalgruppe München an der Vorbereitung gearbeitet.

Da Cuba Sí zeitgleich eine eigene Konferenz zum Thema Ché beschlossen hatte, einigten wir uns auf die Durchführung beider Konferenzen, mit unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten, also ohne Konkurrenz und zeitlich so gelegt, daß für Interessierte auch der Besuch beider Veranstaltungen möglich sein würde.

Leider hat sich im Verlauf der Vorbereitungen und bei den verschiedenen zentralen Treffen dazu gezeigt, daß die Resonanz sowohl innerhalb der regionalen FG-Gruppen, wie auch darüber hinaus in anderen Gruppen der Cubasolidarität sehr spärlich war. Zudem waren gleich mehrere der angesprochenen ReferentInnen für den vorgesehenen Termin 1. November bereits ausgebucht. Letztendlich mußten wir damit rechnen, daß die geplante Konferenz über einen regionalen Charakter nicht hinauskommen würde und die mit einer zentralen Veranstaltung verbundene, stärkere politische Wirkung nicht erreicht werden würde.

Damit wären wir dem Gedächtnis und der Bedeutung des Revolutionärs Ché



Guevara nicht mehr gerecht geworden. Wir haben uns daher nach intensiver Diskussion am 20. September schweren Herzens dazu entschlossen, die Ché-Konferenz am 1. November in München nicht durchzuführen.

Dies bedeutet aber nicht, daß das Projekt einer Ché-Konferenz damit gestorben sein muß.

Es sind durch die bisherigen Vorbereitungen, zu denen aus der Münchner FG-Gruppe bereits viel Engagement aufgebracht wurde, eine Reihe interessanter Persönlichkeiten für eine potentielle Teilnahme gewonnen worden, die bereit sind, und auch die notwendige Begeisterung aufbringen, darzustellen was Ché und seine Ideen für ihre eigene politische Entwicklung bedeutet haben. Auf dieser Basis könnten wir mit einem neuen Termin für 1998 bei entsprechender breiterer Vorbereitung eine Ché-Konferenz gestalten, die ihrem Namen wirklich gerecht wird.

Ein Versäumnis des Bundesvorstandes, das schätzen wir selbstkritisch ein, ist es sicher gewesen, daß wir die inhaltliche Diskussion über die Veranstaltung und ihr Konzept zuwenig in alle unsere Gruppen hineingetragen, dafür "geworben" haben. Dies werden wir noch vor der BDK nach-

holen und den GruppensprecherInnen ein Konzeptionspapier zusenden.

(Kurzdarstellung nebenstehend) Damit soll für alle Gruppen eine bessere Grundlage geschaffen werden, in ihrem Rahmen vorbereitend zur BDK den Diskussionsprozeß schon einmal zu beginnen und dessen Ergebnisse auch an den Bundesvorstand, bzw. in Antragsform an die BDK weiterzuleiten.

Unsere Bundesdelegiertenkonferenz bietet den Rahmen, dann nach ausführlicher gemeinsamer Debatte zu entscheiden:

- ob die Ché-Konferenz für einen neu festzusetzenden Termin weiter vorbereitet werden soll,
- ob für 1998 eine andere schwerpunktmäßige Veranstaltung oder Aktion der FG durchgeführt werden soll,
- oder ob eventuell derzeit über die Gruppenaktivitäten vor Ort - die die Basis der Freundschaftsgesellschaft darstellen - hinaus, kein Interesse/Bedarf an zentralen Veranstaltungen besteht.

Das bedeutet, daß der Debatte über Möglichkeiten und Grenzen der politischen Wirksamkeit der Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba auf dieser BDK große Bedeutung zukommen wird. Wir hoffen daher auf eine zahlreiche Beteiligung: an der BDK selbst und auch indem Ihr uns die Ergebnisse Eurer Diskussionen für den Gruppenrundbrief zukommen laßt. Bei entsprechend starker Resonanz ließe sich dazu eine Diskussionstribüne in der Cuba Libre einführen ... Es ist Vieles vorstellbar aber die Bewegung muß auch "von unten" kommen.

¡Hasta la victoria siempre!

Bundesvorstand der
Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba

Ché "Seien wir realistisch - versuchen wir das Unmögliche."

Internationaler Ché Guevara-Kongreß

Ernesto Ché Guevara, für die einen eine Legende, irrational, ein Phantast, eine nostalgische Zeiterscheinung, jemand, der mit der Welt von heute nichts mehr zu tun hat, eben ein Mythos.

Und dennoch über 30 Jahre hinweg ein Vorbild, vor allem für Teile der Jugend, ein Symbol des Aufbegehrens gegen Desillusionierung und Enttäuschung, einer von denen, die ihre Haut hinhalten, um ihre Wahrheiten zu beweisen, wie er selbst in einem Abschiedsbrief an seine Eltern schreibt. Konsequenterweise in seinem Wirken steht er vor allem für den Geist des Internationalismus, und bis heute prägt und bestimmt noch immer diese Haltung Ché's auch die Gedanken und das Handeln von Menschen in diesem Land.

Warum ließen sich durch drei Jahrzehnte viele fortschrittliche Menschen immer wieder von den Ideen Ché Guevaras in ihrem Denken und Handeln leiten? Worin liegt die Kraft seiner fortwirkenden politischen Aktualität begründet, die andererseits ständigen Versuchen ausgesetzt ist, vom Klischee des irrationalen Revolutionsromantikers zugeschüttet zu werden? Einige Antworten auf diese Fragen zu geben, soll Ziel dieses Kongresses sein - als Baustein "hin zur großen Alternative" (Ché).

Teile der Bevölkerung in der BRD, und insbesondere die fortschrittliche Linke, verbanden und verbinden mit Ché Guevara ganz bestimmte Gefühle, Bewegungen, Personen und Organisationen. VertreterInnen aus diesen Zusammenhängen und internationale Gäste, für die Ché nicht zum "Mythos" verkommen ist, die eine Kontinuität des Wirkens seiner Ideen belegen können, haben wir als ReferentInnen eingeladen.

Das Spektrum reicht dabei von ehemaligen Repräsentanten des SDS und der 68er, über die Gründer der Cuba-Solidarität der 70er und 80er Jahre bis zu deren VertreterInnen heute. Persönlichkeiten aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen, wie den Gewerkschaften und der Jugend, sowie PolitikerInnen und ParlamentarierInnen werden Beiträge leisten, gemeinsam mit Referenten aus Cuba und anderen Ländern Lateinamerikas. Unterschiedliche Ansätze, die Person Ché Guevara im

Rückblick oder als Botschafter einer Vision für die Zukunft zu sehen, sollen so ein umfassendes Bild seiner Ausstrahlung und Anziehungskraft geben.

1. Der Weg des Ché nach Europa und in die BRD

Beiträge von VertreterInnen des ehemaligen SDS bzw. der 68er, die maßgeblichen Anteil an der Verbreitung der Ideen und des Wirkens Ché Guevaras hatten.

Ché's Schrift "Schaffen wir zwei, drei, viele Vietnam", der große Vietnam-Kongreß in West-Berlin am 17./18. Februar 1968, das Beschaffen des berühmten Portraits des Ché vom Fotografen der cubanischen Revolution, "Korda", durch den italienischen Verleger Giangiacomo Feltrinelli, und die Übersetzung und Veröffentlichung von Ché's "Bolivianischem Tagebuch" durch den Trikont-Verlag. Meilensteine, die Teile einer ganzen Generation bewegten.

Repräsentanten aus dieser Zeit, unmittelbar Beteiligte, die sich auch heute nicht der gesellschaftlichen Verantwortung entziehen, die sie als exponierte Zeitzeugen haben, sind eingeladen.

2. Die Festigung der politischen Solidarität

VertreterInnen der Cuba-Solidaritätsbewegung (Komitee zur wissenschaftlichen Zusammenarbeit mit Kuba/ KoWiZuKu, Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba, Netzwerk Cuba) aus der Gründerzeit bis heute.

Ché's Entwürfe für eine neue Gesellschaft, seine Schriften zur Ökonomie des Sozialismus, zum Internationalismus, dem Befreiungskampf und dem neuen Menschen, waren und sind immer noch ein Schlüssel zum Verständnis der cubanischen Revolution. Je mehr sich die Menschen mit seinen Theorien befaßten, eine Fülle von Literatur der 70er und 80er Jahre belegt es, umso mehr beschäftigten sie sich auch mit dem, was in Cuba selbst geschah. Ché's Anteil am Aufbau des Sozialismus in Cuba war unübersehbar. Die Theorie wurde praktisch, Unterstützungskomitees für Cuba entstanden, die Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba wurde gegründet, inzwischen existiert ein breites Spektrum von Cuba-AktivistInnen, die sich im Netzwerk Cuba ein Koordinierungsinstrument geschaffen haben.

Von ehemaligen Vorsitzenden der FG aus den Anfangsjahren, Buchautoren, für Cuba engagierten GewerkschafterInnen und RepräsentantInnen der Cuba-Solida-

rität heute, wird über ihre Anstrengungen und die sich immer wieder ergebenden Widerstände berichtet. ★

3. Menschen an Ché's Seite

MitkämpferInnen Ché's aus der Zeit der Revolution und Guerilla, Menschen, die Ché begegneten.

Als Verteidiger seiner Ideen bekannt, tragen sie seine Ideen weiter, die Compañer@s, die seinen Weg kreuzten, gemeinsam mit ihm kämpften. Aber auch diejenigen, die heute seinen Weg nachzeichnen, sein Wirken untersuchen, Unbekanntes enthüllen.

ZeitzeugInnen, nicht nur aus Cuba und Lateinamerika, geben Einblicke in ihre Motivation, sich an die Seite Ché Guevaras zu stellen, schildern persönliche Erlebnisse der Begegnung mit ihm, BiographInnen erweitern das Wissen um sein Wirken, seine Überlegungen.

4. Der Traum von einer gerechten Welt heute

Ché lebt, nicht nur auf Postern und T-Shirts, sondern vor allem in den Köpfen derjenigen, die von einer gerechteren Welt träumen, ohne Ausbeutung und Unterdrückung, und auch für dieses Ziel arbeiten.

Was haben die aktive Gewerkschafterin im Betrieb, der interessierte Jugendliche in seiner Ausbildung, die kritische Journalistin an ihrem PC, der unbequeme Politiker und Parlamentarier in seiner gesellschaftlichen Verantwortung gemeinsam mit einem Revolutionär, von dem viele nur sein Portrait und eine verkürzte Geschichte kennen?

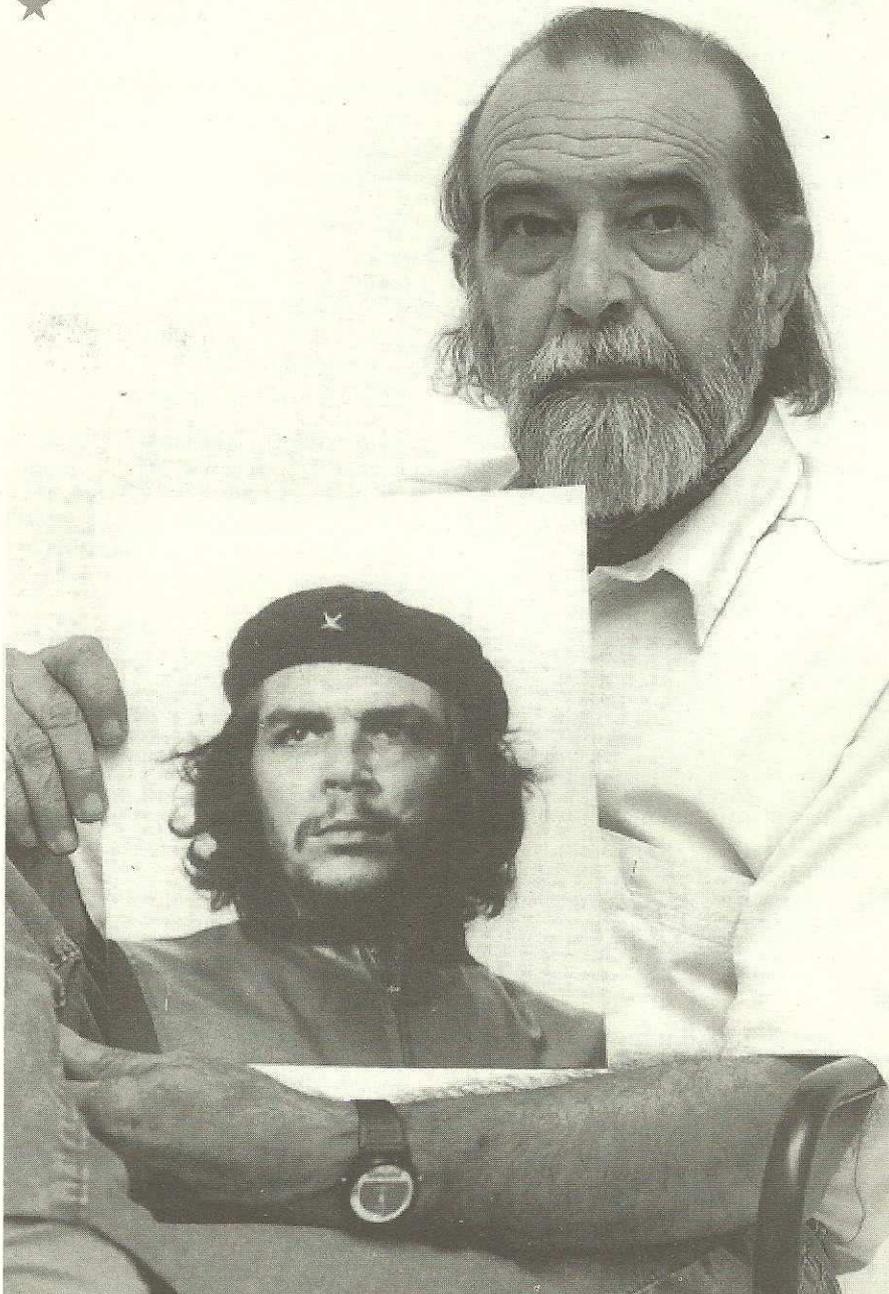
Menschen, die ihre Arbeit in den Dienst des gesellschaftlichen Fortschritts und der Veränderung gestellt haben, werden diese Frage beantworten und für viele wird Ché's Aussage zutreffen:

"Seien wir realistisch, versuchen wir das Unmögliche!"

"Selten oder vielleicht niemals in der Geschichte hat sich eine Gestalt, ein Name, ein Vorbild mit solcher Geschwindigkeit und leidenschaftlicher Kraft verbreitet. Ché repräsentiert den internationalistischen Geist, der die Welt von heute und die von morgen auszeichnet, in ständig wachsendem Maße in seiner reinsten und selbstlosesten Art". (Fidel Castro in der Einleitung zu Ché Guevaras "Bolivianischem Tagebuch").

(vorläufige Konzeption)

Korda Geschichte einer Revolution in Bildern



'The camera is like a key to the world. It opens the way to excitement and people, legitimizing being in places of war as well as in the fringes of society'

Alberto Díaz Gutiérrez (Korda) ist einer der Pioniere der neuen Fotografie auf Cuba. Korda wurde am 14. September 1928 in der Provinz Havanna geboren. Er studierte an der Universität der Hauptstadt Journalistik und Betriebswirtschaft und legte dort 1952 das Examen ab.

1956 widmete er sich der Mode- und der

Pressefotografie. Durch seine Vorliebe für das natürliche Licht und seine, für damalige Verhältnisse, gewagten Posen und Bildkompositionen machte er bereits zu dieser Zeit auf sich aufmerksam.

Vor dem Sturz der korrupten und maroden Batista-Regierung ging er in den Untergrund und arbeitete aktiv an der Beseitigung des Regimes mit. Wie kein anderer begleitete er fotografisch den Einzug der siegreichen Revolutionäre im Januar 1959 in die Hauptstadt der Insel.

Ab 1959 reiste er mit Fidel Castro zehn Jahre lang im In- und Ausland ('En camino con Fidel-Mit Fidel unterwegs'). Er erhält damit die historisch einzigartige Gelegenheit den Aufbau der neuen cubanischen Gesellschaft und wichtige internationale Ereignisse der Zeitgeschichte zu dokumentieren.

Im März 1960 sollte Korda das berühmteste Foto des 20. Jahrhunderts schießen - ein Portrait des 'Ché'. Nach der Ermordung Ernesto Ché Guevaras im Oktober 1967 in Bolivien und den einsetzenden Studentenrevolten und weltweiten Demonstrationen gegen den barbarischen Vietnamkrieg, tauchte dieses Portrait des Ché auf jeder Protestveranstaltung der damaligen Zeit, in Berlin, Paris, Liverpool, Caracas, Hanoi oder Berkley auf. Das Bild des Ernesto Ché Guevara war zur Ikone geworden, seine Ideen und Ideale zum Leitbild einer ganzen Generation.

Der Künstler stellte seine Bilder bereits in über fünfzig Ländern der Erde aus (u.a. UdSSR, Algerien, Frankreich, China, DDR, Kanada, Japan, Mexiko, Italien, Schweiz, Spanien, USA, Argentinien). Korda bekam für sein Werk acht nationale und internationale Preise. In der Ausstellung zeigt der Fotograf einen Querschnitt von 110 Bildern aus seinem Gesamtwerk. Korda lebt heute in Havanna, wo er als Kunst- und Modefotograf für internationale Zeitschriften tätig ist.

Vernissage

Mittwoch, 1. Oktober 1997

19.30 Uhr

Eintritt frei

Die Eröffnung der Fotoausstellung findet in Anwesenheit Kordas und des Botschafters der Republik Cuba in der Bundesrepublik Deutschland, Oscar Martínez statt. Grußworte spricht Kulturreferent Siegfried Hummel. Den musikalischen Rahmen des Abends bilden die lateinamerikanische Gruppe *La Caleta* und eine afrocubanische Tanzaufführung.

Zur Fotoausstellung liegt ein Katalog mit Abbildungen der ausgestellten Exponate, ergänzenden Texten und zusätzlichen Informationen vor.

Veranstalterin ist die Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA e.V., Gruppe München, in Zusammenarbeit mit dem Kunstforum Arabellapark und dem Kulturreferat der LH München.

Ausstellungsdauer

1. Oktober - 4. November 1997,

Montag - Freitag 10.30 - 19.00 Uhr

Begleit- programm zur Ausstellung



Castro, Ché und schöne Frauen

Freitag, 10. Oktober 1997
20.00 Uhr
Eintritt DM 5,-

Videofilm in Großprojektion

Ein Film über den cubanischen Fotografen *Alberto Díaz Gutiérrez*, genannt *Korda*, aus dem Jahre 1995. Der Film beschreibt seine Anfänge als Modefotograf, seine Politisierung und damit seine dokumentarische Teilnahme am Einmarsch der cubanischen Revolutionäre in Havanna bis heute, wo er wieder als Kunst- und Modefotograf für internationale Zeitschriften tätig ist.

Veranstalterin ist die Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA e.V., Gruppe München, in Zusammenarbeit mit dem Kunstforum Arabellapark.



Son Cubano

Freitag, 17. Oktober 1997
20.00 Uhr
Eintritt DM 5,-



Videofilm in Großprojektion

Ein faszinierender Dokumentarfilm über die Geschichte der cubanischen Musik vom Anfang des Jahrhunderts bis heute. Mit vielen historischen Film-, Ton- und Fotodokumenten, von großen KünstlerInnen, wie *Rita Montaner*, *Pérez Prado* dem König des Mambo, oder dem legendären Frauenorchester *Anacaona*.



Veranstalterin ist die Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA e.V., Gruppe München, in Zusammenarbeit mit dem Kunstforum Arabellapark.



Afro-cubanische Percussion mit César Granados und Márcio Alves

Freitag, 24. Oktober 1997
20.00 Uhr
Eintritt DM 10,-

Konzert

César Granados, geboren in Panama-Stadt, gründete mit *Rudi Fuesers* die international bekannte Band *Conexión Latina*. Er spielte auf allen bekannten Jazz- und Latinfestivals, perfektionierte in Cuba seine Conga-Technik und ist Dozent an der Münchner Latin-Percussion-School.

Márcio Alves aus Rio de Janeiro, Schlagzeuger und Percussionist, gründete in der Bundesrepublik Deutschland die Gruppe *Xangó*, spielte mit *BavaRio* und verschiedenen anderen Bands im In- und Ausland und lehrt ebenfalls an der Latin-Percussion-School.

Veranstalter ist das Kunstforum Arabellapark in Zusammenarbeit mit Maria-Sophia Blaas.



Eine Veranstaltungsreihe im Rahmen der diesjährigen Lateinamerikawochen 'América Latina presente' des Kulturreferats der LH München.

Das gestalterische Konzept des Plakates und der Einladung zur Veranstaltungsreihe wurde mit freundlicher Unterstützung von Frau Göttlich, Grafikwerkstatt des Kulturreferats der LH München erstellt.

Kunstforum Arabellapark

Eine Initiative der Münchner Stadtbibliothek und der Münchner Volkshochschule
Rosenkavalierplatz 16
81925 München
Tel.: 089 - 928 78 10
Haltestelle U 4 Arabellapark

V.i.S.d.P.: Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA e.V., Gruppe München, Klementinenstraße 41, 80805 München

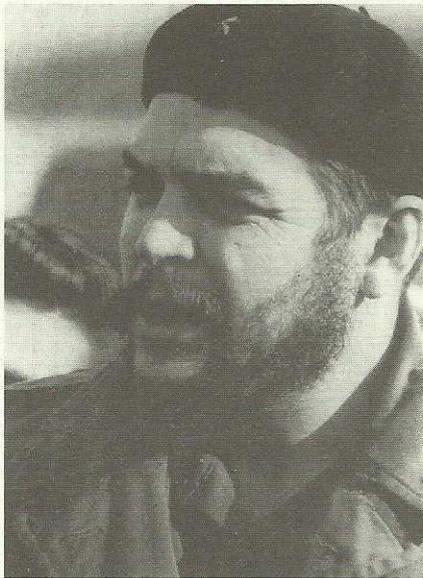
"WHAT WOULD GUEVARA SAY TODAY?"

★ Im Frühjahr ärgerten sich manche Deutsche über die junge Kolumnistin der "New York Times," Tina Rosenberg, weil sie in einem Buch einige Wahrheiten über die Länder Osteuropas schrieb, vor allem aber über die neuen Bundesländer, wo sie bei ihrer Recherche nicht nur blühende Landschaften fand oder Menschen, denen es besser ging als je zuvor.

Doch Tina stellt in der "New York Times" noch weitere Fragen, und die Verärgerten können sich oftmals beruhigen.

Eine solche Frage war: "Was würde Guevara heute sagen?" (nachgedruckt am 22. Juli in der "International

Herald-Tribune"). Nachdem sie feststellt, daß es wieder Ché-Guevara-Bilder mit Bart und Baskenmütze auf CDs, Bierflaschen, Uhren, Skiern, Designer-Kleidern und etli-



chen anderen Gegenständen gäbe, und daß in diesem Jahr mindestens drei Biografien und mehrere Filme über Ché zu erwarten seien, meint sie zutreffend, daß Ché sicherlich gegen diese Kommerzialisierung wäre. Dann aber überrascht sie mit ihrer Antwort - der Vermutung, er wäre wohl heute "fest im kapitalistischen Lager".

Das will wirklich erklärt werden! Tina

Rosenberg meint, daß viele linke Revolutionäre von damals heute reformistisch geworden sind, oft sozialdemokratisch, und berichtet, daß Guerillakämpfer aus Kolumbien, Venezuela, Guatemala und El Salvador aus den Bergen in die Städte gekommen sind und reformistische Parteien gegründet hätten, die "kaum von ihrem Gegner zu unterscheiden sind".

Auch die Sandinistas bejahen den freien Markt, ein früherer Führer der MIR-Partei in Chile wurde Wirtschaftsminister in der jetzigen "demokratischen Regierung" - er wäre vor zwei Jahrzehnten ein Guerillero! (Vielleicht ist sie zu jung um zu wissen, daß Allende damals eine demokratischen Regierung führte - Guerrilleros gab es höchstens gegen Pinochet!)

Sie stellt weiter fest, daß in Argentinien und Uruguay die alten Guerilleros heutzutage das erstreben, was "Rheinland-Kapitalismus" genannt wird - also den Wohlfahrtsstaat.

Nur im starren Kuba fehle die "bürgerliche Demokratie," welche die Kämpfer einst verschmähten, aber nun umarmen. Jetzt gilt es nur, Kuba wegen seiner "intensiven Unterdrückung" anzuklagen, meint sie.

Gewiß, es werden manche junge Kämpfer zu gesetzten älteren "Bourgeois" - wenn sie's können. Das war immer ein Phänomen

Hiermit geben wir einige Veranstaltungstermine der Cuba Solidarität Heidelberg bekannt:

Ernesto Guevara de la Serna, genannt Che Veranstaltungsreihe im Herbst 1997 zu seinem 30. Todestag

Eröffnung am Dienstag, den 7.10.

Im Saal des EWZ:

19:00 Uhr Ausstellungsbeginn

19:30 Uhr Beginn der Veranstaltung mit Musik- und Redebeiträgen

22:00 Uhr Erstvorführung des Videos "Ernesto Guevara de la Serna"

Weitere Videovorführungen

"Ernesto Guevara de la Serna":

im Emil Julius Gumbel Raum,

Do, den 23.10. Beginn 20:00 Uhr

Kommunales Kino,

Do, den 30.10. Beginn 20 Uhr

Emil Julius Gumbel Raum,

Fr, den 21.11. Beginn 20:00 Uhr

Donnerstag, den 16.10.1997

im E.J. Gumbel-Raum

20:00 Uhr Mehrere kurze Videos zum Thema



Vorankündigung:

Samstag, den 15.11. im Saal

21:00 Uhr "Lateinamerika,

ein verfluchtes Paradies"

Zum Gedenken Che Guevaras,

Konzert mit Patricio Padilla y Grupo

Ausstellung vom 7.10. bis 23.10.

"Hasta siempre Comandante" -

Zum Gedenken und zur Aktualität

Ernesto Che Guevaras.

Im Emil Julius Gumbel-Raum u

nd dem Foyer des EWZ

geöffnet werktags von 9 Uhr bis 19 Uhr

und während der Veranstaltungen.

Kontaktadresse:

Cuba-Solidarität Heidelberg e.V.,

Am Karlstor 1,

69117 Heidelberg,

Tel. 06221 16 89 01,

Fax 06221 97 89 31.

in vielen Ländern und trifft auch hierzulande bei manchem einst feurigen "68er" zu. Es soll gar gezielte Versuche gegeben haben, fähigen (doch nicht allzu festen) Fortschrittlichen gerade die Positionen anzubieten, die ihren Eifer etwas abkühlen lassen.

Es stimmt auch, daß mit dem Niedergang der Sowjetunion und anderer sozialistischer Länder, und dem Wegfall von deren Unterstützung, es manchen Revolutionären klug erschien, ihre Forderungen herunterzuschrauben und "realistischer" zu formulieren.

Doch sollen Tina und ihre Leser nicht zu früh frohlocken. Nicht alle in die Städte gekommenen Guerilleros in Mittel- oder Südamerika gaben ihre Ziele auf; sie wollen nur das Leiden der Menschen in den Bergen lindern und auf andere Art für sie kämpfen - und haben sich Möglichkeiten dazu erkämpft.

Und wenn Tausende von Jugendlichen aus ganz Lateinamerika (und den USA)

den Namen von Che - und Fidel - beim diesjährigen Weltjugendfestival zujubelten, so war das keine Modeerscheinung. Auch kein Zeichen der Liebe zum Kapitalismus. Der Marsch der Zapatistas auf Mexiko-City ebenfalls nicht. Die wachsenden Proteste gegen korrupte Herrscher in Peru, Ecuador und Haiti signalisieren die steigende Verzweiflung von armen Menschen. In Brasilien, Argentinien, Kolumbien, Haiti und anderswo suchen die Menschen auch neue Formen des Kampfes - und sie suchen sie zusammen mit den Bewegungen in anderen Ländern.

Die Bereitschaft, den USA in der Frage der Kuba-Blockade zu trotzen wird stärker, nicht schwächer, wenn das auch nicht immer leicht für Tinas Leser zu verstehen ist.

Doch auch sie merkt, und schreibt, daß es heute in Lateinamerika 50 Millionen mehr in Armut lebende Menschen gibt als im Jahre 1965, und daß beispielweise 17 Millionen Menschen in Mexiko einen Minimal-

lohn erhalten, der nur noch ein Viertel der Kaufkraft besitzt, die er vor zwanzig Jahren hatte. Bewegungen bestehen aus Menschen, die die Notwendigkeit des Kampfes an der eigenen Not erkennen, und nicht etwa an der Stimmung von etwas müde gewordenen Altrevolutionären, die im Artikel mit oder ohne Recht hämisch entdeckt werden. Und entschlossene Kämpfer, alte und junge, sind immer noch da. ★

Gerade in diesem Jahr erinnern sie sich an Che Guevara, der kein Kapitalist geworden wäre. Und sie vergessen auch nicht, was Tina Rosenberg nicht erwähnt: Welche heute noch aktive Organisation vor dreißig Jahren für den Mord an Che verantwortlich war.

Bill Rogers

Fotos aus: "Mi Guevara" - Suplemento Especial, Herausgeber: Prensa Latina und Comité Organizador del XIV. Festival Mundial de la Juventud y los Estudiantes

■ Statt einer Besprechung - Fragen zu einem Buch:

"Das Jahr, in dem wir nirgendwo waren - Ernesto Che Guevara und die afrikanische Guerilla"

Paco Ignacio Taibo II, Froilan Escobar, Felix Guerra

Was ist dran an einem Buch, daß es von "FAZ" (18.05.96) bis "junge Welt" (10.10.96), von "SPIEGEL" (09.10.95) und "Neues Deutschland" (07.10. und 01.12.97) bis "konkret" (Mai 97) positiv besprochen wird?

Pünktlich in Vorbereitung des Internationalen Ché Guevara-Jahres 1997 - anlässlich des 30. Jahrestages von dessen Ermordung am 8. Oktober 1967 in Bolivien - erschien das in Rede stehende Buch im Oktober 1996 in deutscher Übersetzung.

Der spanische Originaltitel fehlt im Impressum der deutschen Ausgabe; wird aber zumindest in der o.g. "SPIEGEL"-



Victor Dreke, Rafael Zerguera und Ernesto Guevara

Foto: Tricontinental

Rezension erwähnt ("El año en que estuvimos en ninguna parte").

Die cubanischen Journalisten Escobar und Guerra sowie der mexicanische

Schriftsteller Taibo II hatten sich zum Ziel gesetzt, anhand von Aussagen cubanischer Internationalisten, die zwischen März 1965 bis Mai '66 im Kongo (damals in mehrere

kolonialistisch diktierte Teilstaaten aufgeteilt) gekämpft hatten, diesen Kampf nachzuzeichnen.

Als Form wurde die chronologische Berichterstattung gewählt; in der Art, daß redigierte Zeugenaussagen von cubanischen und kongolesischen Kämpfern, jeweils versehen mit dem (Kampf-)Namen, bis auf einige redaktionelle Überleitungen unkommentiert aneinandergereiht wurden.



Es hätte in der Tat ein aussagekräftiges historisches Dokument werden können.

Wenn nicht, ja wenn nicht - laut der Vorbemerkung der Verfasser - von selbigen "ein Typoskript über die Erfahrungen im Kongo, von Che Guevara selbst mit handschriftlichen Korrekturen versehen, das den Titel 'Passagen des revolutionären Krieges. Der Kongo' *trug, entdeckt worden wäre.*"

In der "Vorbemerkung der Verfasser" wird darauf verwiesen, daß "einer der Autoren ... von 1987 an, Ches 'afrikanische Geschichte' recherchiert (hat)..."

• Welcher der Autoren?

Das erwähnte Typoskript des Ché "... ließ uns eine Persönlichkeit aus dem kubanischen Staatsapparat, die es vorzieht anonym zu bleiben ... zukommen ...".

• Eine anonyme Quelle als Voraussetzung für seriöse Geschichtsaufarbeitung?

Die Autoren schreiben: "... gelang es uns allmählich, den Kreis von Diskretion und Schweigen zu durchbrechen, den man seit nunmehr 25 Jahren um 1965 gezogen hatte, und das bestgehütete Geheimnis der kubanischen Revolution zu lüften."

• Eine Omertá auf cubanisch?

• Was bewegt seriöse Autoren, ihr Werk im Stil der westlichen Boulevardpresse anzupreisen? (Nebenbei: genau diese Passage wurde auch von nahezu allen Rezenten dankbar aufgegriffen.)

Zum Umgang mit dem Ché-Dokument erklären die Autoren: "... beschlossen wir, überrascht von der Ergiebigkeit des Dokuments, es in den Chor der Erzählstimmen über den Guerillakampf im Kongo einzubauen." Wie es dann auch erfolgte.

• Doch: Wer bestimmte die Auswahl wel-



Ruhepause im Kongo

Foto: Tricontinental

cher Passagen aus den Aufzeichnungen des Ché - immerhin einer Jahrhundertpersönlichkeit? Was wurde weggelassen? Kann der interessierte Leser anhand einer nicht nachprüfbaren Auslese sich tatsächlich ein eigenes, historisch objektives Bild von Ché's Analysen machen?

Die "Vorbemerkung der Verfasser" endet mit einer - gelinde gesagt - Aufforderung: "Wir hoffen, daß die Veröffentlichung dieses Buches diejenigen, die die Möglichkeit dazu haben, ermutigt, das bis heute geheime Manuskript Che Guevaras in seiner Gänze zu veröffentlichen."

• Soll hier jemand mit der vorliegenden Teil-Veröffentlichung unter Druck gesetzt werden? Wenn ja, wer, warum und wozu?

Im Anhang finden wir neben einem Orts- ein Namensregister ("Verzeichnis der kubanischen Kämpfer mit ihren Pseudonymen sowie der am meisten erwähnten kongolesischen Kämpfer"), was durchaus immer wieder zum Nachschlagen anregt.

Was seltsam anmutet: Unter den Titeln "Che Guevara in den Berichten des CIA" (S.78) und "Mehr über das 'Memorandum R'" (zum selben Thema; S.82ff.) wird über etwa im Juni 1965 kursierende CIA-Gerüchte über den Verbleib des Ché berichtet. Als Berichterstatter werden die Namen MAY und R.HETMAN angegeben.

• Wer sind "May" und "R.Hetman"? Warum erscheinen gerade diese nicht im Register?

Ähnliches unter dem Kapitel "Flugzeuge" (S.94), in welchem es u.a. ebenfalls um die CIA geht.

• Wer sind die hier angegebenen Quellen MENA, MARCHETTI und BLUM?

Die FAZ konstatiert in der o.g. Rezension u.a.: "Eine genauere Untersuchung der Episode im Kongo wird sicherlich zu einer Neubewertung der revolutionären Laufbahn Guevaras führen." Exakt dieses Zitat findet sich - neben anderen - auch im Bucheinband.

• Die FAZ-Spekulationen als Seriösitätsbeleg in Sachen Ché?

Man spricht davon, daß das Buch in spanisch, französisch und englisch seit spätestens Ende 1996 in Massen im südlichen und Zentralafrika - von US-amerikanischen Stellen - verteilt worden sei.

• Als Unterstützung für die - mittlerweile erfolgreiche - Rebellion in Zaire/Kongo?

• "Das Jahr, in dem wir nirgendwo waren" - Eine seriöse Ergänzung der Vita des Ché?

Es bleiben mehr Fragen als Antworten.

Heinz-W.Hammer, Mai 1997

"Das Jahr, in dem wir nirgendwo waren - Ernesto Che Guevara und die afrikanische Guerilla",

Paco Ignacio Taibo II, Froilan Escobar, Felix Guerra; a.d.span. von Jens Andermann; Verlag Edition ID-Archiv, Berlin - Amsterdam, 1996; ISBN: 3-89408-052-3; 253 S., DM 29,80.

Die hier abgedruckten Fotos entstammen nicht dem besprochenen Buch, sie sind in der OSPAAAL-Zeitschrift TRI-continental vom Juli 97 (Nr.137 - Sonderausgabe zu Ché) veröffentlicht. Darin befinden sich auch einige Artikel (in spanisch) über die Mission des Ché in Afrika.



Che in Afrika

Foto: Tricontinental

“Wir werden nie mehr gehorchen, wenn uns Politiker oder Militärs etwas befehlen.”

Interview mit Hebe de Bonafini, Präsidentin der Madres de Plaza de Mayo

• **Im April hatten die Madres de Plaza de Mayo ihr 20jähriges Jubiläum. Wie habt Ihr Euch zusammengefunden?**

Hebe de Bonafini: Wir waren 14 Mütter und haben uns am 30.4.1977 vor den Präsidentenpalast auf den größten Platz in Buenos Aires gestellt. In der Hand hatten wir ein Foto mit unseren verschwundenen Kindern und einen Brief an den Präsidenten in der Tasche, wo wir nach dem Verbleib unserer Kinder gefragt haben. Die Polizei hat uns verboten, auf dem Platz stehen zu bleiben. So begannen wir, im Kreis zu gehen. Über 30.000 Menschen waren verschwunden und niemanden außer uns schien das zu stören. Wir begannen unsere Aktion im Gefühl großer Einsamkeit und Verzweiflung. Wir hatten nur die Hoffnung, unsere Kinder wieder zu finden. Niemand von uns hat damals daran gedacht, daß wir 20 Jahre später noch immer auf den Beinen sein werden.

• **Wieso wurden gerade die Madres zum Symbol des Kampfes gegen die Militärdiktatur?**

Hebe de Bonafini: Das hing mit der Fußballweltmeisterschaft in Argentinien 1978 zusammen. Das war für uns die schlimmste Zeit. In der Bevölkerung hatten wir keine Unterstützung. Alle waren im Fußballtaumel und wollten von Politik nichts hören. Die Militärs wollten die Gelegenheit nutzen, uns endgültig zu vernichten. Immer wieder wurden wir festgenommen und gefoltert. Zwei Mütter wurden ermordet.

Doch gerade da begann die Weltöffentlichkeit von uns Notiz zu nehmen. Mehrere Fußballspieler beteiligten sich an unserer Donnerstagsaktion auf der Plaza. Jetzt mußten die Militärs den Druck aus dem Ausland fürchten, wenn sie gegen uns vorgehen wollten.

• **1982 mußten die Militärs einer gewählten Zivilregierung Platz machen. Habt Ihr damals nicht überlegt Euch zur Ruhe zu setzen?**

Hebe de Bonafini: Damals wollten plötzlich alle, die wir in den ersten Jahren so vermißt hatten, schon immer auf unserer Seite gestanden haben. Doch wir ließen uns von keinem Präsidenten und keiner Partei vereinnahmen. Als sie merkten, daß wir nicht käuflich waren, begannen uns die zivilen Politiker wieder als Terroristenmütter zu beschimpfen, genau wie die Militärs vorher. Auch die Unterstützung in der Bevölkerung ließ schnell nach und Mitte der 80er Jahre waren wir fast wieder so wenige wie am Anfang.

• **Aber auch unter den Madres kam es zur Spaltung. Was war der Grund?**

Hebe de Bonafini: Von einer Spaltung kann keine Rede sein. Die Regierung Alfonsin hatte für jedes verschwundene Kind zwischen zehntausend und achtzehntausend Dollar angeboten. Wir sollten dafür akzeptieren, daß unsere Kinder tot sind und die Sache auf sich beruhen lassen. Doch wir lehnen solche individuellen Lösungen ab. Acht Mütter haben daraufhin die Organisation verlassen und gründeten die Linea Fundadora. Sie wollten die Entschädigung annehmen. Anfangs erklärten sie zwar, daß sie weiterhin für alle Verschwundenen eintreten würden, doch in Wirklichkeit haben sie sich aus den Auseinandersetzungen verabschiedet. Ebenso wie die Entschädigung lehnen wir es ab, die Leichen aus den Massengräbern auszugraben und individuell zu beerdigen. Die Regierung will damit nur für immer den Deckel über der Angelegenheit zumachen. Um das zu verhindern, sind wir weiterhin jeden Donnerstag auf der Plaza, anfang Juni zum tausendsten Mal.

• **Wie lauten Eure aktuellen Forderungen?**

Unsere Parole lautet noch immer: Lebend sie unsere Kinder von uns gegangen, lebend wollen wir sie zurück! Weiterhin fordern wir die Bestrafung aller Folterer und Mörder in Uniform.

Solange unsere Kinder nicht zurück sind, führen wir ihren Kampf weiter. Unser Ziel ist der Sozialismus, aber es ist ein Sozialismus, der nicht an eine Partei gebunden ist. Wir verstehen darunter Arbeit, Gesundheit, Bildung, Wohnung und Land für alle. Wenn wir von Land reden, meinen wir nicht die Müllhalden, sondern den reichen Boden. Weiterhin fordern wir, daß eine Ermittlung des Reichtums gemacht wird. Wir sind nicht mehr daran interessiert, immer wieder zu erfahren, wer wann an Hunger oder Tuberkulose gestorben ist. Das haben wir zu oft gelesen. Wir wollen an die Mittel, um das zu verhindern.

• **Wieviele Mitglieder hat die Madres-Organisation heute?**

Hebe de Bonafini: Wir haben rund 2.000 Mitglieder, davon ca. 550 aktive. 25 Mütter arbeiten jeden Tag im Casa de las Madres, unserem Organisationszentrum in Buenos Aires. Dort helfen uns viele Menschen, besonders Jugendliche. Zur Zeit archivieren wir die Akten über die Verbrechen der Militärs auf Mikrofilm. Die Arbeit machen alle unentgeltlich.

• **Wie finanziert Ihr Euch?**

Hebe de Bonafini: In unserer Organisation sind Ärztinnen, Rechtsanwältinnen, Journalistinnen, Lehrerinnen. Sie unterstützen uns auch finanziell. Spenden bekommen wir auch von den 20 Solidaritätsgruppen in Europa, Australien und

ARGENTINIEN

Mütter der Plaza de Mayo gegen Abfindung in Börsenpapieren

(Montevideo/Buenos Aires, 29. August 1997, comcosur-Poonal).- Eine Gruppe der Mütter der Plaza de Mayo besetzte auf friedliche Weise eine halbe Stunde lang das Gebäude der Handelsbörse in der argentinischen Hauptstadt. Sie protestierten gegen die Form der Entschädigung, die die Regierung den Familienangehörigen von Verschwundenen zahlen will. Es war ein ungewöhnliches Bild, wie die Frauen mit den weißen Kopftüchern die Aktivitäten der BörsenmaklerInnen lahmlegten. Anlaß war der von Präsident Menem mit Unterstützung der Kongreßmehrheit gefaßte Beschluß, an die Familienangehörigen von unter der Militärdiktatur verhafteten und danach verschwundenen Personen Staatsschuld-papiere im Wert von jeweils 200.000 Dollar zu zahlen. Dies bedeutet, daß die Familien und Erben der Opfer kein Bargeld bekommen, sondern Wertpapiere, die sie auf den Finanzmärkten handeln müssen. Für die Mütter der Plaza de Mayo geht es nicht nur darum, daß mit der Entschädigung versucht wird, "Wunden einer Vergangenheit zu schließen, die offen sind", da Regierung und Streitkräfte immer noch nicht das Schicksal der Verschwundenen aufgeklärt haben. In einem Kommuniqué erklärten die Mütter ihre Ablehnung gegen die "Börsenbewertung des Blutes unserer Kinder", deren Leben "nur in den revolutionären Herzen derer bewertet wird, die von einer gerechteren Welt träumen."

Kanada. Die haben sich Ende der 70er Jahre zu unserer Unterstützung gegründet. Auch innerhalb des Europäischen Parlaments gibt es eine solche Solidaritätsgruppe. Wenn wir im Ausland sind, sammeln wir auch Spenden. Trotzdem ist unsere finanzielle Situation permanent schlecht.

★ **Der Madres-Organisation und speziell Ihnen wird häufig vorgeworfen, sich von anderen politischen Gruppen in Argentinien abzugrenzen und zu isolieren.**

Hebe de Bonafini: Wir arbeiten nicht mit politischen Parteien zusammen, weil die keine Lösungen haben. Das gilt auch für die sogenannten linken Parteien in

Argentinien. Die sind mit den Worten revolutionär, aber in der Praxis bürokratisch. Unsere Bündnispartner sind klassenkämpferische Gewerkschaften, Arbeitsloseninitiativen, Studentengruppen und in der letzten Zeit zunehmend Jugendliche aus der Hardrock- und Punkbewegung.

• **Gibt es da keine Generationsprobleme?**

Hebe de Bonafini: Seit fünf Jahren höre ich regelmäßig diese Musik, um die Jugendlichen zu verstehen. Wir haben im letzten Sommer das Festival "Rock und Erzählung" in Buenos Aires organisiert. 150.000 Jugendliche kamen. Am Schluß habe ich über die Zeit der Militärdiktatur und den Kampf unserer

Kinder geredet und alle Jugendlichen sind geblieben und haben zugehört. Anschließend habe ich den Drogenkonsum und die Gewalt unter den Jugendlichen verurteilt. Ich bin eine der wenigen Personen, denen die Jugendlichen auch dann zuhören. Seitdem werde ich häufig eingeladen, um auf Rockkonzerten zu reden. Fünf CDs haben Rockgruppen uns gewidmet. Auf den Covers sind Fotos von Verschwundenen, Bildern von unseren Aktionen oder Aussagen von uns. So vermitteln wir die Geschichte an die jungen Menschen weiter.

• **Es gibt mittlerweile auch eine Organisation der Kinder der Verschwundenen. Gibt es da auch eine Zusammenarbeit über die Generationen hinweg?**

Hebe de Bonafini: Wir arbeiten mit der Organisation der Hijos (Kinder) zusammen. Das läuft natürlich nicht immer reibungslos. Aber die Probleme sind persönlicher Natur.

• **Zur Zeit ist in Argentinien ein Streit hinsichtlich des Umgangs mit den vom Militär zwangsadoptierten Kindern entbrannt. Haben die Madres dazu eine Position?**

Hebe de Bonafini: Es geht um 450 Kinder, die während der Militärherrschaft zwangsadoptiert wurden. 45 wurden bisher ermittelt und 30 von ihnen kehrten zu ihrer ursprünglichen Familie zurück. Hier gibt es Differenzen zwischen uns und der Organisation der Abuelos (Großeltern). Die Abuelos wollen auf juristischem Weg die Zwangsadoptionen rückgängig machen, auch gegen den Willen der Kinder. Am Anfang wollten auch wir den Familien die adoptierten Kinder wegnehmen. Heute sagen wir, das müssen die Kinder selber entscheiden. Wir können sie nicht zwingen, eine Blutprobe zu machen und von ihren Familien wegzugehen.

• **Der Ausschuß für Menschenrechte im Bonner Parlament hat einen schon geplanten Termin mit Ihnen wieder abgesagt. Überrascht Sie das?**

Hebe de Bonafini: Es ist uns erst zweimal passiert, daß uns Gesprächstermine verweigert wurden. In Peru, als wir während der Botschaftsbesetzung vermitteln wollten und jetzt in Bonn. Aber das überrascht uns nicht. Schließlich lieferte ja Deutschland auch während der Militärdiktatur Waffen nach Argentinien.

• **Was gibt Ihnen die Kraft für den Kampf über 20 Jahre?**

Das hing mit einem Ereignis unmittelbar vor den Fußballweltmeisterschaften zusammen. Einmal wurden wir von Soldaten mit Gewehren umstellt. Der Befehlshaber schrie 'Anlegen' und wir riefen 'Feuer'. Niemand von uns ging und die Soldaten senkten schließlich die Gewehre. In diesem Augenblick wußte wir, daß wir jetzt niemals mehr gehorchen werden, wenn uns Uniformierte oder Politiker etwas befehlen wollen.

Interview: Peter Nowak



reuterstrasse 44
53113 bonn
tel&fax 0228 / 24 15 05
e-mail: cubared@link-k.gun.de
bankverbindung:
sparkasse bonn
(blz 380 500 00) Kto.-Nr. 46 953

**informieren
vernetzen
koordinieren
gemeinsam Handeln!**

Das **NETZWERK CUBA** ist die Koordinationsstelle der Cuba-Solidarität in Deutschland. Unterstützen Sie uns durch Ihre Fördermitgliedschaft, abonnieren Sie die 4x jährlich erscheinenden **NETZWERK CUBA - nachrichten** oder fordern Sie unverbindlich Informationen an.

“Wir müssen Aktionen machen, bevor die Gefangenen tot sind”

Interview mit Felicita Cartolini

Felicita Cartolini ist Vertreterin der Mütter der politischen Gefangenen aus Peru. Sie ist die Mutter von Nestor Cerpa Cartolini, der das MRTA-Kommando geleitet hat, daß die japanische Botschaft in Lima besetzt hielt. Er wurde, wie alle Mitglieder des Kommandos, beim Sturm auf die Botschaft ermordet.

• **Fast zwei Monate sind vergangen, seit die von einem MRTA-Kommando besetzte, japanische Botschaft in Peru gestürmt wurde. Was ist der Grund zu Ihrer Rundreise durch die BRD gerade jetzt?**

Felicita Cartolini: Ich bin hier als Vertreterin der peruanischen Mütter von aus politischen Gründen Gefangenen und Ermordeten. Mein Sohn war einer der 14 in der japanischen Botschaft in Lima ermordeten Guerilleros. 2 Monate nach diesem Massaker wollen wir vor dem Menschenrechtsausschuß der UNO in Genf eine Anklage gegen die Fujimori-Diktatur einreichen, damit das Massaker nicht ohne Folgen bleibt. Wir wollten auch vor dem Menschenrechtsausschuß des Bundestags in Bonn Klage über das Fujimori-Regime führen. Doch der SPD-Bundestagsabgeordnete Volker Neumann hat als Ausschußvorsitzender alle schon vereinbarten Termine abgesagt. Das Bonner Außenministerium verweigerte zweien unserer Mitglieder aus Peru die Einreise mit der Begründung, die deutsch-peruanischen Beziehungen würden durch die Einreise von ‘Angehörige der Terroristen’ belastet. Das ist genau die Wortwahl der peruanischen Regierung.

Wir haben die beiden Madres Maria Fernandez Roja und Adilia Rojas eingeladen, damit sie über die die Situation ihrer Angehörigen und ihrer Arbeit in Peru berichten können. Mit der Visumsverweigerung sollte das verhindert werden. Doch das Kalkül ist nicht ganz aufgegangen. Da meine Tochter und ich als politische Flüchtlinge in Frankreich leben, brauchen wir kein Visum und sind deswegen jetzt hier.

• **Ursprünglich war von 20 MRTA-Mitgliedern in der Botschaft die Rede. Nach dem Sturm wurde von 14 toten Guerillas/os gesprochen. Gibt es Erklärungen für diese Widersprüche?**

Felicita Cartolini: Wir wußten nach der Botschaftsbesetzung nicht genau, wie viele Guerilleros/as beteiligt waren. Wir waren nur überzeugt, daß es nicht mehr als 50 waren. Wir haben uns nie an Spekulationen über die genaue Anzahl beteiligt. Zwei Wochen nach dem Sturm auf die Botschaft wurde uns von GenossInnen die Nachricht übermittelt, daß 14 GenossInnen an der Kommandoaktion beteiligt waren. Es waren die 14, die in der Botschaft ermordet wurden.

• **Nach dem Sturm auf die japanische Botschaft ist es wieder still um die Situation der politischen Gefangenen in Peru geworden. Wie ist die momentane Situation?**

Felicita Cartolini: Es sind jetzt 6 Monate seit dem Tag vergangen, als die japanische Botschaft besetzt wurde. Seit dieser

Zeit leben die politischen Gefangenen in den verschiedenen Haftanstalten Perus in Totalisolation. Weder ihre Familienangehörigen noch Ärzte, das Internationale Rote Kreuz oder die Kirche haben Zutritt. Wir wissen, daß einige Gefangene durch die Haftbedingungen schwer erkrankt sind und trotzdem keinerlei medizinische Betreuung erhalten.

Zur Zeit bereitet das peruanische Regime die Verlegung der Gefangenen in ein neu errichtetes Hochsicherheitsgefängnis zwischen Puna und Tacna in 5.200 Meter Höhe vor. In den Zellen gibt es weder Wasser noch Licht. Das Gefängnis ist nur per Flugzeug zu erreichen. Wir Angehörigen haben dann keine Möglichkeiten mehr, die Gefangenen zu sehen. Die Verlegung von Gefangenen in diesen Knast hat schon begonnen. Dagegen wollen wir hier in Europa protestieren und die Madres de Plaza de Mayo unterstützen uns dabei.

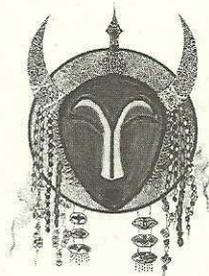
Interview: Peter Nowak

V a m o s a

Workshops:

Tanzen lernen auf Kuba

Salsa, Son, Mambo, Cha-cha-chá, Rumba... Die einzigartige Möglichkeit, diese Tänze zu erlernen und mehr über das kubanische Lebensgefühl zu erfahren. Aktive Tänzerinnen und Tänzer des „Conjunto Folklórico Nacional de Cuba“ leiten diesen Workshop. 2 Wochen, mit Flug, Ü/F, Transfers, DM 2640.-. Termin: 14.12.



Tanzen und Trommeln

Tanz: Son, Rumba, Salsa, Merengue, Tänze der Orishas; Trommeln: Batá, Tumbadores, Bongó, Campanas. Der Workshop wird von kubanischen TanzlehrerInnen und MusikerInnen geleitet. Lifemusik! 2 Wochen, Flug, Ü/F. Termin: 14.12., DM 2300.-.

CUBA

Kultur-, Sprach- und Individualreisen der Freundschaftsgesellschaft BRD – Kuba

Kulturtermine:

Internationales Chorfestival

in Santiago de Cuba 1.12. – 8.12.

Internationales Filmfestival

in Havanna 10.12. – 20.12.

Internationales lateinamerikanisches Jazz-Festival

15.12. – 21.12.

Wir stellen Ihre Reise individuell zusammen

ABChe – Sprachkurse

an der Universität Havanna. 2 od. 4

Wochen, mit kl. Begleitprogramm,

Flug, Ü/HP, Transfers, inkl.

Einschreibgebühren DM 2445.-.

Termine ganzjährig, Beginn jeden

ersten Montag eines Monats.

Fordern Sie unser 24seitiges Reiseprogramm '97 an (gg. DM 3.- in Briefm.)!

Weitere Informationen und Buchungen:

Freundschaftsgesellschaft BRD – Kuba / Vacancia
Südstraße 27, 52064 Aachen, Telefon 0241/406435

Neu! Kombination Spanisch-Kurse und Tanzen lernen.

Vormittags Sprachunterricht an der

Universität Havanna, nachmittags

Tanzkurs. Flug, Ü/HP, Transfers,

DM 2640.-. Termine ganzjährig.

Beginn jeden ersten Montag eines

Monats.

FG especial

Kuba individuell kennenlernen: 6

Tage Havanna Ü/F, 7 Tage Strand

Ü/HP, 3 Informations-Besuche nach

Wahl (Politik, Gesellschaft, Gesund-

heitswesen, Kultur) mit Überset-

zung, Flug, DM 2100.-. Termine

ganzjährig.

Die Welt ist ein hinkender Tausendfüßler, Das Jahrhundert des Miguel Màrmol

★ Dalton Roque, Zürich 1997, 415 Seiten, 47 DM

Die in der BRD in den 80er Jahren starke Solidaritätsbewegung mit der salvadorianischen Guerilla FMLN wußte mehr über den Erzbischof Romero von San Salvador als über den kommunistischen Schriftsteller Roque Dalton.

Kein Wunder, schließlich wurde der schon am 10. Mai 1975, als El Salvador bei uns noch kein Thema war, von der damaligen Mini-Guerillagruppe "Revolutionäres Volksheer" (ERP) unter der falschen Beschuldigung der Spionage für den CIA erschossen. War Dalton zumindest manchen in der Solibewegung ein Begriff, so dürfte Miguel Màrmol bisher völlig unbekannt sein. Anders in Lateinamerika.

Im 3. Band von Galeanos Monumentalwerk "Erinnerung an das Feuer" bildet Màrmols abenteuerliches Leben den Roten Faden. Ein kürzlich im Schweizer Rotpunktverlag erschienen Buch macht hoffentlich die beiden so grundverschiedenen Revolutionäre aus dem zentralamerikanischen Land hierzulande etwas bekannter. Màrmols Lebensgeschichte bis 1954 wurde von Roque Dalton aufgezeichnet.

Dalton lernte den älteren Genossen anlässlich seiner Besuche im damals befreundeten Ausland 1966 in einem Prager Hotel kennen und erfährt zufällig, zunächst bruchstückhaft, dessen Biographie. Fast ungläubig registriert Dalton, daß der Mann vor ihm sitzt, über den in San Salvador nur mit Begriffen wie 'der Schwarze Màrmol' oder das 'Rote Gespenst' gesprochen wird. Den Grund nennt Màrmol ein Jahr vor seinem Tod, in einem Interview mit der 'Granma International' vom 9.8.1992: "Sie haben mich festgenommen, gefoltert, verprügelt, mit der Machete gehauen und fusiliert ... Aber ich bin ihnen immer entkommen."

Zunächst hatte Dalton einen Artikel für eine kubanische Zeitung oder gar ein dramatisches Gedicht über Màrmols Leben geplant. Doch daraus wurde dann das dicke Buch, geschrieben im Stil der Testi-

monios. Das große Vorbild dieses literarischen Genres kommt aus Kuba und wird von Dalton auch ausdrücklich erwähnt. "Der Cimarron. Die Lebensgeschichte eines entflohenen Negersklaven, von ihm selbst erzählt", ist der etwas sperrige Titel des seit 1988 durch den Frankfurter Suhrkamp Verlag ins Deutsche übersetzten Buches.

Auch Dalton läßt Màrmol seine Lebensgeschichte selbst erzählen, behält dessen Sprachstil weitgehend bei und enthält sich jeder direkten Kommentierung oder Glättung. Das Ergebnis ist eine spannend zu lesende Lebensgeschichte.

Aufgewachsen in ärmlichen Verhältnissen, erlernt Màrmol das Schuhmacherhandwerk und kommt bei seinem ersten Meister erstmals mit politischen Themen in Berührung. Bald ist er an der gewerkschaftlichen Organisation der Schuhmacher beteiligt. Zu jener Zeit rangen noch die marxistisch-leninistische und die anarchistische Strömung um die Vorherrschaft in der jungen Arbeiterbewegung. Màrmol schließt sich der Ersteren an, allerdings mit Marxkenntnissen, die rudimentär zu nennen, schönfärberisch wäre. Durch eine Reise nach Moskau zu einem Treffen der Roten Gewerkschaftsinternationale wird er fest in die Bewegung integriert. Kurz darauf war er an der Organisation des von der salvadorianischen Kommunistischen Partei geführten ArbeiterInnen- und Bauernaufstand von 1932 beteiligt, der von der herrschenden Oligarchie im Blut ertränkt wurde. Über dreißigtausend Menschen, - Frauen, Männer, Kinder, - wurden von Erschießungskommandos liquidiert. Ganze Familien wurden vernichtet, ganze Dörfer für immer ausradiert. Màrmol gehörte zu denen, die fusiliert werden sollten. Doch die Schüsse waren nicht tödlich. Er lag in der Gruppe, während die erschossenen Körper der anderen GenossInnen auf ihn fielen und das Erschießungskommando nicht bemerkte, daß Màrmol noch lebte.

Fast wäre er noch an Wundfieber als Folge der Schüsse gestorben. Doch wie später so häufig, halfen ihm unglaubliche Zufälle. So oft, daß nicht nur der streng religiöse Militärherrscher Martinez, während des Aufstands Henker von zehntausenden SalvadorianerInnen, mittels spiritistischer Sitzungen die Seele Màrmols befragen wollte. Auch er selbst kokettiert manchmal mit dem Aberglauben und weiß das mit seiner Vorstellung von Kommunismus zu verbinden. "In meinem Leben sind mir viele Dinge zugefallen, die ich mir nicht erklären konnte.

... Die Lösung solcher Probleme macht nicht satt ... Wenn das Volk einmal die Revolution gemacht hat, wird man viel Zeit haben, um den Geheimnissen des Lebens und des Todes auf den Grund zu gehen." (S.321). Häufig sind diese unerklärlichen Episoden amüsant zu lesen, manchmal auch etwas kitschig, so wenn Màrmol beschreibt, wie eine wilde, von allen gefürchtete Hirschkuh sich bei seinem Anblick in ein zahmes Schoßhündchen verwandelt und ihm die Hand geleckt haben soll.

Doch politisch bedenklicher ist sein Frauenbild. Wenn Frauen überhaupt als politisch handelnde Genossinnen vorkommen, dann werden sie als streitsüchtige, aggressive Personen denunziert. Auch bei der Beschreibung der politischen Auseinandersetzungen innerhalb der Kommunistischen Partei, in die Màrmol, als Anführer der arbeiterorientierten Fraktion, direkt involviert war, kommen die beteiligten Frauen immer besonders schlecht weg. Dabei drehte sich die Auseinandersetzung hauptsächlich um die Frage, was aus den Erfahrungen des gescheiterten Aufstands für die zukünftige Arbeit der Partei zu lernen ist.

Sicherlich spielte dabei auch eine Rolle, daß mit Màrmol nicht nur der einzige Überlebende aus der Aufstandsführung in der Kritik stand, sondern auch ein Handwerker mit geringer Schulbildung, der sich mit den Intellektuellen, die später in der Partei Führungspositionen einnahmen, einfach nicht anfreunden konnte. Jedenfalls lähmten die Streitigkeiten, der in drei Fraktionen gespaltenen Partei, deren Arbeit über Jahrzehnte.

Auch die Erinnerungen an den Weißen Terror nach dem gescheiterten Aufstand sorgten lange dafür, daß in El Salvador eine trügerische Friedhofsruhe herrschte. Selbst Che Guevara sagte in den 60er Jahren zu salvadorianischen KommunistInnen, daß das Land schon auf Grund seiner geographischen Lage für den Guerillakampf nicht in Frage komme, aber GenossInnen aus anderen Ländern Hilfestellung geben könnten. Es kam anders, wie wir heute wissen. Und Màrmol rief bis ins hohe Alter die junge Generation auf, sich dem Kampf für den Sozialismus anzuschließen.

Eduardo Galeano schreibt über ihn: "Miguel Màrmol, der viele Male starb und viele Male wieder auferstand, ist die vollkommene Metapher für Lateinamerika."

Peter Nowak

“Wir sind viel mehr als Geld”

Interview mit Eduardo Galeano

Eduardo Galeano, 1940 in Montevideo (Uruguay) geboren, gilt als der bekannteste politische Essayist Lateinamerikas. Weltberühmt wurde er mit seinem 1971 erschienenen Buch “Die offenen Adern Lateinamerikas” (deutsch 1973), einer engagierten Analyse der Ausbeutung und Unterdrückung Lateinamerikas durch Kolonialismus und Neokolonialismus von der Eroberung des Subkontinents durch die Spanier bis zur konterrevolutionären Politik der USA in den 60er Jahren dieses Jahrhunderts.

Dieses Buch trug zur Politisierung einer ganzen Generation bei und gilt bis heute als Standardwerk. Im Exil, in das er nach dem Militärputsch in Uruguay 1973 fliehen mußte, setzte er seine Geschichtsschreibung “von unten” mit dem dreibändigen Werk “Erinnerung an das Feuer” fort. Zurück in seinem Heimatland Uruguay engagierte sich Galeano für demokratische Reformen und engagierte sich beispielsweise für das erfolgreiche Plebiszit gegen die Privatisierung von Staatsbetrieben Anfang der 90er Jahre. Vor wenigen Wochen erschien sein neuestes Buch in deutscher Übersetzung, eine Hommage an die Schönheit des Fußballs und dessen Gefährdung durch die zunehmende Kommerzialisierung (“Der Ball ist rund und Tore lauern überall, Peter Hammer Verlag, Wuppertal 1997).

Herr Galeano, am Ende dieses Jahrhunderts klaffen die sozialen Widersprüche weltweit so sehr auseinander wie niemals zuvor in der Geschichte. Sind wir Gefangene eines Systems, das die Menschheit unausweichlich zugrunde richtet?

Dracula hat bestimmt große Minderwertigkeitskomplexe. Viele Psychologen und Psychiater kommen zusammen, um ihm zu helfen. Denn Dracula fühlt sich heute wie der letzte Dreck und glaubt seine ganze Arbeit sei nichts Wert, wenn er sieht, wie die multinationalen Konzerne

agieren, wie die wilden Mechanismen der großen Finanz- und Handelsmärkte der Welt funktionieren, die dir mit der einen Hand das leihen, was sie dir mit der anderen stehlen. Es stimmt, daß das System sehr zerstörerisch mit den Menschen und der Natur umgeht und es herrscht eine traurige Konkurrenz, vor allem unter den Ländern des Südens, um Kapital anzuziehen in den Zeiten der Globalisierung. Das ist sehr erniedrigend. “Wer kriecht am besten”, heißt das Motto. Es werden absolut niedrige Löhne und die Freiheit, die Umwelt zu verschmutzen, angeboten.

Und es ist ein System, das die Menschen zur Einsamkeit, zur Angst, zur Hoffnungslosigkeit und zu Beklemmungen verurteilt. Dieses System zerstört die solidarischen Beziehungen zwischen den Menschen, es schränkt die Möglichkeiten der Menschen sich zu treffen immer stärker ein. Es zwingt uns, die anderen als Feinde zu betrachten. Es überzeugt uns davon, daß das Leben eine Rennbahn ist, auf der es wenige Gewinner und viele Verlierer gibt. Es ist ein System, das die Seele vergiftet.

Es gibt eine Usurpation der Ziele durch die Mittel. Wir wissen kaum noch, “wozu?” und “warum?“, weil wir so mit dem “wie?” beschäftigt sind. Wir sind Gefangene des “wie?”. Wir müssen dieses verlorene Gefühl, das Leben für den Genuß zu leben, zurückgewinnen.

Der Pessimismus, der die Welt und die Linke erfaßt hat, gründet sich auf die historische Erfahrung des Scheiterns der realsozialistischen Systeme. Mangelt es an einem glaubwürdigen alternativen Projekt der Linken?

Es gibt in bestimmter Hinsicht eine Symmetrie, in dem Sinn, daß im Westen die Gerechtigkeit im Namen der Freiheit geopfert wurde und im Osten die Freiheit im Namen der Gerechtigkeit. Im Grunde geht es um die Wiedergewinnung dieser verlorenen Einheit. Die Freiheit und die Gerechtigkeit, die als Zwillinge geboren und gewaltsam getrennt wurden, müssen wieder zusammenfinden. Das ist das, was ich wünsche. Genauso wie die Wiedergewinnung der Einheit von der Gerechtigkeit und der Schönheit ein Teil der Utopie ist. Möglicherweise war die Ethik noch nie so getrennt von der Ästhetik wie heute am Ende dieses Jahrhunderts.

Sie haben in Ihren Essays von der Notwendigkeit der Entgiftung des Geistes gesprochen, gibt es ein Rezept für das Gegengift?

Nein, ein Rezept dafür gibt es nicht. Glücklicherweise, denn ich glaube an kein Rezept. Aber ich glaube an das Recht auf Notwehr. Wenn sich jemand durch eine dominierende Kultur bedroht sieht, die dir den Geist vergiftet und ihn mit Gewalt und

Angst füllt, dann hat man jedes Recht, sich dagegen zu verteidigen. Und wenn es eine dominante Kultur gibt, die deine Identität ausradiert, dann hast du jedes Recht, sie zu bekämpfen. Ich glaube, daß das menschliche Wesen geheime Muskel besitzt, die es ihm erlauben, besser zu sein als dieses abscheuliche Bild, das einem jeden Tag von einem System um die Ohren gehauen wird, das auf Geld konzentriert ist. Wir sind viel mehr als Geld. ★

Es gibt am Ende dieses Jahrhunderts eine Universalisierung der Verehrung des Geldes und es hat die Werte eines Systems, das auf Habsucht basiert und alle Menschen und Länder zu Waren reduziert, auf den höchsten Altar gehoben. Ichweigere mich, eine Ware zu sein. Und ichweigere mich zu akzeptieren, daß das, was keinen Preis hat, auch keinen Wert besitzt. Schon in den 30ern sagte der Poet Antonio Machado, daß so mancher Depp Preis und Wert verwechselt. Über ein halbes Jahrhundert später verwechselt es schon fast jeder. Daher ist unsere Selbstachtung so niedrig in Lateinamerika, denn das, was wir verkaufen ist immer weniger wert und wir in Folge ebenso. Ich glaube, daß Land und Leute mehr als nur Waren sind.

Genau das Gegenteil denken die internationalen Finanzinstitutionen, die heute gerade in Lateinamerika eine für Wirtschaft und Politik dominierende Rolle einnehmen. Wie beurteilen Sie IWF und Weltbank?

Der IWF ist eine weltweite Maschine im Dienste der Idee der Entwicklung. Der IWF ist soetwas wie eine Weltregierung, weil seine Funktionäre mehr vermögen als alle Wirtschaftsminister zusammen. Wenn die Leute einen Präsident wählen, und er seine Minister bestimmt, sind wir manchmal die Zuschauer eines Theaterstückes. Denn diejenigen, die eigentlich herrschen, sitzen irgendwo am Schreibtisch, und von dort entscheiden sie per Computer das Schicksal von Millionen von Menschen. Sie konzentrieren den Reichtum und setzen die massive Verarmung durch. Und das mit einer absoluten Strafflosigkeit. Das nennen sie Strukturanpassungsprogramme.

Die Logik der Entwicklung und des Wirtschaftswachstums ist absurd. Wenn Waffen verkauft werden, steigt das Brutto-sozialprodukt. Das ist eine gute Nachricht im Wirtschaftsteil der Zeitungen. Aber ist es eine gute Nachricht für die Opfer dieser Waffen? Wenn ein Haus einstürzt oder ein Flugzeug mit allen Insassen abstürzt, ist das für die Wirtschaft eine gute Nachricht. Nicht nur weil die Auszahlung der Versicherungssumme Geld bewegt, sondern auch weil ein neues Gebäude oder ein

neues Flugzeug gekauft werden muß. Für die Wirtschaft ist das gut, aber für die Opfer?

Eine Freundin, die als Sozialarbeiterin arbeitet, erzählte mir kürzlich, daß sie ein Haus betreiben, in dem sich Kinder im Alter von neun Jahren aufhalten, die Drogen zu sich nehmen. Sie betäuben sich mit



Klebstoff. Einer der Jungen sagte zu ihr, sie solle nicht böse auf ihn sein. "So gehe ich in ein anderes Land", sagt er. Er nimmt Drogen, um in ein anderes Land zu fliehen. Und das passiert mit Millionen von Kindern. Er möchte dieses traurige Land verlassen, in dem wir leiden, und das zu einem großen Teil durch die Knebelungen der internationalen Finanz- und Kreditinstitutionen so geworden ist.

Aber die Flucht vor der Realität ist nicht die einzige Antwort auf die Knebelungen, die die Menschen in ihrem Griff halten. Welche sozialen Akteure leisten heute in Lateinamerika Widerstand?

Ein interessantes Beispiel für eine neue Widerstandsbewegung gegen den Neoliberalismus ist die in Europa weitgehend unbekannt El Barzón. In dieser Organisation haben sich in Mexiko über zwei Millionen Kleinschuldner zusammgefunden, die ihre Schulden und die enorm angestiegenen Zinsen nicht mehr an die Gläubigerbanken zurückzahlen können und wollen. Damit treffen sie das Finanzsystem in seinem Nervenzentrum. Kürzlich wurden Repräsentanten von El Barzón sogar vom Vizepräsidenten der Weltbank in Washington empfangen. Ein deutlicheres Zeichen für die Furcht der Mächtigen vor dieser sich schnell entwickelnden Bewegung kann es nicht geben. Andererseits haben in Mexiko auch die Zapatistas aus Chiapas mit ihrem Aufstand im Januar 1994 ein Zeichen der Hoffnung gesetzt.

Es gibt in Lateinamerika viele Kämpfe gegen den herrschenden Neoliberalismus, von denen nichts oder wenig bekannt ist, weil die großen Kommunikationsmedien darüber nicht berichten. Nehmen Sie zum Beispiel mein Land Uruguay. Zum Beispiel weiß kaum jemand, daß es vor sechs Jahren in Uruguay eine Volksabstimmung über die Privatisierung gab. Es ist vielleicht das einzige Land, das darüber eine Volksabstimmung durchführte. 73 Prozent der Bevölkerung stimmte gegen die Privatisierungen, woraufhin alle Gesetze über die Privatisierung zurückgezogen werden mußten. Das erscheint mir eine wichtige Nachricht.

Den Staat sollte man nämlich nicht privatisieren, sondern im Gegenteil deprivatisieren. Das Problem des Staates ist, daß er statt dem allgemeinen Interesse zu dienen und der Ausdruck der kollektiven sozialen Interessen zu sein, heute der Ausdruck des Interesses einer kleinen Minderheit ist, die den Staat usurpiert hat und die öffentlichen Rechte in Privilegien der Macht verwandelt. In Uruguay sind die Staatsbetriebe bis heute nicht privatisiert worden.

Das aufsehenerregendste lateinamerikanische Medienereignis im letzten Jahr war die Besetzung und anschließende Räumung der japanischen Botschaft in Lima durch ein Kommando der MRTA. Wie haben sie die dramatischen Ereignisse wahrgenommen?

Das Massaker bei der Räumung der japanischen Botschaft in Lima vom Blickwinkel Fujimoris aus betrachtet, ist etwas anderes als der Blickwinkel seiner Opfer. Fujimori bestrafte auf eine abscheuliche Weise die Leute, die die Botschaft besetzt hielten. Und er, der das Parlament und die Exekutivgewalt mit einem selbstinszenierten Staatsstreich besetzte? Was ist schon das Verbrechen, eine Botschaft zu besetzen, im Vergleich zu dem Verbrechen, ein Parlament zu besetzen und es aufzulösen. **Nicht nur die sozialen und politischen Folgen des Neoliberalismus beschäftigen Sie, sondern auch die ökologischen. Sie sagten einmal, es gelte, die verlorengegangene Einheit von Mensch und Natur zurückzugewinnen. Was ist damit gemeint?**

Es gibt zwei Faktoren, die die Auslandsinvestitionen anziehen. Die Freiheit, die Natur ungestraft zu verschmutzen und zu zerstören sowie das Recht, einen Dollar pro Tag als Lohn zu bezahlen. Wir befinden uns in diesem traurigen Konkurrenzkampf und die Resultate für die Welt sind immer katastrophaler. Fünf Jahre nach der internationalen Umweltkonferenz in Rio, die die Welt mit Erklärungen, Worten und guten Absichten überschwemmte, scheint mir der Tod von Jacques Cousteau die beste Metapher für eine Bilanz zu sein. Er starb in dem Moment, in dem die Unfähigkeit des Systems, einen Planeten zu retten, der in eine große Kloake und Müllhalde verwandelt wurde, am offensichtlichsten geworden ist.

Wir müssen wieder auf unsere tiefsten kulturellen Wurzeln schauen. Für die amerikanischen indigenen Kulturen ist der Mensch eine Einheit mit der Natur, weil er Teil von ihr ist. Und weil sie das glaubten, wurden die Indígenas seit dem 16. Jahrhundert bestraft. Sie wurden wegen "Götzenverehrung" bestraft, weil sie glaubten, daß die Natur heilig ist. Das galt als Beweis für die Präsenz des Teufels in Lateinamerika. Das waren die Zeiten, in denen im Namen Gottes eine universelle Losung geschaffen wurde, "die Natur beherrschen", später geschah es dann im Namen des "Fortschritts". Die Natur wurde als wildes Tier gesehen, das gezähmt und unterworfen werden muß, um im Dienste des, wie der herrschende Machismus es nennt, Menschen zu stehen.

Erst in den letzten Jahren hat sich etwas geändert. Heute spricht man nicht mehr davon, die Natur zu beherrschen, die Parole lautet vielmehr, sie zu beschützen. In beiden Fällen gehen wir von einer falschen Grundannahme aus, indem wir die Natur außerhalb von uns selbst verorten. Wir müssen, meiner Meinung nach, diese verlorene grundlegende Einheit wiedergewin-

nen, die die unterworfenen indigenen Völker besaßen, für die diese Trennung nicht möglich war. Wir müssen den Blickwinkel verändern, das gilt für viele Probleme.

Was meinen Sie damit konkret?

Ich glaube, daß es in jedem Fall eine interessante Übung der Kreativität ist, den Blickwinkel zu wechseln. Was passiert, wenn ich etwas von einem anderen Blickwinkel aus betrachte? Sich in die Position versetzen, von der aus ein anderer dich wahrnimmt, ergibt für uns eine viel realistischere Vision der Dinge. Stellen Sie sich Kolumbus vom Blickwinkel der Indios aus vor: Ein Mann mit einem roten Hut, mit einem großen Umhang aus violetterm Samt. Ich glaube, für die Indios dürfte er ausgesehen haben, wie ein großes Exemplar einer bestimmten Papageienart.

Oder nehmen Sie die Drogenproblematik. Der vorherrschende Blickwinkel der Kommunikationsmedien ist, daß Kolumbiener verurteilt und dem Konsummarkt die Absolution erteilt wird. In den USA wird niemals ein großer Drogenboß eingesperrt. Den Löwenanteil im Drogengeschäft, und deshalb bleibt es, glaube ich illegal, machen die großen nordamerikanischen Banken und die großen Drogenhändler, die auf dem Konsummarkt operieren. Die Droge ist nordamerikanisch als Tragödie und Geschäft. Aber in den Augen der Welt ist sie eine kolumbianische Krankheit. Wie ist es möglich, daß man ein Mücke am Horizont fotografieren kann, aber kein einziges Flugzeug, das die Drogen in die USA bringt, festhalten kann. Wie ist die Strafflosigkeit im Drogengeschäft, mit der innerhalb der USA operiert wird, möglich und gleichzeitig die Hexenjagd außerhalb der USA. Mit den Drogen passiert genau dasselbe wie mit andern Produkten. Die Wirtschaftswissenschaftler sagen, daß nur ein Prozent des Verkaufspreises von Nahrungsmitteln und Rohstoffen aus dem Süden, bei den Produzenten ankommt. Auch die Produzenten von Marihuana oder Kokain verdienen nur ein Prozent des Verkaufspreises. 99 Prozent verdienen die Zwischenhändler, normalerweise große Zwischenhändler, die in keinem Polizeibericht vorkommen. Das Drogengeschäft ist außerordentlich lukrativ, deshalb bleibt es auch illegal. Es ernährt sich durch sein Verbot. Dasselbe ist beim Alkoholgeschäft während der Zeit der Prohibition in den USA zu beobachten gewesen. Als der Alkohol legalisiert wurde, sind die Gewinnspannen enorm gesunken.

Für mich sind nicht die Drogenproduzentenländer verantwortlich. Wenn es nicht der eine produziert, tut es der andere. Das ist doch genau, was die Neoliberalen sagen. Das ist das Herz der neoliberalen Doktrin. Auf eine Nachfrage reagiert der Markt mit dem Angebot. Wenn es eine Notwendigkeit gibt, kann diese kein Verbot unterbinden. In diesem Sinn sind die Drogenhändler Vorzeige-Neoliberale.

Das Gespräch führten Dario Azzellini, Boris Kanzleiter und Michael Krämer

■ Buchbesprechung

Der Wind der Veränderung

Die Zapatisten und die soziale Bewegung in den Metropolen

Mittelstädt Hanna und Schulenburg Lutz, Hamburg 1997, 235 Seiten, 28 DM

Noch einmal Zapata

Einige tausend LandarbeiterInnen protestierten in Mexikos Hauptstadt Anfang September gegen die Militarisierung der süd-mexikanischen Provinz Chiapas, ohne große Resonanz in den hiesigen Medien. Die Zeiten, wo die Zapatistas und ihr verummter Sprecher, Subcomandante Marcos, die Weltpresse bewegten, sind endgültig vorbei. Die TrendsetterInnen der Solidaritätsszene haben sich längst neuen Themen zugewandt. Doch nicht alle.

Zu denen, für die die Solidaritätsarbeit mit den Zapatistas keine Modeerscheinung ist, gehört das Hamburger Verlegerpaar Hanna Mittelstädt und Lutz Schulenburg, die in ihrem Nautilus-Verlag schon mehrere Bücher zum Thema herausgegeben haben. Mensch tut den HerausgeberInnen sicher nicht unrecht mit der Vermutung, daß sie das Thema mit dem Buch wieder stärker in die Diskussion bringen wollten.

Vieles ist in dem Buch abgedruckt, das zumindest EZLN-Interessierte schon an anderer Stelle gelesen haben. So die verschiedenen Erklärungen der Zapatistas und einige Marcos-Reden. Für Leute, die einen schnellen Überblick über die Politik

und die Verlautbarungen der EZLN haben wollen, ist es genau das Richtige.

Interessant das Kapitel über die Frauenpolitik der EZLN. Die Journalistin Guimar Rovira spricht von der Entstehung des feministischen Bewußtseins innerhalb der Organisation. Doch eindrucksvoller als diese Charakterisierung ist die Beschreibung, wie die Frauen tatsächlich ihren Platz in der Politik einnahmen. "Die indigenen Frauen, deren Leben durch den bewaffneten Konflikt in Aufruhr geraten ist, erleben erstmals in ihrer Geschichte, wie eine Frau wie sie, arm wie sie, Analphabetin wie sie, genau wie sie mit einem blumenbestickten Gewand bekleidet, mit einem Pasamontanas am Kopf der Regierung gegenübertritt, um den Frieden auszuhandeln." Die Kommandantin Ramona setzte sich neben Subcomandante Marcos, um auf Tzotzil - sie spricht kaum Spanisch - eine würdige Wohnung, Arbeit, Land, Ausbildung, Gesundheit, Ernährung, Kliniken für Frauen ... von dem weißen, mit Krawatte und Macht ausgestatteten Regierungskommissar zu fordern.

"Ramona öffnet uns den Weg", erklärten indigene Frauen im Rahmen einer Versammlung, in der die Lage im Bundesstaat diskutiert wurde." Es spricht von wenig feministischem Bewußtsein, daß in der Solidaritätsbewegung ständig vom Subcomandante Marcos die Rede und kaum etwas von der Kommandantin Ramona hierzulande bekannt ist. Sie wurde von tausenden von indigenen Frauen zur politischen Kommandantin des Geheimen Revolutionären Indigenen Komitees ernannt.

Doch den HerausgeberInnen geht es nicht nur um den Prozeß der Befreiung der indigenen Bevölkerung von Chiapas und den Einfluß, den dieser Prozeß auf die Menschen in Mexiko hat. Sie versuchen, unbedingt gleich Gemeinsamkeiten mit den ausgebeuteten Menschen in den Metropolen herzustellen, so Lutz Schulenburg in seinem Aufsatz "Zapata Prospekt". Doch auch hier wird der gemeinsame Kampf eher lyrisch beschworen als analytisch begründet.

Die weltweite Angleichung der Ausbeutungsmethoden wurde schon Ende der 80er Jahre während der Anti-IWF-Mobilisie-

rung von Autonomie-Theoretikern wie Detlef Hartmann behauptet und weitgehend widerlegt. Es ist eben doch ein Unterschied zwischen den Brotaufständen von Marokko oder Brasilien und den Riots in Berlin-Kreuzberg.

Auch in anderen Texten finden sich bedenkliche Aussagen. So, wenn der Soziologe Gustavo Esteva die Zivilgesellschaftsforderungen der Zapatistas mit den "Volksbewegungen in Osteuropa und Lateinamerika identifiziert, die nicht die klassischen Formen der Klassenorganisationen oder Parteien angenommen haben, um autoritäre Regime zu ersetzen." Da werden doch schnell die profaschistischen Militärdiktaturen von Uruguay und Chile mit den nominalsozialistischen Staaten Osteuropas auf eine Stufe gestellt. Sechs Jahre nach dem Umbruch in Osteuropa kein Wort darüber, daß diese "Volksbewegungen" mehrheitlich die Restaurierung des Kapitalismus aktiv förderten, also genau eine Entwicklung betrieben haben, die die HerausgeberInnen und AutorInnen des Buches bekämpfen. Daß die besonders brutale Variante des Kapitalismus, hier Neoliberalismus genannt, nach den Experimenten im Pinochet-Chile ihren weltweiten Siegeszug erst mit dem Wegfall der Systemalternative, nach Esteva dem Sieg der Zivilgesellschaft in Osteuropa, beginnen konnte, wird hier einfach großzügig übersehen.

Ob sich der Autor hier wirklich auf Marcos berufen kann, darf bezweifelt werden. Schließlich ist in diesem Buch auch seine Hommage auf einen Revolutionär abgedruckt: "Vor 30 Jahren, 1966, bereitete ein Mann aus dem Nirgendwo Gedächtnis und Hoffnung vor, damit das Leben nach Amerika zurückkehrte. Ramon lautete damals sein Deckname. In einem der vielen verborgenen Winkel der amerikanischen Realität rief dieser Mann die Erinnerung wach und in seiner Erinnerung wurden alle Männer und Frauen zu neuem Leben erweckt, die für das Leben in Amerika gelebt hatten und gestorben waren. Sein Name und die Erinnerung an ihn wurden von den vershiedenen Totengräbern der Geschichte begraben. Für einige hieß er Ernesto und trug den Familiennamen Guevara de la Serna. Für uns war und ist er der Ché."

Und Ché forderte nicht eins, zwei, drei, viele ... Zivilgesellschaften.

Peter Nowak

PROFIL

fahrradreisen

gaby schmitz ♦ christoph herrmann

Mit dem Fahrrad durch Cuba!

1.000 Kilometer durch Oriente!

Nächste Reiseternine:

1. bis 20. Februar 1998

28. Februar bis 20. März 1998

Weitere Informationen anfordern bei:

Gaby Schmitz & Christoph Herrmann

Telefon 02166 - 39 02 51

Insel blockiert, Exil saniert

Die US-Kubapolitik als verlängerte Innenpolitik

★ Ein irrationales Relikt des Kalten Krieges – so analysieren viele die Blockade-Politik der USA gegen das sich ausländischem Kapital längst öffnende Kuba. Betrachtet man diese jedoch als verlängerte Innenpolitik, so zeigt sich, daß es gleichwohl rationale ökonomische Interessen gibt, die die Fortführung der restriktiven Außenhandelspolitik gegen das Castro-Regime erklären können.

Fidel Castro wird nicht müde, die völkerrechtswidrige US-Blockade gegen Kuba anzuprangern. Der kubanische Staatschef hat mittlerweile einflussreiche Rückendeckung erhalten: nach der OAS, Kanada und dem Vatikan kritisierte letzten November zum fünften Mal die UN-Generalversammlung in einer Resolution diese Reliquie des Kalten Krieges. Angeführt werden die weltweiten Proteste aber zur Zeit von der EU: Die europäischen Staaten stimmten in der UNO nicht nur zum ersten Mal geschlossen für eine Aufhebung der Blockade, sie klagen auch vor der Welthandelsorganisation WTO. Die Kubapolitik wird nicht nur als Ausdruck US-amerikanischer Hegemoniebestrebungen interpretiert, sondern auch als Affront gegen die Handelsliberalisierung kritisiert. Nicht zuletzt, weil die USA dadurch immer stärker eine internationale politische Isolation riskieren, sprechen neuere Erklärungsversuche der US-Kubapolitik von einer emotional geleiteten »Irrationalität«, die in einer »Verletzung des imperialen Stolzes« der USA begründet liegt.

Ohne einer solchen Argumentation jegliche Relevanz abzusprechen, gibt es aber durchaus eine rationale Erklärung für die »Ignoranz« der Vereinigten Staaten. Die jüngste Blockadeverschärfung kann auch mit ökonomischen Gründen erklärt werden – nämlich mit binnenökonomischen. In den USA hat sich traditionell eine Außenwirtschaftspolitik entwickelt, die unilateral geprägt ist, oft sehr unsensibel

reagiert und mehr die Funktion einer verlängerten Innenpolitik erfüllt. Das hat folgenden Grund: Einerseits ist das Exportvolumen der »Exportnation USA« von großem Gewicht. Andererseits macht der Außenhandel aber nur einen Anteil von weit unter zehn Prozent am BIP aus. Mit anderen Worten: Der Außenhandel hat zwar weltwirtschaftlich großen Einfluß, ist für die Vereinigten Staaten selber aber nur von untergeordneter Bedeutung.

Wirtschaftsförderprogramm für exilkubanische Industriekreise

Die These von der verlängerten Innenpolitik trifft auch auf die nordamerikanische Kubapolitik zu. Die Clinton-Administration konnte sich mit ihrer jüngsten Verschärfung der Blockade den gewichtigen innenpolitischen Einfluß der exilkubanischen Gemeinde in Florida sichern. Denn die neuen – nach ihren Initiatoren als Helms-Burton-Bill bekannten – Gesetzesbestimmungen sind bei genauerem Hinsehen ein Wirtschaftsförderprogramm für exilkubanische und aus Kuba vertriebene Industriekreise.

Diese bemerkenswerte Interpretation über die wirkliche Funktion der Blockade liefert uns der Exilkubaner Louis F. Desloge III, der sich selbst zum konservativen Teil des Exils zählt und eine Destabilisierung des Castro-Systems durch eine Aufhebung der Blockade erreichen will. Er geht nämlich davon aus, daß der äußere Druck auf Kuba nur die innere Einheit festige. Nach Desloge III folgt die letzte Blockadeverschärfung »einem raffinierten Plan«: Nach dem dritten Absatz jenes Helms-Burton-Gesetzes können die alten Eliten des vorrevolutionären Kuba, die mit der Revolution enteignet wurden, ausländische Unternehmer vor US-Gerichten verklagen, wenn diese in Kuba in Besitz investieren, der vor der Revolution den Exilierten gehörte. So könnte z.B. Bacardí den französischen Spirituosenhersteller Pernod Ricard verklagen, der zur Zeit weltweit die kubanische Rum-Marke Havana Club vertreibt. Die Möglichkeit der Klage kann so als Druckmittel benutzt werden, um außergerichtliche Vergleiche zu erreichen. Denn das Helms-Burton-Gesetz verfügt über ein juristisches Schlupfloch, nach dem die Streitparteien zu einer außergerichtlichen Schlichtung kommen können. Die praktischen Folgen dieser Bestimmung liegen für Desloge III auf der Hand: »Es ist nicht anzunehmen, daß ausländische Unternehmen wie Pernod Ricard oder Unilever profitable

Geschäftszweige in Kuba aufgrund einer Klage aufgeben. Wahrscheinlicher ist, daß diese Konzerne kubanische Exilierte, die unter dem Helms-Burton-Gesetz klagen, widerwillig mit Geld abfinden werden.«

Die neue Blockadeverschärfung erlaubt es also den alten Eliten Kubas, von den neuen Unternehmern eine Art Gewinnsteuer zu erheben – um sich so vom wirtschaftlichen Aufschwung auf der Insel eine Scheibe abschneiden zu können. Da nach dem neuen Gesetz nur diejenigen klagen dürfen, die früher ein Eigentum von mindestens 50.000 US-Dollar besaßen, ist auch der Adressat dieser Wirtschaftsfördermaßnahme ganz eindeutig: »Man muß schon sehr reich gewesen sein, um 1959 in Kuba so viel besessen zu haben. Ein kubanischer Schlachter, Bäcker oder Kerzenmacher hat da Pech gehabt. Für ihn ist das Gesetz nicht gemacht.«

»Man muß schon sehr reich gewesen sein...«

Unter diesem Blickwinkel kann auch die Politik eines Bill Clinton neu bewertet werden. Der US-Präsident hatte Anfang Januar 1997 zum dritten Mal von seinem Recht Gebrauch gemacht, die volle Anwendung des Helms-Burton-Gesetzes für jeweils sechs Monate zu verzögern. Dabei setzte er immer nur den erwähnten dritten Artikel mit dem Klagerecht für Exilkubaner außer Kraft. Was weltweit als erste Konzession auf den wachsenden Protest gegenüber der US-Kubapolitik interpretiert wurde, folgt einer ganz anderen Logik. Die Aussetzung des Klagerechts verringert das Drohpotential des Exils gegenüber ausländischen Investoren nicht im geringsten, da das Klagerecht nun gesetzmäßig festgeschrieben ist und Clintons alle sechs Monate zu erneuerndes Veto letztendlich jeweils nur aufschiebenden Charakter hat.

Nur solange die Blockade in ihrer jetzigen Form weiterexistiert, garantiert sie den einflussreichen Exilkubanern auch Gewinne. Denn es ist höchst zweifelhaft, daß das kubanische Exil nach einem Systemwechsel auf Kuba seine Besitzansprüche gegenüber ausländischen Investoren international durchsetzen könnte. Teile des Exils haben inzwischen aber offensichtlich gelernt, bei ihren Rekolonialisierungsgelüsten auf die Kolonie verzichten zu können.

Hans-Jürgen Burchardt veröffentlichte zuletzt »Kuba. Der lange Abschied von einem Mythos«, erschienen im Schmetterling-Verlag.

Hans-Jürgen Burchardt

V. Congreso del Partido Comunista de Cuba

Anmerkungen zum Dokument des V. Parteitags der Kommunistischen Partei Cubas im Oktober 1997 ⁽¹⁾

Kaum sind die XIV. Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Havanna erfolgreich beendet, werden auf ganz Cuba - immer noch unter den Bedingungen der barbarischen Blockade und der damit verbundenen großen ökonomischen Probleme - bereits die nächsten Großereignisse vorbereitet: Der V. Parteitag der PCC vom 08. bis 10. Oktober sowie die Kommunalwahlen am 19.10.1997 ⁽²⁾.

Beim Festival konnten rund 13.000 Vertreterinnen und Vertreter der Weltjugend nicht nur einen großen internationalen Dialog führen, sondern auch Anschauungsunterricht darin erhalten, wie lebendig und widerstandsfähig die cubanische Revolution ist...

Wie auch immer: Die nächsten Großereignisse werden nicht nur zuvörderst innercubanische sein, sondern finden auch unter dem Aspekt der Einheit gegen die Angriffe des Imperialismus statt, an den die Aussagen ebenfalls gerichtet sind.

Am 16. April veröffentlichte das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Cubas den "Aufruf zum V. Parteitag" (siehe Granma Internacional ⁽³⁾, Juni '97). Dieser Termin war nicht zufällig gewählt: Am 16. April 1961, dem Vorabend der Schweinebuchtinvasion, wurde bei einer Massenkundgebung in Havanna für sieben am Vortag bei US-Luftangriffen ermordete Revolutionäre, von Fidel der sozialistische Charakter der cubanischen Revolution ausgerufen.

Der V. Parteitag wird am 8. Oktober 1997 seine Arbeit aufnehmen und soll bis zum 10. Oktober dauern. Auch dieser Ter-



min ist höchst geschichtsträchtig:

Der Parteitag wird an dem Tag, an dem vor 30 Jahren der Ché von der CIA-gelenkten bolivianischen Camarilla am 8.10.1967 ermordet wurde, beginnen.

Der 10. Oktober 1968 wiederum markiert den Beginn der cubanischen Revolution ("Großer Krieg" 1868 - 1878).

In der Juliausgabe der deutschsprachigen Granma Internacional wurde der in Cuba seit Mai zirkulierende Entwurf des zentralen Parteitagdokumentes veröffentlicht. Dieses Dokument trägt den Titel "Die Partei der Einheit, der Demokratie und der Menschenrechte, die wir verteidigen".

Es ist in der Tat "typisch cubanisch", daß beide Dokumente keinesfalls Zirkulare ausschließlich innerhalb der PCC sind. Statt dessen tragen beide die Anrede "Landsleute" und werden z.Zt. millionenfach auf Cuba vertrieben. Die PCC, die sich als "Partei des ganzen Volkes" versteht, hält es für selbstverständlich, das ganze cubanische Volk zu einer Debatte über die zentralen Materialien ihres Parteitages (derzeit rund 770.000 Mitglieder) aufzurufen. Und die Debatte über dieses Dokument findet zur Zeit täglich statt, in den Betrieben, auf den Bauernhöfen, in den Stadtteilen, Universitäten und Schulen.

Internationale Beobachter - auch solche der Linken - haben eine vor allem ökonomische Standortbestimmung erwartet - und sich damit verrechnet.

Was bereits die eingangs genannte Symbolhaftigkeit der Termine andeutet, wird durch das Hauptdokument belegt: Es geht vor allem um eine historische und aktuelle, politische und ideologische Standortbe-

stimmung der cubanischen Revolution.

Das Dokument liest sich wie eine präzisierte und konkretisierte Erweiterung des von Raúl Castro beim V. Plenum des PCC-Zentralkomitees vorgetragenen Berichts des Politbüros am 23. März 1996 (s. Granma Internacional, Mai 1996).

Das aktuelle Parteitagdokument soll im folgenden vorgestellt werden.

Programmatischer Titel

Bereits der Titel "Die Partei der Einheit, der Demokratie und der Menschenrechte, die wir verteidigen" ist Programm:

Sind es doch die Imperialisten, die mit offenem (USA) oder verdecktem (EU) Interventionismus versuchen, die Einheit der cubanischen Revolutionäre zu zerstören.

Sind es doch die Schlagworte "Demokratie und Menschenrechte", mit denen die Herren Imperialisten immer wieder versuchen, die cubanische Revolution international zu isolieren (UNO), die Konterrevolution auf der Insel selbst zu installieren und nicht zuletzt Keile zu treiben zwischen die cubanische Revolution und die sie unterstützenden Kräfte auf der Welt.

Sehen wir uns die Aussagen an, die das Hauptdokument der cubanischen Kommunistinnen und Kommunisten enthält.

"1. Es gibt nur eine einzige cubanische Revolution"

In diesem Abschnitt lesen wir einen Abriss der cubanischen Revolution vom 10. Oktober 1868 - dem Beginn des bewaffne-

ten Widerstandes der Mambises gegen die spanische Conquista - bis heute, also bis zum Widerstand gegen die aktuellen Aushungerrungstaktiken des Imperialismus. Dieser Abschnitt bezieht seine inhaltlich-ideologischen Wurzeln vor allem auf José Martí, Carlos Manuel de Céspedes und Antonio Maceo und gibt einen eindrucksvollen Einblick in die Ursprünge dessen, was wir heute auf Cuba erleben.

In Bezug auf die aktuellen Aggressionen des Imperialismus wird nicht nur auf die vollständige ökonomische US-Blockade verwiesen, die analysiert und in den weltweiten Kontext gestellt wird.

Vielmehr wird auch auf die sich verstärkende "innere Subversion" ebenso verwiesen wie auf die Tatsache, daß auch "die Gefahr einer Militärangriff nicht vorüber" ist. Diese Aussage hat besonders dramatische Bestätigung gefunden durch die zwischenzeitlich stattgefundenen Bombenschläge als "Begleitmusik" zum XIV. Weltjugendfestival.

Nach einer Bewertung des Helms-/Burton-Gesetzes mündet die Analyse in der Einschätzung:

"Cuba steht heute vor der größten Herausforderung seiner Geschichte: Das mächtigste Land der Erde, sein jahrhundertalter Feind, hat die Absicht, die cubanische Nation zu beseitigen und ihr Volk zu versklaven, zur offiziellen Politik erhoben und stellt sie offen zur Schau".

Darauf fußend wird konstatiert:

"Noch nie war so klar wie heute, daß Revolution, Vaterland und Sozialismus ein und dieselbe Sache sind. In Cuba wird es keine Wiedereinführung des Kapitalismus geben, weil die Revolution niemals besiegt wird. Das Vaterland wird weiterleben und weiterhin sozialistisch sein."

** Das schöpferische Werk der Revolution"

In diesem Abschnitt wird auf die Errungenschaften und Probleme der cubanischen Revolution eingegangen - in einer Offenheit, wie sie hierzulande mit der



Lupe zu suchen wäre.

Die Auflistung der Errungenschaften im Bereich der MENSCHENRECHTE sollte auch für die hiesige Linke Pflichtlektüre sein. Es wird zusammengefaßt verwiesen auf die Bereiche

- Recht auf Leben,
- Recht auf Gesundheit und Bildung,
- Recht auf Kindheit,
- Recht auf soziale Sicherheit, Wohnen und Land,
- Recht auf Gleichberechtigung aller, frei von Rassismus und Sexismus,
- Recht auf gleichberechtigte Religionsausübung.

Es werden in aller Offenheit die aktuellen Gefahren für die Revolution benannt: *"Die schwierigen Tage der Gegenwart hielten Einzug, in denen die materiellen Mängel vorherrschen, in denen es zu einer unerwünschten sozialen Differenzierung kommt und illegale Handlungen zunehmen, die allesamt unsere Werte gefährden."*

Verwiesen wird auf die alternativlose "Einbeziehung bestimmter kapitalistischer Elemente" in die cubanische Ökonomie, die die eingangs genannten Merkmale hervorbringen.

Verwiesen wird auf die ganz praktischen Konsequenzen der aktuellen Lage:

"Die Liste der Probleme ist enorm lang. Die Beschränkungen in der Ernährung, der Mangel an Kleidung, Schuhwerk, Toilettenartikeln und Medikamenten; die Stromab-

schaltungen und das Fehlen von Haushaltsbrennstoffen, die ernstesten Schwierigkeiten im Nah- und Fernverkehr, im Wohnungswesen und in den kommunalen Dienstleistungen stellen den heldenhaften Willen unseres Volkes, das diese Härten selbstlos und gelassen bewältigt, auf eine harte Probe."

Hierzu werden als "ständige strategische Ziele" die

- allgemeine Bescheidenheit,
 - Kostensenkung,
 - Erzielung einer höheren Leistungsfähigkeit incl. der Produktion und der Dienstleistungen
- sowie als "konkrete Aufgaben"
- die Weiterführung des Kampfes um die Ernährung,
 - das Erreichen bestmöglicher Ergebnisse bei jeder Zuckerrohrernte sowie einer optimalen Arbeit bei der Aussaat und Pflege des Zuckerrohrs,
 - einen Sprung nach vorn im Bauwesen,
 - bessere Auslastung der Einrichtung des Tourismus,
 - rentablere Nutzung der Energieträger,
 - Ersatz von Importen und die Steigerung von Exporten,
 - fortschreitende Umsetzung der Steuerpolitik,
 - Sanierung der Staatsfinanzen genannt.

"II. Die Partei der Einheit"

In diesem Abschnitt wird nochmals - unter diesem besonderen Aspekt - auf die Geschichte Cubas, seines Volkes, der verschiedenen Volkskräfte und die theoretischen, marxistisch-leninistischen Wurzeln eingegangen. Es wird nachgewiesen, daß es in allen Phasen der Geschichte und des Kampfes um Befreiung die Uneinigkeit, die Spaltung war, die den Kolonialismus und (US-) Neokolonialismus erst ermöglichen. Dies führt zu der Erkenntnis: *"Nur die Einheit der Revolutionäre kann zur Einheit des Volkes führen. Sie erfordert eine einzige Partei, die sich auf die Arbeiter stützt, damals wie heute."* Auf die gerade auch von bundesdeutschen "Demokraten" gebetsmühlenartig erhobene Forderung nach einem Mehrparteiensystem wird



explizit Bezug genommen:

„Im Gedächtnis des cubanischen Volkes verbindet sich das Mehrparteiensystem korrekterweise mit politischen Intrigen, Ungerechtigkeiten, Mißbrauch, demagogischen Versprechen, die niemals erfüllt werden, Betrug, Korruption und Verkommenheit der Politik.“ Diese Aufzählung könnte direkt aus dem bundesdeutschen Polit-Alltag stammen...

„Aus unserer eigenen geschichtlichen Erfahrung haben wir also die große Lehre gezogen: Ohne die Einheit können die Revolutionäre und das Volk im Kampf nichts erreichen.“

Nach einem kurzen Abriß der Geschichte der verschiedenen Volkskräfte und deren Zusammenführung zu einer gemeinsamen, revolutionären Partei, werden die hohen Ansprüche formuliert, die dessen Mitglieder zu erfüllen haben. Diese ergeben sich nicht aus einem abstrakten Regelwerk, sondern aus den Erfordernissen, die die Revolution selbst gebietet. Obwohl in diesem Zusammenhang nicht direkt erwähnt, lassen sich diese Ansprüche und Kriterien auf die Schriften des Ché vom „neuen Menschen“ zurückverfolgen.

Sehr bezeichnend für den Widerstandswillen des cubanischen Volkes ist folgende



aktuelle Angabe:

„Die qualitative und quantitative Stärkung der Partei wurde in den harten Jahren der Período especial beibehalten, trotz der negativen ideologischen Auswirkungen der Auflösung des Sozialismus in der Sowjetunion und in Osteuropa und trotz der Verschärfung der kriminellen US-Blockade mit ihren furchtbaren Konsequenzen für die materielle Lage des Volkes. In den letzten fünf Jahren sind 232.000 vorbildliche Arbeiter in die Partei eingetreten, das heißt 30 Prozent der gegenwärtigen Mitgliedschaft.“ (!!!)

Diese Partei, „die Partei für alle Kämpfe“, hat es wahrlich nicht nötig, sich von irgendwelchen Imperialisten und deren fünften Kolonnen auch nur irgend etwas verschreiben zu lassen. An deren Adresse gerichtet wird analysiert:

„Der Feind bekämpft unsere Partei nicht

deshalb, weil sie die einzige ist, sondern weil ihr Vorhandensein und ihr Wirken die Einheit unseres Volkes garantiert“ und es wird ohne Wenn und Aber festgehalten: *„Die Kommunistische Partei Cubas bleibt trotz der Widrigkeiten dieser Jahre bestehen und wächst, weil das cubanische Volk es will. Sie ist das wachsame Bewußtsein und das Rückgrat des Widerstandes der cubanischen Nation.“*

„III. Die Demokratie, die wir verteidigen“

In diesem Kapitel wird nachgewiesen, daß die cubanische Revolution seit Beginn auf einem festen demokratischen Fundament basiert: *„Das cubanische Gesellschaftssystem wurde weder importiert noch widerspricht es unserer Geschichte, sondern es ist das folgerichtige Ergebnis von Bemühungen um die Befreiung, die mehr als anderthalb Jahrhunderte währten.“*

Seit dem Sturm auf die Moncada wurde das cubanische Volk in jeder Phase des Kampfes mobilisiert und einbezogen - ebenso wie in allen Abschnitten des Aufbaus der neuen Gesellschaft: *„In Cuba wurde die Definition Martí zur Wirklichkeit: »Die Republik ist das Volk, das zur*

Rechten das Tabakmesser des Arbeiters und zur Linken das Gewehr der Freiheit hat!«“

Es ist diese Definition von wahrer Volksmacht, die die Yankees und anderen Imperialisten zur Weißglut treibt und nicht schlafen läßt. In den 70er Jahren wurde unter 98%iger Beteiligung die sozialistische Verfassung Cubas erarbeitet und verabschiedet. (Der übersetzte Text erscheint derzeit in mehreren Folgen in den NETZWERK CUBA - Nachrichten⁽⁴⁾). 1976 wurde die Verfassung nach einem umfassenden Prozeß der Volksbefragung ebenso wie die Wahlgesetzgebung den aktuellen Bedingungen angepaßt: *„Das Wesen des cubanischen politischen Systems legt Nachdruck auf die echte Einbeziehung der Gesamtheit der Gesellschaft in die Entscheidungsprozesse. Die Diskussion von Angelegenheiten öffentlichen Interesses, die von Themen mit nationaler Tragweite bis*

zu solchen mit lokaler Bedeutung reichen, trägt zur Einheit bei und ist Grundlage für Beschluß und Umsetzung praktischer Maßnahmen.“

Wie es für die Aufnahme in die PCC hochgesteckte Kriterien gibt, so existieren auch für die Funktionäre und Mandatsträger des Staates auf allen Ebenen konkrete Anforderungen: *„Die Annahme des Ehrenkodex der Kader des cubanischen Staates im Jahr 1996 ratifizieren die Grundlagen der politischen und moralischen Verpflichtung, die sie der Gesellschaft gegenüber eingehen.“* Diese Selbstverpflichtung wurde von Fidel bis zu den Vorsitzenden der CDR in den Straßenzügen unterzeichnet. Es sei daran erinnert, daß in Cuba - im Gegensatz zu hiesigen Gepflogenheiten - jeder Mandatsträger zu jeder Zeit auch wieder abgewählt werden kann, was auch immer mal wieder praktiziert wird.

Der Begriff Demokratie wird konkret „buchstabiert“: *„Die Demokratisierung bleibt weiterhin ein Ziel, das dem Kampf der Arbeiter, der Gedemütigten, der Unterdrückten auf der Welt eigen ist. Sie gewinnt in der Gegenwart eine noch größere Bedeutung, da die neoliberale Globalisierung versucht, einen totalitären Kapitalismus durchzusetzen: In ihm existiert nur der Markt, das Volk zählt nicht.“* (!!!)

Parallel mit der Zerstörung der Demokratie innerhalb der imperialistischen Zentren verstärken die selbsternannten „Herren der Welt“ zugleich ihre Angriffe auf Cuba:

„Der Imperialismus trachtet danach, die ethischen Grundlagen der Revolution zu erodieren, um sie von innen her auszuhöhlen und unsere Souveränität zu untergraben. Er strebt mit allen Mitteln danach, unter uns Egoismus, die Anarchie und ein übertriebenes Konsumverhalten anzuregen, und versucht, den Umsturz der Ordnung, den Bruch der Einheit voranzutreiben. Er versucht, die Wühltätigkeit der annexionistischen Gruppierungen zu erleichtern, die - vom Ausland finanziert - die Rückkehr des US-amerikanischen Jochs und die Wiedererrichtung des Kapitalismus anstreben. Wir stehen neuen, immer spitzfindigeren und komplexeren Formen des ideologischen Kampfes gegenüber, die eine tägliche Herausforderung für das Vermögen unserer Institutionen in sich bergen, das Volk zu mobilisieren. Sie wollen der Autorität, dem Einfluß und der Rechtmäßigkeit des revolutionären institutionellen Systems schaden. Die Antwort muß kohärent [angemessen, hwh] und unerschütterlich sein und an den mächtigen Vorrat von Argumenten der Revolution appellieren, an die Einheit, an unsere moralischen Reserven, an den patriotischen Nerv jedes Cubaners.“

Als Hauptgefahren dieser imperialistischen Subversion werden konkret genannt: Kriminalität, Korruption, Ungültigkeit und Untätigkeit, Aufgabe der moralischen Prinzipien und Normen, Aus-

bleiben der Solidarität und Gefühlslosigkeit, Verblendung und leichtfertige Verehrung von US-amerikanischen Vorbildern und Symbolen, die die patriotischen und sozialistischen Werte Cubas angreifen.

Als aktuelle Notwendigkeiten im Kampf gegen diese Erscheinungen wird nicht in erster Linie auf administrative oder gar repressive Maßnahmen gesetzt, sondern - im Sinne des Selbstverständnisses der cubanischen Revolution - darauf, daß das gesamte Volk in den Kampf um die Wahrung der sozialistischen Errungenschaften einbezogen werden muß; auf die Diskussionen in den politischen und Massenorganisationen, die revolutionäre Presse und die Massenmedien, die "vor der größten Herausforderung (stehen), nämlich die Kontinuität der sozialistischen, patriotischen, antiimperialistischen Ideen und Werte, ja der Revolution selbst, in den künftigen Generationen der Kubaner zu gewährleisten."

Da hierfür, wie in den vorangegangenen Passagen belegt, große moralische und politische Werte im cubanischen Volk bestehen, konstatiert das Dokument eine Kernaussage seines Selbstverständnisses: "Cuba bekräftigt erneut seinen Entschluß, standzuhalten und auf seinem eigenen Weg, der das Ergebnis seines historischen Prozesses ist, fortzufahren. Es respektiert das Recht eines jeden Landes, über sein politisches, wirtschaftliches und gesellschaftliches System zu entscheiden, und fordert, daß auch ihm derselbe Respekt entgegengebracht wird."

Das Dokument zum V. PCC-Kongreß "Die Partei der Einheit, der Demokratie und der Menschenrechte, die wir verteidigen" ist eine Standortbestimmung, über die auf Cuba eine breite Volksdebatte stattfindet.

Es ist zugleich eine Offensive gegen die in den letzten Jahren verschärften Angriffe des Imperiums. Es sind hierbei gerade diese drei Begriffe "Einheit, Demokratie und Menschenrechte", mit denen seitens der Apologeten des Kapitalismus Schindluder getrieben wird und die die Speerspitze des ideologischen Krieges gegen Cuba bilden.

Mit den Aussagen des vorliegenden Dokumentes werden in dieser Auseinandersetzung die Dinge wieder vom Kopf auf die Füße gestellt und sie sind es wert, auch in die hiesige Debatte um diese und andere Begriffe Eingang zu finden.

Das Dokument stellt zugleich eine Möglichkeit für die Cubafreundinnen und -freunde in der Welt dar, diese Standortbestimmung zur Kenntnis zu nehmen sowie sich selbst hierzu zu positionieren und über die aktuell notwendigen Solidaritätsanstrengungen zu debattieren.

Am Ende des Dokumentes wird Antonio Maceo (aus einem Brief aus dem Jahre 1893) zitiert: "Wer versucht, sich Cuba anzueignen, wird sich im Staub seines blutgetränkten Bodens wälzen, falls er nicht im Kampf umkommt."



Die Herren Imperialisten werden diese Kampfansage genau verstehen. Es liegt an uns, die Herren im eigenen Land entsprechend zu bedrängen, endlich von der Blockade und ihren andauernden Angriffen gegen das souveräne Cuba abzulassen und uns so der cubanischen Revolution im Jahr des 30. Todestages des Ché würdig zu erweisen.

Heinz-W.Hammer, August 1997

Fußnoten:

(1) Sämtliche Originalzitate aus dem Dokument und dem Granma-Artikel zu den Wahlen sind kursiv kenntlich gemacht.

(2) Zu den anstehenden Wahlen heißt es in der deutschsprachigen Granma International, August 1997, in einem Artikel von Rodolfo Casals u.a.: "In einer Zeit, in der die USA die Blockade und ihre Kampagne über die Nichtexistenz freier und demokratischer Wahlen in Cuba verschärfen, beginnt auf der Insel der Prozeß zur Wahl aller Volksmachorgane mit der Bildung der Wahlausschüsse, die mit der Organisation, der Durchführung und der Bestätigung des Ergebnisses der Wahlen beauftragt sind. In der ersten Phase werden am 19. Oktober die Abgeordneten der 169 Kommunalparlamente für einen Zeitraum von zweieinhalb Jahren gewählt, die die Basisorgane der Poder Popular, der Volksmacht, darstellen. Zu einem späteren Zeitpunkt, der noch nicht feststeht, werden dann die allgemeinen Wahlen der Abgeordneten zum nationalen Parlament stattfinden, deren Amtszeit fünf Jahre beträgt. In Cuba erfolgt die Stimmabgabe frei, geheim und direkt. Es besteht keine Wahlpflicht. Dennoch ist die massenhafte Beteiligung der Bevölkerung an der Aufstellung und der Wahl ihrer Vertreter ein wesentliches Merkmal des cubanischen Wahlsystems. Bei den letzten Parlamentswahlen im Februar 1993 [damals übrigens auf dem Höhepunkt der ökonomischen Krise!, hwh] fanden 23.373 Wahlversammlungen statt, auf denen die Kandidaten vorgeschlagen wurden, 99,5% der 7.852.315 wahlberechtigten Bürger über 16 Jahre machten Gebrauch von ihrem Wahlrecht, 3,04% der Stimmzettel blieben unausgefüllt und

3,99% der Stimmzettel waren ungültig. Alle Bürger haben das Recht, gewählt zu werden und der Auszählung der Stimmzettel beizuwohnen, die in allen Wahllokalen öffentlich erfolgt. Eine internationale Beaufsichtigung der Wahlen ist deshalb nicht gerechtfertigt. Den Kandidaten ist eine Wahlkampagne, wie sie traditionsgemäß in anderen Ländern durchgeführt wird, nicht erlaubt. Es werden lediglich ihre Lebensläufe und Fotos in den Wahllokalen aufgehängt. Dafür sind die Wahlausschüsse verantwortlich. Die Wahllokale werden von Grundschulern bewacht, nicht von Soldaten. Bei keiner der bisher durchgeführten Wahlen gab es auch nur eine einzige Klage wegen Betrugs, Urnenraubs oder Gewaltanwendung. Die Kommunistische Partei, die führende politische Organisation des Landes, stellt keinen Kandidaten auf. Alle Kandidaten werden direkt von der Bevölkerung und ihren gesellschaftlichen, berufsbezogenen und studentischen Organisationen vorgeschlagen. ..."

(3) Die Granma Internacional erscheint weltweit in deutsch, englisch, französisch, portugiesisch und spanisch.

Die deutschsprachige Ausgabe kostet im Jahresabo (12 Ausgaben) DM 24,- und kann bezogen werden über: Verlag 8. Mai, Granma, Postfach 66, 12414 Berlin. Spendenkonto: NETZWERK CUBA, Granma, Sparkasse Essen, Kto. 2 103 901, BLZ 360 501 05.

Die englisch- und spanischsprachigen Ausgaben können bezogen werden über: Freundschaftsgesellschaft BRD - Kuba e.V., Zülpicher Straße 7, 50674 Köln, Tel. & Fax: 0221 - 24 05 120, e-mail: fgkuba@link-k.gun.de

(4) Die NETZWERK CUBA - Nachrichten werden herausgegeben vom Vorstand des NETZWERK CUBA - Informationsbüro - e.V. Das Jahresabo (5 Ausgaben) kostet DM 20,-. Bestellungen sowie weitere Material- und Informationsanfragen sind zu richten an: NETZWERK CUBA - Informationsbüro - e.V., Reuterstraße 44, 53113 Bonn, Tel. & Fax: 0208 - 24 15 05, e-mail: cubared@link-k.gun.de

Fotos im Text: 1. Mai '97, Santiago de Cuba

Feier des Gedenktages an den Sturm auf die Moncada-Kaserne in Santiago de Cuba 1953

Am 19. Juli fand in der Botschaft der Republik Cuba in Bonn die diesjährige Moncada-Fiesta statt. Informationstische, cubanische Cocktails und Spezialitäten und nicht zuletzt cubanische Rhythmen von 'Sonoc de las Tunas' versorgten die überaus zahlreich gekommenen Gäste mit einem vielfältigen Angebot an leiblichen Genüssen und geistiger Anregung. Der guten Stimmung konnte auch ein kurzer Regenguß nichts anhaben. Die amerikanische Versteigerung eines Kunstwerks erbrachte außerdem eine Summe von 710 DM zugunsten des Asthmazentrums in Havanna.

Grußwort der Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba

Liebe Compañeras, liebe Compañeros,
aus Anlaß des 44. Gedenktages an den heldenhaften Sturm auf die Moncada-Kaserne, der den siegreichen revolutionären Prozeß einleitete, der auch heute noch unter schwierigen Bedingungen standhaft vorangetrieben wird und noch unter dem frischen Eindruck der würdevollen Heimkehr des Ché in sein revolutionäres Cuba, möchte ich allen Vertreterinnen und Vertretern des standhaften und kämpferischen cubanischen Volkes hier und heute die aufrichtigsten und solidarischsten Grüße im Namen der Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba übermitteln.

Gerade angesichts der verstärkten kon-

terrevolutionären Angriffe, die sich vor einer Woche in Cuba ereigneten, die nicht nur Verletzte und Sachschäden hinterließen sondern offenbar gezielt Reisende nach Cuba verunsichern sollten, möchte ich den cubanischen FreundInnen und GenossInnen versichern, daß wir weiterhin fest an der Seite Cubas stehen und uns mit allen unseren Kräften für eine immer stärkere und breitere Solidarität einsetzen werden.

Wenige Stunden nur noch sind es, bis zu der Eröffnung der Weltjugendfestspiele in Havanna. Das cubanische Volk hat großen Mut und internationalistischen Einsatz bewiesen mit seiner Bereitschaft, die Jugend der Welt zu sich einzuladen und trotz vieler eigener ökonomischer Schwierigkeiten, als Gastgeber dieses bedeutende Ereignis zu realisieren. Auch aus der Bundesrepublik wird eine erfreulich breite Delegation daran teilnehmen, darunter viele junge Menschen die zum ersten Mal kennenlernen werden, wir rufen darüber hinaus auch alle jene auf, die nicht selber an diesen Weltfestspielen teilnehmen, für die Solidaritätsaktion "1 Heft und 1 Stift für jeden cubanischen Schüler und jede Schülerin" oder für den Festivalfonds zu spenden um diesen Höhepunkt innerhalb des Ché-Gedenkjahres ganz konkret zu unterstützen!

Es lebe die Internationale Solidarität!
(vorgelesen durch die Bundesvorsitzende
Marianne Schweinesbein)

Problemas - No Gracias!

Ein Zwiegespräch
in eigener Sache.

★
Auf Grund diverser administrativer Probleme in und um die Freundschaftsgesellschaft, geben wir hier ein Gespräch wieder, wie es so oder ähnlich hätte stattfinden können.

Das FG-Mitglied Karin S. (Name geändert) will ihren Ärger und ihr Unverständnis über diverse Probleme mit der FG-Bundesorganisation loswerden. Sie ruft an.

Karin S.: Schön daß mal jemand dran ist, eine Zeit lange funktionierte ja nicht mal der Anrufbeantworter und ließ sich nicht besprechen.

FG: Wir hatten leider einige personelle Veränderungen in der Geschäftsstelle. Auf Grund verschiedenster Umstände wechselten dreimal in relativ kurzer Zeit die Bürokräfte in Köln. Zwischendurch war sie nur notdürftig durch BV-Mitglieder besetzt bzw. durch ehrenamtliche Helfer aus der Kölner FG verstärkt. Zur Zeit gibt es noch keine optimale Lösung aber wir haben mit dem Compañero Horst, der dreimal die Woche (Mo-Mi-Fr nachmittags) in der Geschäftsstelle beschäftigt ist, eine hoffentlich praktikable Form gefunden. Leider können wir uns aus finanziellen Gründen keine Vollzeitbesetzung erlauben, daher gibt es zwei Teilzeitstellen (610.--DM-Stelle für die Datenverarbeitung und ca. 20 Std. für allgemeine Bürotätigkeiten).

Unser Anrufbeantworter, der zeitweise defekt war, wurde nun ersetzt und funktioniert nun hoffentlich zuverlässig. Leider gibt es aber noch Probleme mit unserem Modem, so daß der account derzeit ungültig ist. Momentan haben wir niemanden der uns das Gerät wieder funktionsfähig machen kann, toll wäre es wenn Ihr uns mitteilen würdet, wenn Ihr jemanden kennt, der Ahnung von der Materie hat um es wieder einzurichten. Bitte bei Ralf Minkenberg 0241-877949 melden.

Einladung zur 23. Ordentlichen Bundesdelegiertenkonferenz der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V. 5. - 7. Dezember in Köln

Tagungsort:

Naturfreundehaus Köln-Ost, Kapellenstr. 9 a, 51103 Köln-Kalk

Vorläufige Tagesordnung:

Rechenschaftsberichte des Bundesvorstands
Berichte aus Cuba, Weltjugendfestspiele, Solidaritätsprojekte
Ché-Konferenz 1998
Wie können wir die Arbeit unserer Freundschaftsgesellschaft verbessern

Anreise ist ab Freitagabend 18 Uhr, Abreise Sonntag mittag

Delegierte werden von den jeweiligen Gruppen gewählt, die entsprechenden Unterlagen dazu werden den Gruppen in Kürze zugehen. Mitglieder, die an ihrem Wohnort keine FG-Gruppe haben, bitten wir, sich bei Interesse an die Geschäftsstelle der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba, 50674 Köln, Zülpicher Str.7 zu wenden. Weitere Informationen sind dort ebenfalls abzufragen.

Wenn Anträge von Eurer Gruppe eingebracht werden sollen, so können sie bei rechtzeitiger Zusendung an die Geschäftsstelle von dort aus für alle Delegierten kopiert und ggfs. vorher versandt werden.

Karin S.: *Daher erklärt sich z.T. warum meine bestellten Materialpakete wiederholt zu spät ankommen...*

FG: Wir wollen zukünftig versuchen, Materiallieferungen, Abos sowie die Mitgliederverwaltung (Ein- und Austritte) vorrangig zu bearbeiten. Bitte gebt nach Möglichkeit Eure Bestellungen schriftlich und gut leserlich per Brief oder Fax auf, damit der Auftrag einfacher bearbeitet werden kann und es nicht zu Rücksendungen wegen falscher Adressen kommt. Und last but not least, bitte bezahlt auch prompt Eure Rechnungen, da Mahnungen auch jede Menge Arbeit bedeuten können. Ihr könnt Euch sicher vorstellen, daß es schönere Jobs in der Solidaritätsarbeit gibt, als Mahnbriefe zu versenden

Karin S.: *Noch ein anderes Problem Comapaner@s, stimmt bei Euch was nicht mit den Dateien, ich bekomme meine "cuba libre" nicht mehr? Habt Ihr mich denn rausgeworfen?*

FG: Tut uns leid daß sowas vorkommt, wir wissen dies und hoffen, daß dies nicht mehr passiert. Dies ist insbesondere ein Problem der Mitgliederdatei. Einerseits mußte auf Grund des Vertriebswechsels von Hamburg nach Nürnberg (notwendig wegen besserer Koordination von Druck und Layout der cl) ein neuer Grunddatensatz erstellt werden. In dem wurden fehlerhafte Adressen übernommen und zudem gingen eventuell auch einige wenige verloren. Allerdings sind wir in unserer ganzen Adressenverwaltung unbedingt auch auf die Mitglieder angewiesen, die uns bei einem Umzug mit ihrer neuen Adresse auf dem laufenden halten. Uns sind leider auch schon hohe Unkosten durch solche Falschsendungen entstanden.

Karin S.: *Wie kommt es eigentlich, daß Ihr immer noch die alten Mitgliedsbeiträge abbucht, obwohl bei den BDKs 1995 und 1996 eine Beitragsänderung beschlossen wurde. Außerdem hat sich ein ehemaliges Gruppenmitglied bei mir zurecht beschwert, daß ihm noch immer der Beitrag abgebucht wird und bei einem wurde die gewünschte Beitragsänderung auf 5.--DM nicht vorgenommen. Könnt Ihr daß mal erklären?*

FG: Das ist ein mindestens gleich großes Problem wie mit der Geschäftsstelle. Bisher wurde der Datenabgleich mit der BfG-Bank für die Einzüge in einem aufwendigen Schriftverfahren abgeglichen. Für jede Änderung mußte ein gesondertes Formblatt erstellt werden. Abgesehen davon, daß auch bei uns gelegentliche Eintragungsfehler vorgekommen sind wurden häufig von der BfG-Bank viele der eingesandten Datenblätter nicht oder nicht korrekt

bearbeitet, ohne daß wir davon in Kenntnis gesetzt wurden. Um dieses Problem zu beheben wurde uns von der BfG-Bank vorgeschlagen, auf Datentransfer per Diskette umzustellen. Leider stellen sich dabei neue Schwierigkeiten heraus: daß Bankprogramm zum laufen zu bringen bzw. mit unseren Datensätzen kompatibel zu gestalten. Zusätzlich gab es eine extrem lange Bearbeitungszeit seitens des BfG für zugesagte Textdisketten.

Aber, wir hoffen daß ab August 1997 die Einzüge für das zweite Halbjahr funktionieren.

Wir bitten, uns alle eventuellen Fehlbuchungen zu melden, um sie zu korrigieren. Außerdem weisen wir daraufhin, daß bei Stornierungen nach Fehlbuchungen extrem hohe Bearbeitungskosten anfallen, deshalb bitten wir, darauf zu verzichten. Entweder überweisen wir das Geld zurück oder verrechnen es mit künftigen Beiträgen.

Karin S.: *Nun, daß scheint ja wirklich komplizierter zu sein als im ersten Ärger angenommen. Aber da fällt mir noch was ein: Viele von uns müssen ihren Jahresurlaub bis Mitte Dezember festlegen. Die Reiseprospekte der FG kamen aber leider erst so gegen Ende Januar. Auf Grund von zeitlichen Differenzen konnte ich für diesen Urlaub leider keine FG-Reise buchen. Ging es denn wirklich nicht früher sie raus zu bringen?*

FG: Die beste Zeit für das Erscheinen eines Reisekataloges ist tatsächlich der Herbst, wenn viele beginnen ihren Jahresurlaub fürs nächste Jahr zu planen. Aber auch hier gab es diverse Probleme, die uns nicht alleine betreffen. Die Basis des Kataloges sind verbindliche Termin- und Preisangaben unserer Reisevertragspartner in Kuba. Wir hatten unsere Reisebeschreibung erarbeitet und nach Kuba übermittelt. Leider erhielten wir unsere letzten Angaben zur Vervollständigung der Reisedarstellungen im Katalog erst Anfang Dezember 1997. Dadurch verzögerte sich die Fertigstellung und die Herausgabe unseres Reisekataloges. Dieser konnte deshalb erst in der zweiten Januarhälfte -unter großem Einsatz von Münchner FG-Mitgliedern- verschickt werden. Wir hoffen, daß die Übermittlungen heuer schneller über die Bühne gehen, da auch wir starkes Interesse haben, daß möglichst viele Reisende unsere Reisekonzepte annehmen können. Dabei sind wir auch auf Eure Mitarbeit in Euren Orten angewiesen: deckt Euch reichlich ein mit unseren Reisekatalogen und werbt dafür, nicht nur bei Euren eigenen Veranstaltungen sondern auch bei anderen Gelegenheiten. Legt sie bei Szenekneipen, Kinos usw. aus und nehmt die Reisen selber wahr.

Karin S.: *Ich habe jetzt einige Ideen*

*gewonnen, wie ich mit der Reisebroschüre auch selber die FG unterstützen kann, aber ich habe das Gefühl, ich erhalte kaum Informationen über aktuelle oder interne Themen der Kuba-Solidarität und der FG. Gibt es über die "cuba-libre" und den Reisekatalog hinaus keine Möglichkeiten zur Kommunikation innerhalb unserer Organisation?**

FG: Die FG ist sehr basisorientiert aufgebaut. Die Kommunikation läuft über die einzelnen Regionalgruppen. Diese wird in den einzelnen Städten unterschiedlich gehandhabt: Es gibt Gruppen, die sich 14-tägig treffen, Aktionen vorbereiten und darüberhinaus ihre Mitglieder schriftlich informieren und es gibt Gruppen, die sich seltener oder sporadisch treffen. An alle Gruppen geht in unregelmäßigen Abständen, aber vierteljährlich ein Gruppeninfobrief, z. Hd. des Gruppenansprechpartners. Diese entscheiden selbst in welcher Form sie die Informationen an die übrigen Gruppenmitglieder weitertragen. Es gibt auch für Einzelmitglieder die Möglichkeit diese Gruppenrundbriefe zu bestellen, aber hauptsächlich zeigt sich das Profil der FG in der Aktivität ihrer Mitglieder. Ein abwechslungsreiches Gruppenleben führt zur Bündelung und Stärkung der Aktivitäten. Dies kann aber nicht "von oben" organisiert werden. Aktive KubafreundInnen vor Ort müssen sich bereit finden, die organisatorische Basis für so eine Gruppe zu leisten.

Ideal wäre es, wenn auch der Infofluß keine Einbahnstraße vom BV zur Gruppe ist, sondern Infos, Termine und Beiträge zurückfließen, sowohl für die cl als auch für den Gruppenrundbrief, der als Medium zum Erfahrungs- und Informationsaustausch der Gruppen untereinander gedacht ist. Verantwortlich für den Gruppenrundbrief sind Gudrun Ehlert (0201-38530) und Ralf Minkenberg (0241-877949) vom BV. Insbesondere sollten Informationen über Gruppenprojekte an den BV weitergeleitet werden, andererseits leben auch die zentralen Projekte die von der BDK beschlossen wurden von der aktiven Unterstützung durch die FG-Gruppen.

Zum Schluß wollen wir auch noch angesichts der am 5./6. Dezember stattfindenden BDK darauf hinweisen, daß die Leistungsfähigkeit des BV von der Bereitschaft zur Mitarbeit und Unterstützung durch aktive Mitglieder abhängt. Gerade aus den großen, aktiven Gruppen sollte sich ein Mitglied im BV engagieren. Auch wenn für die kommende BDK keine Neuwahlen anstehen, wäre es wünschenswert den BV durch das Mittel der Kooptierung zu verstärken - im Interesse aller.

*Darüber hinaus erscheinen 5 mal jährlich die Netzwerk Cuba Nachrichten, zu bestellen beim "Netzwerk" für 20 DM im Jahr.

Auf einen Blick:**Die FG-Regionalgruppen und ihre AnsprechpartnerInnen**

(für Hinweise an die Geschäftsstelle, die zur Aktualisierung dieser Liste beitragen können, sind wir dankbar)

Hamburg:	Lars Stubbe, Vereinsstr.40, 20357 Hamburg;
Oldenburg:	Doris Fasting, Graf-Spee-Str.16, 26123 Oldenburg;
Bremen:	Elka Pralle, Friesenstr.109, 28203 Bremen;
Hannover:	Maine Aranda, Königswörtherstr.13, 30167 Hannover;
Bielefeld:	Jürgen Bäumer, Im Bracksiek 26a, 33611 Bielefeld;
Marburg:	Beatrice Pinker, Im Grunel 12, 35041 Marburg;
Giessen:	Erika Beltz, Diezstr. 7, 35390 Giessen;
Göttingen:	(♣) ? ? ?
Braunschweig:	(♣) ? ? ?
Düsseldorf:	Dr. Hagen Blau, Apollinarisstr.30, 40227 Düsseldorf;
Mönchengladbach:	Gaby, Mönchengladbach;
Wuppertal:	Dirk E. Werner, Marienstr.67, 42105 Wuppertal;
Velbert:	Hartmut Meinert, Händelstr.3, 42549 Velbert;
Dortmund:	Carmen Guther, Hermannstr.80, 44267 Dortmund;
Essen:	Heinz W.Hammer, Im Klipp 23, 45143 Essen;
Gelsenkirchen:	Christa Grewe, Festweg 12, 45886 Gelsenkirchen;
Duisburg:	Renate + Uli Fausten, Dickelsbachstr.2, 47053 Duisburg;
Münster:	Klaus Ravenberg, Gaitlingstiege 5, 48282 Emsdetten;
Köln:	Maria-Luz Kremp, Kasparstr.3, 50670 Köln;
Aachen:	Umwelt-3.Welt-Haus, An der Schanz 1, 52064 Aachen;
Trier:	Eduard Bredin, Brückenstr.6, 54329 Konz;
Bonn:	Manfred Sill, Friedenstr.10, 55128 Königswinter;
Mainz:	Holger Behrnt, Holunderweg 5, 55128 Mainz;
Koblenz:	Willi Mathias, Mayener Str.51, 56070 Koblenz;
Frankfurt:	Lüko Willms, Nußzeil 54, 60433 Frankfurt;
Saarbrücken:	Bärbel Wiemer, Fürsterstr.27, 66111 Saarbrücken;
Kaiserslautern:	Helga Maier, Heißenbergstr.9, 66851 Queidersbach;
Stuttgart:	Charlotte Renkl, Seeäckerstr.23, 71229 Leonberg;
Ludwigsburg:	Karl Bühn, Mühlwiesenstr.26, 71696 Möglingen;
Tübingen:	Werner Egert, Sandäckerstr.34, 72070 Tübingen;
Esslingen:	Frieda Hafenrichter, Eugen-Bolz-Str.15, 73732 Esslingen;
Karlsruhe:	Roland Armbruster, Wilhelmstr.85, 76137 Karlsruhe;
Freiburg:	Carmen Giesin, Weinbergstr.6, 79111 Freiburg;
München:	Werner Ströhlein, Klementinenstr.41, 80805 München;
Traunstein:	Franz Lindlacher, Aicha-Point 2, 83224 Staudach;
Augsburg:	Franz Egeter, Berliner Allee 22b, 86153 Augsburg;
Konstanz:	Michaela u. Gottfried Heil, Teuringer Str. 42, 88045 Friedrichshafen;
Ulm:	Wolfgang Peter, Fichtestr.2, 89129 Langenau;
Nürnberg:	Marianne Schweinesbein, Denisstr. 8, 90429 Nürnberg;
Regensburg:	Bernhard Ostermeier, Sandhofstr.25, 93173 Wenzelbach;
Coburg:	Ruth + Helmut Schamberger, Steinweg 1, 96450 Coburg;
Würzburg:	Michael Meyer, Sanderstr.35, 97070 Würzburg;

(♣) wir würden uns freuen, wenn sich hier ein aktives FG-Mitglied als AnsprechpartnerIn bereite.

Die Torte am 14.6.97 bei der Feier zu Ehren des Geburtstages Ché Guevaras

FG Regensburg aktiv - Infostand bei einem Fest der Grünen

**Wichtiger Hinweis:**

Ernst-Fidel Fürntratt-Kloep (Häkas, Schweden), Übersetzer, Herausgeber und Mitautor des Buches von Ron Ridenour (USA, Cuba) "Kuba - Ein 'Yankee' berichtet", ist im November 1997 zu einer Lesereise in der BRD.

Bitte beachtet die regionalen Ankündigungen, welche Gruppen Veranstaltungen durchführen.

Gruppen, die sich noch zu einer Einladung an E-F Fürntratt-Kloep entschließen, können die (günstigen) Konditionen über das Netzwerk Cuba erfragen: c/o Heinz W. Hammer, Im Klipp 23, 45143 Essen, Tel. & Fax: 0201-622630.

Spendenquittungen/ Beitragsquittungen

- Die Gemeinnützigkeit ist uns vom Amtsgericht Köln bisher noch nicht wieder zuerkannt worden. Daher sind Spendenquittungen der FG derzeit rechtlich nicht steuerabzugsfähig.
- Da wir einen Teil unserer Projekte in Zusammenarbeit mit dem Netzwerk Cuba (als gemeinnützig anerkannt) betreuen, welches dann die Spenden auch der Freundschaftsgesellschaft nach Cuba weiterleitet, können bei Spenden für diese Projekte auch abzugsfähige Quittungen vom Netzwerk Cuba ausgestellt werden.

Dabei ist zu beachten:

Wenn eine Spendenquittung benötigt wird, ist dies der Geschäftsstelle der Freundschaftsgesellschaft mit dem entsprechenden Einzahlungsbeleg schriftlich mitzuteilen. Unser Kassier kümmert sich dann nach erfolgter Weiterleitung der Spenden an das Netzwerk Cuba um die Ausstellung entsprechender Quittungen für die einzelnen SpenderInnen durch das Netzwerk.

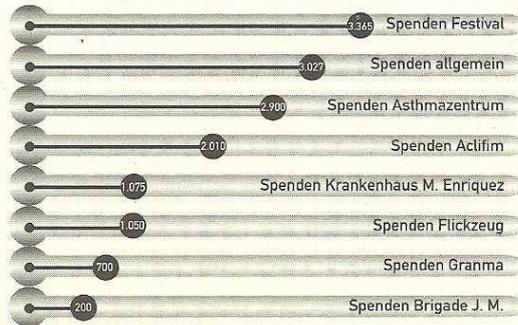
- Quittungen für Beiträge sind auch bei Gemeinnützigkeit grundsätzlich nicht steuerlich absetzbar. Ausnahmen bilden nur eine Handvoll Großvereine, wie z.B. Bund Naturschutz.

Daher die Bitte:

Erspart uns die Ausstellung von Hunderten von Beitragsquittungen! Ihr besitzt Euren Kontoauszug oder den Einzahlungsbeleg als Nachweis und es gibt keinerlei steuerliche Rückerstattung, auch wenn die Finanzämter z.T. die Quittungen kommentarlos entgegennehmen: Ihr könnt sicher sein, daß Beitragsquittungen zu keiner Steuerentlastung führen. Für die FG dagegen bedeutet es einen hohen Aufwand an Zeit und Portokosten, die wirklich nützlicher für Cuba verwandt werden könnten.

Spendenbarometer bis 15.9.97

Spendenkonto der Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba e. V. Postgironr. Köln KtoNr. 307 984-507 (BLZ 370 100 50)



Viel Interesse wurde dem Informationsstand entgegengebracht, mit dem die Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba vom 29. bis 31. August auf dem UZ - Pressefest der DKP präsent war. Tausende Reiseprosperkte wurden verteilt, viele Cuba Libres fanden neue LeserInnen, Werbung für Mitglieder, Granma-Abos etc. wurde erfolgreich gemacht.

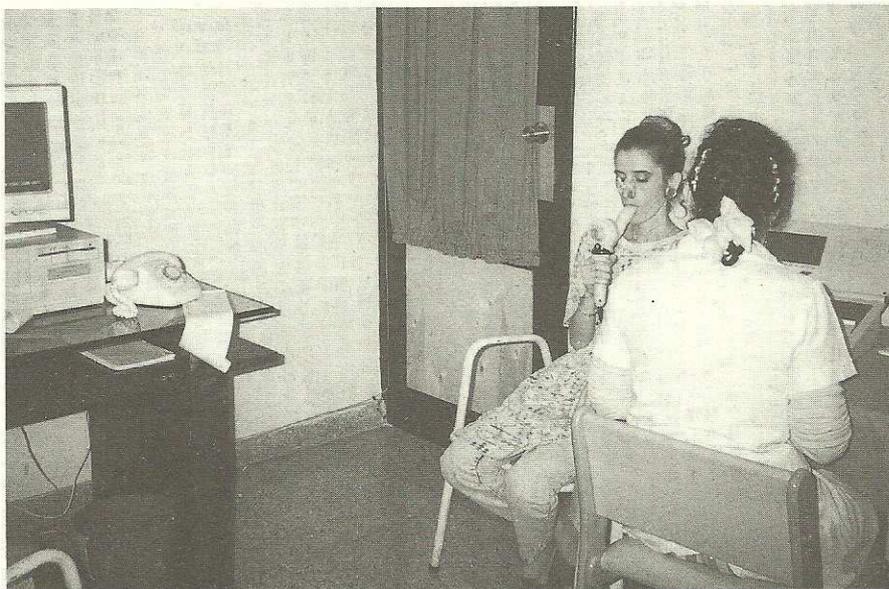
Viel Engagement zeigte die Kölner Gruppe, die den Stand hauptsächlich betreute, dazu waren noch verschiedene Mitglieder des Bundesvorstands und Horst aus der Geschäftsstelle im ehrenamtlichen Einsatz.

Partnerschaft mit dem Nationalen Asthmazentrum in Havanna

★ **U**nter den Bedingungen der immer mehr verschärften Blockade gegen Cuba (1993: Torricelli-Gesetz; 1996: Helms-Burton-Bill), die auch und insbesondere Lieferungen von Lebensmitteln und Medikamenten untersagt, sind die Auswirkungen auch in dem weltweit vorbildlichen cubanischen Gesundheitssystem spürbar. Gerade der internationale Pharmamarkt wird zu großen Teilen von US-Konzernen kontrolliert.

Trotz aller Schwierigkeiten hat die cubanische Regierung kein einziges Krankenhaus geschlossen, aber es gibt gravierende Engpässe bei Medikamenten, Medizinischen Geräten und Materialien. Um in diesem medizinischen Bereich, der ja beispielhaft der ganzen Bevölkerung immer noch eine kostenlose Gesundheitsversorgung bietet, einen kleinen Beitrag zur Linderung der enormen Probleme zu leisten, hat die Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba schon vor einigen Jahren eine Partnerschaft mit dem Nationalen Asthmazentrum Cubas in Havanna aufgenommen.

Etwa 10% der cubanischen Bevölkerung leiden an Asthma. Obwohl es andere Länder der Welt gibt, in denen Asthma weiter verbreitet ist (z.B. USA und Neuseeland), gehört Cuba zu den Staaten mit der größten Verbreitung dieser Krankheit. 1989, als noch Medikamente aus den RGW-Staaten bezogen werden konnten, starben 4,3 EinwohnerInnen pro 100.000 an Asthma. Diese Zahl stieg 1992 auf 4,9 und 1993 auf 6,2 Fälle pro 100.000 EinwohnerInnen. Seither konnte die Krankheit wieder weiter eingedämmt werden, aktuelle Zahlen liegen uns dazu aber noch nicht vor.



Asthma ist eine schwere Erkrankung der Atemwege und hat vielfältige Ursachen. Ein/e Asthmatiker/in kann bei einem Anfall in einen akuten Erstickungszustand geraten und benötigt dann spezielle Medikamente zur Erweiterung der Atemwege. Außerdem kann durch Aufklärung und Entspannungsübungen verhindert werden, daß es zu Panikzuständen kommt, die den Zustand weiter verschlimmern. Auch in diesem Bereich - über die medikamentöse Versorgung hinaus - entwickelt das Asthmazentrum viele neue Ansätze, die auf PatientInnen jeden Alters eingehen (auch viele Kinder haben Asthma).

Die von mehreren europäischen Solidaritätsorganisationen (Spanien, BRD, Großbritannien) bisher organisiert materielle Solidarität hat geholfen, ein ganze Reihe grundlegender Einrichtungsgegenstände und medizinischer Geräte zu besorgen. Regelmäßige Sendungen von Asthma-Präparaten sind dabei ebenso unverzichtbar wie die Sammlung von Geldspenden für Anschaffungen vor Ort. All dies muß gewährleistet werden, um Asthmakranken aus Cuba das Überleben zu sichern!

Wir rufen deshalb zu Geld- und Medikamentenspenden für das Nationale Asthmazentrum auf!

Spendenkonto Stichwort "Asthmazentrum": Postgiroamt Köln, Konto 307 984-507; BLZ 370 100 50.

Asthmapräparate bitte an unsere Geschäftsstelle senden.

Linderung beim Inhalieren

Foto: H. Heller

Neue Möglichkeiten:

Für eine kontinuierliche Versorgung der Asthmakranken muß Cuba einen Teil der notwendigen Asthmapräparate bisher immer noch unter extrem schlechten finanziellen Bedingungen auf dem Weltmarkt kaufen. Andererseits gibt es in Havanna eine Fabrik, die in der Lage wäre, diese Produktion aufzunehmen. Allein - es fehlen die Rohstoffe.

Laut einer uns zugesandten Kalkulation würden rund 2.500,- DM pro Monat die Produktion eines Präparates absichern. Konkret heißt das: Erklären sich 100 Menschen bereit, jeweils einen monatlichen Dauerauftrag von 25,- DM einzurichten, könnte in Havanna die Produktion beginnen! Dies würde dem cubanischen Gesundheitswesen mehr Unabhängigkeit verschaffen - und dem Helms-Burton-Gesetz ein Schnippchen schlagen ...

Dafür braucht das Asthmazentrum IHRE HILFE!

Da wir den ÄrztInnen des Asthmazentrums auf keinen Fall etwas zusagen können und wollen, was nicht wirklich abgesichert ist, bitten wir SIE darum, wenn SIE sich an dieser dauerhaften und nachhaltigen Unterstützung des Asthmazentrums beteiligen möchten, uns schriftlich eine kurze Mitteilung zukommen zu lassen. Wir, der Bundesvorstand der Freundschaftsgesellschaft, halten SIE dann über die Weiterentwicklung unseres Projektes Asthmazentrum auf dem laufenden.

VON DER GESCHÄFTSSTELLE LIEFERBARE MATERIALIEN

1. Zeitschriften, Bücher und Broschüren:

	VK	Gruppenpreis
Cuba Libre (1/4jährliche Zeitschrift der Freundschaftsgesellschaft)	6,00	4,00
Granma Internacional (dtsh. Ausgabe mtl.)	2,50	2,00
Netzwerk Cuba Nachrichten (4-5 mal jährl.)	4,00	4,00
Hönsch, F. + I., Kuba-Geograph. Landeskunde, Kopie (da vergriffen)	10,00	9,00
Hacker/Messerschmidt/..., José Martí - Zum 100. Todestag	7,50	6,00
Panitz, Tamara Bunke - Mit Ché Guevara in Bolivien	19,80	16,00
Huhn/Burghart, Überlebt Kuba?	9,90	8,50
Ridenour, BACKFIRE - Der größte Flop der CIA,	18,00	15,00
Ridenour, Kuba - ein 'Yankee' berichtet	29,80	25,00
Franzbach/Canas/Romero, Trinidad auf Kuba	8,00	5,00
W.Mandela, Parte de mi alma (span.)	6,00	4,50
4. Parteitag der Kommunist. Partei Cubas (Dokumente)	15,00	12,00
Muder, Verhältnis Kirche - Staat in Cuba	20,00	17,00
Solidarität mit Cuba - Demonstration 16.10.1993	3,00	3,00
Edition Cuba Libre 1/94- Interview mit Raul Castro	7,00	5,00
Edition Cuba Libre 2/94- Interview mit Fidel Castro	7,00	5,00
Trikont-Veranstaltung (Cuba/Südafrika/Vietnam)	4,00	3,50
Bildmappe (12 Photos, ca.40x38, ehem.Kalender)	5,00	4,00
Katalogheft 'Bilder vom Menschen'	6,00	4,00
Dávila, Wir stellen uns der Herausforderung	4,50	4,00
Cuba sí, Cuba-Literatur-Verzeichnis, 70 S.	10,00	9,00
Alonso, 100 Fragen und Antworten über Cuba (span. oder engl.)	10,00	9,00

in Kopie vorhanden:

Fidel Castro, Die Revolution zu retten	5,00	4,00
ders., Sozialismus oder Tod	3,00	2,50
ders., Kuba bleibt beim Sozialismus	4,00	3,00
ders., Kuba: Bastion des Sozialismus	4,00	3,00
ders., Uns zwingt niemand auf die Knie	4,00	3,00
ders., Berichtigung von Fehlern	4,00	3,00

Neu: Mini-Buch: Fidel, La historia me absolvera (span.)

2. Plakate:

Che Guevara DIN A2 s/w	7,00	5,00
Weltjugendspiele 1997 DIN A2 farbig	7,00	5,00

3. Aufkleber:

Kubaflagge mit Fidel	1,50	1,00
----------------------	------	------

4. Textilien:

T-Shirt, T-Shirt-Set, div. Urlaubs-Motive	15,00	10,00
Orig.cubanische Herrenoberhemden (kleine Größe), hellblau od. beige	20,00	10,00

5. Anstecker, Wimpel, Münzen und Schlüsselanhänger:

Anstecker: Cuba-Fahne oder Cuba Wappen (neu!) (incl. 1.-- Spende)	5,00	4,00
Wimpel: Cuba-Flagge/Ché-Portrait, ca. 15x10 cm (incl. 2.-- Spende)	7,00	5,00
Münzen: 1 Peso-Münze Tania	10,00	7,00
Schlüsselanhänger: Che oder José Martí (neu!) (incl. 1.-- Spende)	5,00	4,00

6. Musik-CDs und Kassetten

Hasta Siempre, Carlos Puebla y sus tradicionales, CD	26,00	23,00
Musica y Revolucion, Kassette	13,00	10,00
Un nuevo sol se lebanta, Live-Aufnahmen aus Cuba, Kassette	15,00	13,00

Ein Verzeichnis weiterer lieferbarer Musik-CDs kann über die Geschäftsstelle angefordert werden.

7. Getränke:

Rum, 3jährig, je Flasche	25,00	20,00
Rum, 5jährig, je Flasche	30,00	24,00
Rum, 7jährig, je Flasche	35,00	28,00
Rum kann nur in Kartons von je 6 Flaschen geliefert werden. Außerdem ist Vorkasse erforderlich.		

Wieder lieferbar:

CD Musica y Revolucion (incl. 2.-- Spende)	28,00	26,00
Ché in Bolivien (Bildmappe)	11,00	9,00
Fahnen, ganz groß - ca. 1.80x0.85 m	39,00	36,00
Fahnen, ganz klein - ca. 12x28 cm	10,00	9,00

Neu:

Verschiedene Motive von:		
Originalphotos von Camilos Cienfuegos ca. 9 x 12,5 cm (incl. 1.-- Spende)	7,00	5,00
Originalphotos von Ché ca. 9x12,5 cm (incl. 1.-- Spende)	7,00	5,00

Alle Materialien werden mit Rechnung und unter Berechnung der Versandkosten verschickt!!

Überweisungen für bestellte und gelieferte Materialien bitte nur auf das Konto der Bank für Gemeinwirtschaft Bonn, BLZ: 380 101 11, Kontonr.: 1 202 999 900

Sammlung von Medikamenten und medizinischen Materialien für Kuba

ProCuba e.V., Komitee zur Unterstützung Kubas

★ **D**er parteipolitisch unabhängige Verein ProCuba gründete sich 1990, um Kuba zu unterstützen. Die Sammlung von Medikamenten und anderen medizinischen Materialien in Zusammenarbeit mit der Kuba-Initiative im Gesundheitsladen Berlin e.V. bildet den Schwerpunkt unserer Arbeit. Seit 1994 haben wir Partnerschaftsverträge mit zwei Krankenhäusern, die wir direkt versorgen.

Warum unterstützen wir Kuba?

Kuba ist nach wie vor ein sozialistischer Staat und ein Land der Dritten Welt. Die Unterstützung Kubas ist ein Beitrag zur internationalen Solidarität. Nach dem Wegfall von 85 Prozent seiner ehemaligen Handelsbeziehungen durch die Auflösung des sozialistischen Blocks wurde der baldige Zusammenbruch Kubas nicht nur immer wieder vorausgesagt und herbeigeschrieben, sondern vor allem von den USA aktiv betrieben. Das Handelsembargo wurde in der Hoffnung auf Hungerrevolten verschärft, die das Land für die USA und die Errichtung eines gefügigen Regimes - Miami ante portas - sturmreif machen sollten.

Im Gesundheitswesen kam und kommt es dadurch zu Versorgungsengpässen. Auf die Versorgung mit einer Brille muß zum Teil über ein halbes Jahr gewartet werden. In vielen Krankenhäusern sind die medizinischen Geräte kaputt oder verschlissen. Es fehlen Ersatzteile für ältere Geräte, die noch aus der UdSSR und der DDR stammen. Es fehlt an medizinischem Verbrauchsmaterial und natürlich an Medikamenten.

Partner / Projekte:

Wir haben im März des Jahres 1994 zwei Kliniken besichtigt: die chirurgische Klinik und Poliklinik 'Freyre de Andrade', im Volksmund auch 'Emergencia' genannt, in Havanna und die Augenklinik "Ramon Pando Ferrer", Mariano, La Habana und haben Unterstützung zugesagt. In der Vergangenheit hatten wir bei der Zusammenarbeit mit Kuba häufig Probleme, die bis dahin nicht zu unserer Zufriedenheit gelöst werden konnten. An erster Stelle vermißten wir die organisatorische und vor allem die medizinisch-fachliche Rückkopplung. Nun haben wir uns mit dem kubanischen Gesundheitsministerium daraufhin geeinigt, daß unsere Sendungen nicht mehr über andere Institutionen an das Gesundheitsministerium geschickt werden, sondern direkt an die oben genannten Krankenhäuser.

Klinik und Poliklinik, Freyre de Andrade, Centro Habana

Klinisch-chirurgisches Krankenhaus (ausgenommen Kinder- und Frauenheilkunde) und Lehranstalt. Das Krankenhaus bietet medizinische Betreuung für mehr als eine halbe Million Einwohner mit Bereitschaftsdienst rund um die Uhr. Es verfügt über 300 Betten. Im Durchschnitt werden pro Monat 9100 Fälle ambulant behandelt, mehr als 400 Patienten stationär aufgenommen und ca. 550 chirurgische Eingriffe vorgenommen. Angeschlossen an die Klinik ist eine geriatrische Abteilung - die erste dieser Art in Kuba - mit einer Kapazität von 36 Patienten, die Hälfte davon für akute Fälle.

Zusätzlich können ca. 40 Patienten in der geriatrischen Tagesklinik aufgenommen werden. Wie arm das Krankenhaus wirklich ist, wurde uns bei der Besichtigung an einem lebensnotwendigen Beispiel deutlich: Aus Mangel an Glucoseoxidase, einem Laborstoff zur Blutzuckerbestimmung und wegen des völligen Fehlens von Glucose-Stix zur Schnellbestimmung des Blutzuckers, können nach Abwägen pro Tag nur zwischen zehn und zwölf Blutzuckerbestimmungen durchgeführt werden (das entspricht dem Tagesverbrauch einer durchschnittlichen internistischen Praxis bei uns).

Auf der Intensivstation ist der Monitor zur Herz-Kreislauf-Überwachung irreparabel kaputt, es fehlt gänzlich ein Defibrillator, das Endoskop muß mit einem anderen Krankenhaus geteilt werden und das Gastroskop ist ein bißchen blind. Die geriatrische Abteilung braucht Rollstühle.

Wir konnten der Klinik "Freyre de And-

rade" in den letzten Jahren mehrere Tonnen medizinischer Materialien und Medikamente zur Verfügung stellen, die wir im wesentlichen aus hiesigen Überflußbeständen und aus aufgelösten Gesundheitseinrichtungen bekamen.

Augenklinik "Ramon Pando Ferrer", Mariano, La Habana

Eine Augenklinik, ein Zentrum für Augen-Mikrochirurgie für die gesamte Republik Kuba. Obwohl in der Operationstechnik hochentwickelt und spezialisiert, kümmert man sich hier außerdem liebevoll und akribisch um eine Lösung für die Patienten, die einfach nur eine Brille brauchen. Bis 1989 wurden sämtliche Brillengläser und Gestelle aus anderen Ländern bezogen. Die Augenklinik mißt die Stärke der gependeten Brillen nach und gibt sie an ihre Patienten ab, insbesondere sind Kataraktbrillen für Leute, die am grauen Star operiert wurden, Mangelware. Brillen, die von der Klinik nicht verwendet werden können, Fassungen, Gläser und Optikerwerkzeuge werden von der Klinik an eine Optikerwerkstatt weitergegeben.

Wir unterstützen die Klinik "Ramon Pando Ferrer" durch unsere Brillensammlung und haben bereits etliche tausend Brillen dorthin geschickt.

Kontaktadressen

Pro Cuba e.V., Postfach 440535, 12005 Berlin, Fax +49 30 216 33 71, e-mail: hammel@zelator.berlinet.de
Kuba-Initiative im Gesundheitsladen, Gneisenaustr. 2 a, 10961 Berlin
Pro Cuba und die Kuba-Initiative im Gesundheitsladen treffen sich jeden 1. Freitag im Monat um 18.00 Uhr im Mehrringhof, Gneisenaustr. 2a, Aufgang III, 2. Etage rechts.

Spenden an:

Pro Cuba / Kuba-Initiative im Gesundheitsladen.
Gesundheitsladen Berlin Sonderkonto Kuba Kto. Nr. 0171667-109, Postbank Berlin, BLZ 100 100 10, Spenden sind steuerlich abzugsfähig. Bei Bedarf eine Spendenquittung bei der Kuba-Initiative anfordern.

Praktische Unterstützung:

Wir bitten natürlich alle interessierten und motivierten Leute, uns zu unterstützen. Sammelt zum Beispiel Brillen und laßt sie uns zukommen (bitte nach vorheriger Rücksprache). Informiert uns, wenn Ihr wißt, daß Gesundheitseinrichtungen aufgelöst werden oder nicht benützte Instrumente und Geräte nur herumstehen. Insbeson-

dere sammeln wir:

Medikamente, vor allem Ärztemuster (nur neuwertige), Medizinische Geräte (nur nach Rücksprache) Praxisbedarf, Scheren, Klammern, Intubiermaterialien, Kanülen, Krankenhauswäsche,... Verbandsmaterialien,... (neue!)

Kuba braucht vieles, aber bestimmt keinen Importsondermüll. Prüft deshalb Spenden, bevor Ihr sie akzeptiert, auf ihre Brauchbarkeit. Nehmt insbesondere keine Medikamente an, deren Verfallsdatum nicht noch mindestens ein halbes Jahr gültig ist. Das kubanische Gesundheitsministerium sondert solche Medikamente aus. Ähnliches gilt für medizinische Geräte. Akzeptiert keine, die nicht vollständig und funktionstüchtig sind, insbesondere auch keine ohne vollständige Bedienungs- und Aufbauanleitung. An Geräten, bei denen irgendein Teil fehlt oder kaputt ist, besteht in Kuba kein Mangel.

40 Jahre - statt Geschenken Geld für Kuba

Harro, Sozialarbeiter in Gießen, wohnt in einem nahegelegenen Dorf im Landkreis und feierte vor ein paar Wochen seinen vierzigsten Geburtstag. An sich nichts besonderes, doch Harro wollte seinen Ehrentag auf eine besondere Weise begehen. Zwar gab es ganz konventionell Unmengen des in dieser Region durchaus beliebten Licher Pils', auch sparte er nicht an nicht minder gern gesehenen Bratwürsten. Nur Geschenke, die wollte der Harald nicht!

Statt dessen hängte er ein paar Bilder eines cubanischen Krankenhauses auf, das ein guter Freund von ihm unlängst besucht hatte. Denn feiern und gutgehen lassen ist das eine, an die cubanischen Compañer@s denken, die mit dem Rücken zur Wand kämpfen, das andere. Und die Geburtstagsgäste ließen sich nicht lumpen.

Und so kam es, daß Harro zwar unvermeidlicherweise vierzig Jahre alt wurde, aber keine Geschenke bekam. Dafür das Krankenhaus 'La Maternidad', Pinar del Rios Provinzkrankenhaus für Gynäkologie und Geburtshilfe, 1.000.- DM für dringend benötigtes Material. 930.- DM brachte die Gästeschar auf, und da Harald ein Freund runder Sachen ist, legte er den Rest dazu und fertig.

Wir gratulieren!

JH

Solidaritätsaufruf für Christel Fröhlich

Christel wurde am 28.10.1995 in Rom/Italien aufgrund eines französischen Haftbefehls in Auslieferungshaft genommen. Die Auslieferung nach Frankreich erfolgte am 21. November 1996. Vorgeworfen wird ihr die Beteiligung an einem Sprengstoffanschlag im April 1982 in Paris/Rue Marbeuf 33. Dieser Sprengstoffanschlag richtete sich gegen die Redaktion einer libanesischen Exilzeitung, zu diesem Anschlag gab es keine Erklärung. Die französische Justiz lastet den Anschlag der von ihr konstruierten "Gruppe Carlos" an.

Nachdem Christel nun seit November in Fleury-Merogis - in der Nähe von Paris - inhaftiert ist, erfolgte am 13. Mai 1997 ein regulärer Haftprüfungstermin. Anwesend bei diesem Termin waren: der Untersuchungs- und Ermittlungsrichter Bruguière, eine Anwältin, ein Anwalt und Christel. Christel weigerte sich auch bei diesem Vorführungstermin, irgendwelche Aussagen zur Sache zu machen. Die Reaktion des Untersuchungsrichters zeigte erneut, daß die - einer Untersuchungsgefangenen zustehende - Aussageverweigerung von den französischen Behörden als Schuldeingeständnis gewertet wird. Der Untersuchungsrichter drohte ihr an, er könne sie auch in anderer Form unter Druck setzen: Er werde alle Besucherinnen von Christel in Zukunft zum Verhör heranziehen und er könne diese auch mindestens 48 Stunden festsetzen.

Betroffen davon sind die 15 Personen die zur Zeit eine Besucherlaubnis haben (momentan ist es möglich, Christel viermal im Monat für eine Stunde zu besuchen).

Es dauerte nur kurze Zeit, bis die französische Sicherheitspolizei die Drohung des Untersuchungsrichters Bruguière umsetzte. Am 7.6.1997 wurde eine befreundete Familie nach dem Besuch bei Christel festgenommen und verhört. Ihnen wurde gesagt, daß sie als Zeugen zu Chri-

stel aussagen müssten. Nach mehreren Stunden konnten sie den Justizpalast wieder verlassen.

Dasselbe geschah einer Freundin, die am 9.6.97 zu Besuch kam. Ihr wurde ein Rechtshilfeersuchen Bruguières an die französische Staatspolizei vorgelesen, aus dem hervorging, daß alle Personen, die auch nur im Umfeld von Carlos zu vermuten sind, vorübergehend festgenommen und verhört werden können, gegebenenfalls könne auch eine Hausdurchsuchung durchgeführt werden. Nachdem weitere BesucherInnen unbehelligt blieben, wurden am 21. Juli wieder zwei Freundinnen nach dem Besuch bei Christel zum Verhör mitgenommen.

Das Ergebnis des Haftprüfungstermins vom 13. Mai 97: Der Antrag auf Freilassung wird abgelehnt. Begründet wird die Ablehnung mit Christels Weigerung, Aussagen zu machen; weiterhin wird auf noch nicht abgeschlossene Ermittlungen hingewiesen.

Der nächste Haftprüfungstermin wird im November 1997 stattfinden.

In der Bundesrepublik hat sich inzwischen eine Solidaritätsgruppe zu Christel Fröhlich gebildet. Sie fordert: Christels Freilassung!

Kontakt:

Solidaritätsgruppe zu Christel Fröhlich
c/o Annabee
Buchladen GmbH
Gerberstr. 6
30169 Hannover

Spendenkonto:

Willms
Kto.: 324 371 96
BLZ.: 250 501 80
Sparkasse Hannover

Europatreffen der Cuba- Solidaritätsorganisationen

Vom 27. - 29. März 1998 findet in Kopenhagen das nächste Europatreffen der Solidaritätsgruppen statt. Wer daran teilnehmen möchte, sollte sich alsbald an die OrganisatorInnen der Konferenz wenden und sich anmelden, damit vor Ort geplant werden kann.

Hier die Anschrift der Dänisch-Cubanischen Freundschaftsgesellschaft:

Danish-Cuban-Asociacion
Cikaden, Griffenfeldsgade 35
DK - 2200 Copenhagen

Fax: 0045-35371980

■ Aus: Tricontinental No. 133, 30. Jahr, Januar 1996, Übersetzung C. D. R. General Antonio Maceo/Wien

[Kursive und fette Hervorhebungen stammen von der Tricontinental, eckige Klammern von den Übersetzern]

Die erste Tricontinental-Konferenz: Teil 2

Meilensteine einer entscheidenden Brüderlichkeit

Vom 3. bis zum 15. Januar 1966 war Havanna Schauplatz eines Ereignisses von weltweiter Bedeutung. Zum ersten Mal vereinten sich die revolutionären Vertretungen von 82 Völkern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas, um die Einheit der gemeinsamen Kräfte zu proklamieren und in die Tat umzusetzen, um jegliche Form des Kolonialismus zu zerschlagen. Die militante Solidarität wurde zu einer unaufschiebbaren Notwendigkeit.

Die Abhaltung dieser Konferenz in Havanna stellte ein Ereignis von weltweiter Bedeutung dar. Zum ersten Mal vereinten sich Vertreter der Organisationen des Kampfes gegen Imperialismus, Kolonialismus und Neokolonialismus aus den drei Kontinenten. Zum ersten Mal wurde die Idee, die Kräfte zu vereinen, die darauf gerichtet sind, alle Formen des Kolonialismus zu zerstören, die Aggressionen des Imperialismus und der reaktionären Kräfte in den drei Kontinenten zurückzuschlagen, die Befreiung der Völker zu beschleunigen, die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung sicher zu stellen, die Solidaritätsbewegung Afrikas, Asiens und Lateinamerikas zu festigen und die Verbindung und Koordinierung aller Länder, die darum kämpfen, ihre Unabhängigkeit zu erringen oder zu erhalten, aktiv und permanent zu halten, wirksam und nahm Gestalt an.

Es gibt keinen Ort der geeigneter wäre für die Abhaltung der Tricontinental-Konferenz als die Hauptstadt Cubas, dessen Volk, nachdem es völlige Selbstbestimmung, Unabhängigkeit und Souveränität mit Waffengewalt erobert hatte, unerbittlichen Widerstand leistete gegen die imperialistische Intervention in Form der brutalen Wirtschaftsblockade, unerbittlicher politischer Feindseligkeit, permanentem Einschleusen von Spionen, Saboteuren und Untergrundagenten, Söldnerinvasionen, Provokationen bis hin zu der Yankee-Militärbasis [Guantánamo] die sich will-

kürlich auf Cubas Territorium befindet, Piratenaktionen und der ständigen und realen Bedrohung eines direkten bewaffneten Angriffs.

Diese Konferenz bedeutete durch ihren eigenen Charakter und im Bewußtsein dieser Tatsache eine mächtige Demonstration der Unterstützung und Solidarität der afroasiatischen Völkern mit Cuba und seiner Revolution, mit den Völkern der drei Kontinente, die in diesem Moment für ihre Freiheit kämpfen und ganz besonders mit jenen, die sich mit der Waffe in der Hand und unter den dramatischsten Bedingungen dem Imperialismus entgegenstellen in Vietnam, Venezuela, der Dominikanischen Republik, im Kongo, Angola, Guatemala, Mozambique, dem sogenannten Portugiesisch-Guinea, Kolumbien und noch so vielen anderen Ländern.

„(...) wir kommen zu dieser Konferenz in der Überzeugung, daß sie eine einzigartige Möglichkeit für einen breiten Erfahrungsaustausch zwischen Kämpfern für ein und die selbe Sache, für das Studium und die Lösung von zentralen Problemen unseres gemeinsamen Kampfes ist. Dabei tragen wir nicht nur der Kraft unserer Einheit und Solidarität Rechnung, sondern auch der Verbesserung des Denkens und der Aktion jedes einzelnen von uns in der alltäglichen Praxis des Kampfes.“ (Amílcar Cabral) [Führer der Befreiungsbewegung der Kapverden und Guinea-Bissau]

In diesen Momenten war es offensichtlich, daß sich die inneren Widersprüche des Imperialismus, mit einem gleichzeitigen Verlust der Fähigkeit sie auszutarieren. Der machtvolle Impuls der die Weltöffentlichkeit erfaßt hatte und sie die anachronistischen Ansprüche der Kolonisatoren und Neokolonisatoren, die von der Regierung der USA genährt und gelenkt werden, zurückweisen lies. Das stellte einen weiteren zersetzenden Faktor für die Kriegstreiber und Ausbeuter dar.

Tatsache ist, daß die dem Imperialismus eigene Mechanik, sein eigener Daseinsgrund, ihn in allen Phasen seiner Entwicklung der nationalen Emanzipierung entgegenstellt. Das Ergebnis seines Verhalten liegt klar vor Augen: Ausbeutung und Diskriminierung, Rückschritt und Elend, kulturelle Unfruchtbarkeit und Verachtung für die Traditionen und die nationale Würde.

Von hier ausgehend, war die größte Verantwortung der Tricontinental-Konferenz die Bestimmung von korrekten Formen, Wegen und Mitteln um erfolgreich diese Hindernisse zu beseitigen, die die Emanzipierung der ausgebeuteten Klassen behin-

dern; sie hatten einen politischen, ideologischen oder kulturellen Charakter und bezogen sich auf jede Art des Kampfes, auch den bewaffneten Kampf.

Jedes Volk muß sein eigenes Schicksal bestimmen und darf nicht einer Führung von außen in Hinblick auf seine vitalen Interessen unterworfen sein. Dabei muß die Emanzipierung ein intimer Teil der historischen Entwicklung der Gesellschaft sein. Solange die Vormundschaft einer Nation über andere besteht, wird der Kreis, den jedes Volk durchlaufen muß, unvollständig sein. Wahr ist - genauso - daß die interne Organisation jeder Gesellschaft ihre volle Entwicklung nur erreichen wird, wenn sie als Grundmauer die wirtschaftliche und politische Freiheit hat und, wenn diese Gesellschaft auf der Bühne der Welt Bewegungsfreiheit hat. Das sind historische Axiome, die bereits im Bewußtsein der Massen verankert sind und es gibt keine andere Möglichkeit sie anzuwenden, als dem Imperialismus seine Positionen zu entreißen.

Angesichts des wachsenden Kampfes der unterdrückten Völker verwenden die Imperialisten, vor allem die US-amerikanischen, das Argument, daß jener Kampf eine Aggression von außen darstellt, wo doch gerade ihre blutigen Repressionen eine brutale bewaffnete Intervention gegen das Recht der Völker auf sozialen Fortschritt und Unabhängigkeit sind.

Dieses Argument wurde von den USA benützt, um zu versuchen, ihre kriminellen Interventionen gegen Vietnam und die Dominikanische Republik zu rechtfertigen.

Angesichts dieser willkürlichen Norm für internationales Verhalten, erklärt und angewendet vom Imperialismus, proklamierte die Konferenz das Recht jedes Volkes auf Solidarität, das Recht und die Pflicht aller Völker, mit allen Mitteln die ihnen zur Verfügung stehen, die Völker, die um ihre nationale Befreiung kämpfen, die unterstützen - egal in welchem Teil der Welt.

Die Aufgabe, die sich die Trikontinental-Konferenz stellte war - natürlich - schwierig und komplex. Innerhalb des großen Bildes, das die trikontinentale Bewegung zeichnete, drückten die Eroberung und Festigung der nationalen Unabhängigkeit und Souveränität den Überlegungen einen Dringlichkeitsstempel auf. Außerdem war die Arbeit des nationalen Wiederaufbaus und die Schaffung von Grundlagen für neue wirtschaftliche, soziale und kulturelle Strukturen in den entstehenden Ländern in Asien und Afri-

ka im Vormarsch - und diese Tatsachen schufen zusätzliche Verantwortlichkeiten.

Die Unabhängigkeit und Souveränität der Völker wird nicht nur durch richtige Maßnahmen der Regierung im Inneren, bestimmt für die Sicherung der Fülle ihres Reichtums ohne Bedingungen von außen garantiert, sondern auch durch die internationale Praxis der revolutionären Regierungen und durch die steigende Wachsamkeit gegenüber den Bestrebungen des Imperialismus, die historische Wahrheit zu verdrehen und die Völker von dem Wissen der richtigen Ideen, die zu einer klaren Urteilskraft über den Weg den sie verfolgen müssen führen, zu trennen.

"(...) Wir hatten Gelegenheit, zu sehen wie die Solidarität der Völker untereinander wächst, wie die Kraft der revolutionären Bewegung im Weltmaßstab wächst und wie die Hilfe von Völkern an andere Völker wächst und in den kommenden Zeiten noch wachsen kann (...) Hilfe in einem Ausmaß und Niveau, das die Menschheit noch nie zuvor kannte. (...)" (Fidel Castro Ruz)

Die Unterstützung für die cubanische Revolution und den patriotischen Kampf der Völker Lateinamerikas war, ohne Zweifel, ein Schlüsselmoment in der weltweiten Entwicklung der antiimperialistischen Bewegung, da es sich um das Gebiet handelt, das sich die Regierung der USA traditionellerweise zur Ausbeutung mit exklusivem Nutzungsrecht reserviert hat, von wo sie enorme Ressourcen abzieht, um ihre interventionistische Politik zu ernähren; da es in unserer Epoche von entscheidender politischer Bedeutung war. Die Rückendeckung für Cuba und die revolutionären Bewegungen Lateinamerikas schloß die sensibelsten Sektoren der Völker ein, die dem Arsenal des Weltimperialismus gerade vor seinen eigenen Türen entgegentraten. In Übereinstimmung damit, fand die Würde und beispielhafte Reaktion des dominikanischen Volks auf die US-amerikanische Intervention eine große Solidarität bei diesem Treffen.

Die Verteidigung der gerechten Sache Vietnams wurde zu einer der wichtigsten Fragen und Kriterien im Kampf der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, der sozialistischen Länder und der fortschrittlichen Klassen und Sektoren der kapitalistischen Länder. Daher gab die Konferenz der vietnamesischen Frage besondere und bevorzugte Aufmerksamkeit.

Die Feindseligkeiten auf dem afrikanischen Kontinent stellten einen der sensibelsten Aspekte im allgemeinen Panorama des Kampfes gegen den Imperialismus dar. Sie waren eng verbunden mit der Konfrontation mit der Diskriminierung und dem Rassismus, die sich von Seiten der Kolonialisten mit besonderer Virulenz offenbarte.

Im Kongo, in Angola, in Mozambique im sogenannten Portugiesisch-Guinea, in Südrhodesien und in der südafrikanischen

Union tat sich der Kampf gegen die sklavische Wirtschaft, mit großer Bedeutung, zusammen mit der Verteidigung eines der grundlegendsten Menschenrechte, nämlich der Gleichwertigkeit aller Menschen. Folglich beschloß die Trikontinental-Konferenz jenen afrikanischen Völkern jede materielle und moralische Hilfe zu geben.

Die rassistische Diskriminierung, eine typische Frucht des Imperialismus, die sich in der Apartheidpolitik oder in der Verweigerung der Bürgerrechte für die schwarzen Bürger der USA vergegenständlicht, war wegen ihrer unmenschlichen Wurzeln und weil sie die Würde der ehrenhaften Menschen zutiefst beleidigt eines der Themen mit höchster Priorität für die Konferenz.

Eine ihrer Pflichten war es auch, den zionistischen Kolonialismus in Palästina zu anzuprangern und für eine Wiederherstellung der legitimen Rechte der arabischen Bevölkerung und für ihre Rückkehr in ihre usurpierte Heimat aufzurufen.

Es ist offensichtlich, daß die militante Solidarität der Völker der drei Kontinente zu einer unaufschiebbaren Notwendigkeit wurde, unter dem Diktat der Gleichheit der Probleme und der Gemeinsamkeit der Bestrebungen, auferlegt von der Dialektik der Ereignisse, dadurch daß die imperialistischen Aktionen schon einen globalen Charakter erreicht hatten, die genauso die Selbstbestimmung, Unabhängigkeit, Souveränität und Sicherheit aller Länder der Welt bedrohten.

Die Versammlung der Vertreter der revolutionären Kräfte, der Kräfte der nationalen Befreiung und der Massenorganisationen in Afrika, Asien und Lateinamerika war ein Ereignis von ausstrahlender Wirkung, abgehalten in einer Zeit, die als entscheidender Punkt, nicht nur in der Geschichte der Völker der drei Kontinente, sondern auch in der Geschichte der ganzen Menschheit, betrachtet werden kann.

[Im Anschluß folgen Berichte und Einschätzungen von Teilnehmern an der 1. Trikontinental-Konferenz]

Ein permanenter Dialog

Ich erinnere mich an jene Konferenz als ein Treffen von herausragender Bedeutung, weil sie dem Freiheitskampf von vielen Völkern in den drei Kontinenten Impulse gab, wo es sogar Bewegungen gab, die mit der Waffe in der Hand kämpften. In Afrika und Asien hatten viele bereits den Kolonialismus abgeschüttelt und andere bemühten sich noch darum. Das waren die Erfahrungen, die sie mitbrachten, während Lateinamerika seine Front gegen den Neokolonialismus darlegte, eine Erfahrung, die die afroasiatische Welt nicht hatte.

Abgehalten in einem historischem Zusammenhang von größter Bedeutung, diente dieser Austausch dazu, den Imperialismus als größten gemeinsamen Feind zu identifizieren und alle Arten von Aktionen zu koordinieren.

Die Konferenz brachte uns Beiträge, die Bestand hatten, vor allem ethische, und hinterließ uns einen offenen Dialog zwischen allen fortschrittlichen und revolutionären Bewegungen, der diese 30 Jahre überlebt hat, obwohl sich die Welt offensichtlich geändert hat. Gleichzeitig war es für uns Cubaner ein besonderes Zeichen, daß die Konferenz in Havanna abgehalten wurde. Das war eine Anerkennung für unsere Revolution nur wenige Jahre nach ihrem Triumph. Diese Zuwendung und diese Brüderlichkeit sind auch in vielen Bewegungen am Leben geblieben, die heute in Afrika und Asien die Regierungen stellen.

Carlos LECHUGA, Mitglied der cubanischen Delegation bei der Konferenz.

Eine großartige Idee

Die Trikontinental-Konferenz und die Gründung der OSPAAAL stellten eine großartige Idee dar, dank derer die kämpfenden Kräfte in Asien, Afrika und Lateinamerika in den verschiedenen Kontinenten untereinander bekannter wurden, was wir anstrebten, um die Solidarität in einer Weise zu kanalisieren, die es den nationalen Befreiungsbewegungen ermöglichte, ihr Ziel zu erreichen und anderen ihre Unabhängigkeit zu konsolidieren.

Von dort ausgehend entstanden feste Beziehungen zwischen Parteien, Bewegungen und revolutionären und fortschrittlichen Organisationen. Während eines Jahres (1968 - 1969) hatte ich das Privileg, Delegierter für die Konferenz der nationalistischen Organisationen in den ehemaligen portugiesischen Kolonien im Exekutivsekretariat der OSPAAAL zu sein - eine äußerst hohe Verantwortung, die mir eine Menge menschlicher Erfahrungen brachte, da sie mir erlaubte, von Genossen, die sich in den Prozeß der Solidarität sehr vertieft hatten und von den cubanischen Führern zu lernen. Da ich an diesem Prozeß teilnahm, konnte ich feststellen, wie die Hilfe für die nationalen Befreiungsbewegungen herangeschafft wurde, wie Erklärungen der völligen Unterstützung an die Völker verschickt wurden. Und, was auch sehr wichtig war, ich nahm Teil an der Erstellung der Zeitschrift "Tricontinental", die eine so verdienstvolle Rolle in der Verbreitung des Geschehens in jedem unserer Länder spielte.

Ich glaube, daß in politischen Termini die Vorschläge der Konferenz umgesetzt wurden. Das Problem heute ist die wirtschaftliche und soziale Entwicklung dieser Länder, die bereits politisch unabhängig sind, denn ihre Interessen auf diesem Gebiet sind nicht immer zusammengekommen, die Gründe dafür sind unterschiedlich.

Jahrelang sprach man von der Süd-Süd Zusammenarbeit. Wir fragen uns, was waren die Schritte, die in dieser Richtung

gesetzt wurden; was die Mittel, Finanzen, wenn man will, über die jeder einzelne verfügte, um diesen Vorschlag zu verwirklichen: einen höheren und gerechteren Zustand der Gesellschaft zu erreichen; bis zu welchem Punkt konnten die großen Mächte nicht auch verhindern, daß dieser Prozeß sich verwirklichte, da er gegen sie gerichtet war. Wir hingen vom Kapitalismus und vom Sozialismus ab, und einer von beiden brach zusammen, was die Probleme unserer unterentwickelten Länder verschärfte. Aber, es ist auch sicher, daß eine Zeit lang viele von uns in unseren Ländern belegt waren, beschäftigt mit den nationalen Problemen, ohne den Sprung nach vorne zu machen, auf der Suche nach Formen der gemeinsamen Entwicklung.

Heute jedoch sehe ich, daß sich das Bewußtsein, daß es notwendig ist mehr als das zu machen, wiederbelebt; wir treffen uns um Formen der konzertierten Aktion und der multilateralen Kooperation zu finden, mit Hinblick auf eine gemeinsame Entwicklung, unter Einbeziehung der besonderen Charakteristiken, und von den Möglichkeiten jedes einzelnen ausgehend. Das heißt, wieder eine solidarische Form zu finden, die das Ideal einer gerechten Gesellschaft garantiert.

Aus diesem Grund haben sich vor Kurzem die Parteien, die die Unabhängigkeit in Sao Tomé und Príncipe, Angola, Mozambique und Guinea-Bissau erreichten, getroffen - und demnächst wird eine Versammlung des südlichen Afrikas stattfinden. Es geht darum, eine gemeinsame Position gegen gemeinsame Probleme zu umreißen.

Paulo Teixeira Jorge, Delegierter der MPLA (Volksbewegung für die Befreiung Angolas), deren Politbüro er angehört, bei der Konferenz. Er ist Gouverneur der Provinz Benguela.

Eine Sache des Forderns

Als diese historischen Versammlung stattfand, fühlten die Volksmassen in den meisten Fällen, daß, obwohl nicht wenige Völker die Unabhängigkeit erreicht hatten, sich diese Unabhängigkeit nicht die Umsetzung ihrer Vorstellungen verwandelt hatte. Der Neokolonialismus war aufgetaucht, mit offizieller Genehmigung der eigenen Regierungen, im Dienste des Imperialismus.

So war also die Konferenz ein Wunsch, ein Wille und eine Notwendigkeit uns zu vereinen, um diese Situation zu überwinden und die Volksmacht zu fördern, mit dem Ziel die grundlegenden Ziele unserer Völker in die Tat umzusetzen, indem sie selbst ihr eigenes Schicksal verteidigen. Das bedeutete, die nationalen Schichten zu bekämpfen, die mit dem Imperialismus verbündet waren oder sich mit ihm verbünden konnten.

Diese Hoffnung und diese Erfahrung, die

die Konferenz gebracht hat, ist ein Vermächtnis, daß die Praxis der Völker Afrikas, Asiens und Lateinamerikas als einen noch immer gültigen Beitrag akzeptieren wird, da so viele der Gründe, die uns damals zusammenführten immer noch existieren: Heute sind alle Völker unabhängig, was ihre Fahne betrifft, aber nur wenige waren in der Lage, die Volksmacht zu errichten und zu erhalten (Cuba, China, Vietnam, das demokratische Korea). In unseren eigenen Ländern (Mozambique, Angola), zum Beispiel, erreichten wir nach 1966 Fortschritte und errangen die Unabhängigkeit, jedoch 1995 gab es historische Rückschritte, genauso wie in vielen anderen Ländern, wie - zum Beispiel - im sozialistischen Lager selbst. Daher ist es für uns bedeutsam, die Schlacht darum, die großen Errungenschaften der Revolution weiterzuentfalten, fortzusetzen. Artigas sagte, "Die Pflicht eines Revolutionär ist es die Revolution zu machen."; und es gibt keinen Zweifel daran, daß wir sie machen müssen.

Es ist daher eine Notwendigkeit, daß wir zusammenkommen, um eine Bilanz der aktuellen Situation zu ziehen, um uns klar zu sein, was wir wollen und welchen Wegen wir folgen müssen, um Grundsätze auszuarbeiten, auf Grundlage derer wir eigene Lösungen finden können, die es uns ermöglichen, gemeinsame Ziele herauszukristallisieren. Dafür bedarf es der Kraft jedes einzelnen.

Ich glaube nicht, daß es eine sehr klare Bewußtsein darüber gibt, welche Pfade verfolgt werden müssen, aber sehr wohl von der unbedingten Notwendigkeit einer kollektiven Aktion, die sich nicht vor schnell als Vorschlag zur Revolution in allen Fällen festlegen muß, obwohl ich persönlich den Sozialismus nach wie vor als eine Notwendigkeit ansehe. Es ist die Mühe wert, diese Erkenntnis fortzusetzen. Wir haben die NOAL, die OUA, die OEA, verschiedene regionale Gruppen in Afrika, die eine Solidarität ausüben, mit der man konkreten Problemen gegenüber treten kann. Derzeit gibt es viele Versuche, um die Kräfte zu vereinen.

Marcelino Dos Santos, Delegierter für die FRELIMO (Mozambiquanische Befreiungsfront) bei der Konferenz, er ist Mitglied ihres Zentralkomitees. Derzeit ist er Vorsitzender der Freundschaftsgesellschaft Mozambique-Cuba.

Ein Beitrag, der andauert

Eine der größten Tugenden dieser ersten Versammlung der drei Kontinente war, der Beginn einer Debatte, bis dahin unbekannt, zwischen den Führern der revolutionären, nationalistischen, fortschrittlichen und demokratischen Kräfte über die globale Problematik, der sich die Länder Afrikas, Asiens und Lateinamerikas gegenübersehen, jedes mit seinen spezifischen Einzelheiten, aber mit der gleichen Wurzel des Kampfes gegen die imperialistische Beherrschung.

Bis zu diesem Moment, kannten sich viele Revolutionäre Lateinamerikas nicht untereinander. Ich erinnere mich, daß ich bei der Konferenz Führer wie den Guatemalteken Turcios Lima und Rodney Arismende, eine der strahlenden Persönlichkeiten der kommunistischen Bewegung Uruguays kennenlernte; schon vor der Konferenz, als Teilnehmer einer Delegation der Cubanischen kommunistischen Partei nach Vietnam, hatte ich die einzigartige Gelegenheit, mit Ho Chi Minh zu sprechen und Zeuge dabei zu sein, wie wir begannen auf praktische Art die Solidarität mit diesem Land in die Wege zu leiten, dessen eigener Kampf der wichtigste Faktor dafür war: wir waren dort, um sie aufzufordern uns zu sagen, wie wir ihnen im Rahmen der Konferenz am besten helfen konnten.

Die Kämpfe gegen die rassistische Herrschaft in Südafrika und Rhodesien, in den portugiesischen Kolonien, in der dominikanischen Republik fanden sehr wichtige Rückendeckung bei diesem Treffen. All diese Kontakte und die Basis der Brüderlichkeit, wie ich glaube, genauso mit den revolutionären und fortschrittlichen Bewegungen aus anderen Teilen der Welt, verkörperten eine entscheidenden Moment, wo auch, in großem Ausmaß, die Ideen der cubanischen Revolution ein Führer und eine Inspiration für diese Völker waren, in denen sich die Unterstützung für Cuba ab diesem Augenblick noch mehr verstärkte.

Wenn irgendein Beitrag jener Konferenz bis heute weiterstrahlt, ist es die Erkenntnis, daß die Probleme der unterentwickelten Länder sehr ähnlich sind und heute, vielleicht wie nie zu vor, brauchen die Völker Afrikas, Asiens und Lateinamerikas eine verstärkte Solidarität und müssen des Feuer des Kampfes weiterbrennen lassen, denn die Ursachen der großen wirtschaftlichen und sozialen Ungleichheiten in unserer Welt und in der Entwicklung bleiben bestehen, oder noch besser gesagt, konzentrieren und vermehren sich immer mehr in unseren Ländern.

Heute ist die Welt durch andere Bedingungen bestimmt und verlangt neue Umformungen. Die Kräfte der Linken versuchen den Völkern neue Alternativen zum Neoliberalismus, der ihnen von den kapitalistischen Mächten und den internationalen Finanzorganisationen mit der Komplizenschaft von vielen Regierungen aufgezwungen wird, zu skizzieren und vorzuschlagen.

Daher meine ich, daß die OSPAAAL heute genau so viele Aufgaben hat wie damals, daß sie auf Grund der internationalen Bedingungen dieser Zeiten die Aufgabe in ihren Händen hat, den Austausch, der mit der Konferenz begonnen hat, weiterzuführen.

Lazaro Mora, Teilnehmer der cubanischen Delegation an der Konferenz. Derzeit ist er Forscher im cubanischen Zentrum für europäische Studien.

Internationales Latin Jazz Festival in Havanna

Seit 17 Jahren gehört das Jazzfestival in Havanna zu den Höhepunkten in der cubanischen Kulturszene. MusikerInnen aus vielen lateinamerikanischen und europäischen Ländern, aber auch immer wieder aus den USA machen sich auf den Weg nach Havanna.

Darunter Größen der Musikgeschichte wie Dizzy Gillespie, Ray Anderson, Chico Freeman (USA), Max Roach, Flora Purim und Airto Moreira (Brasilien) und Ronny Scott (London). Zusammen mit den cubanischen MusikerInnen, allen voran Chucho Valdés mit seiner Gruppe Irakere und Gonzalo Rubalcaba, versetzten sie das Publikum ins Staunen mit ihren Experimenten.

Da spielte das Nationale Sinfonieorchester von Leo Brouwer zusammen mit Irakere, und ein andermal versetzte uns Airto Moreira mit seiner Percussion in den brasilianischen Urwald. Da man in Cuba die Sache mit dem Jazz nicht so puritanisch sieht wie anderorts, sieht man auch mal die ein oder andere Salsa-Band auf der Open-Air Bühne im Kulturhaus Plaza spielen.

Neben den Konzerten und Sessions gibts Jazz - Jazz - Jazz: Videos, Vorträge und Workshops, Fotoausstellungen und aber auch Musik ganz anderer Stilrichtungen.

Das Festival findet dieses Jahr vom 15. bis 21. Dezember statt, und natürlich bietet die Freundschaftsgesellschaft eine Reise dazu an. (*)

Für Kino-Fans ein Tip: Von 10. bis 20. Dezember findet das Internationale Filmfestival in Havanna statt.

Genauere Informationen in den nächsten Wochen im email: CL/Mittelamerika/cuba oder bei Siga Luthner, Tel: 089-72 56 177 email: s.luthner@amazonas.comlink.apc.org oder (*) Roswitha Porps von VACANCIA Tel: 0241-23670

■ Augsburg: Kino- und Kulturprojekt Lateinamerika

Sechs Wochen lang - von 6.11. bis 20.12. - kann man sich mit dem Werk von drei prominenten Künstlern vertraut machen, deren Namen für Literatur, Film und Fotografie Lateinamerikas stehen: der Literat und Drehbuchautor Gabriel Garcia Marquez, der cubanische Regisseur Tomás Gutiérrez Alea und der cubanische Fotograf Alberto Korda. Als Gäste werden erwartet:

Mirta Ibarra aus Havanna, als Schauspielerin bekannt durch Filme wie "Erdbeer und Schokolade" und "Guantanamo" und unzählige andere Rollen in Filmen von Gutiérrez Alea. Nebenbei bemerkt war sie seit vielen Jahren mit ihm verheiratet.

Alberto Korda aus Havanna, Der Fotograf der weltbekanntesten "Ché-Fotos".

Teresa Toledo aus Madrid, Filmwissenschaftlerin.

Weitere Infos und Programm bei: VITORIA Förderverein für Spanien und Lateinamerika e.V. Prinzregentenstr. 9; 86150 Augsburg (Tel 0821-502 41 14; Fax: 0821-502 41 21)

■ Santiago de Cuba in Köln

Das Projekt "Santiago de Cuba" in Köln ist das Ergebnis des langjährigen Kulturaustausches zwischen dem Kulturhaus Lateinamerika in Köln und der Casa del Caribe in Santiago de Cuba, welche 1992 ein Abkommen der kulturellen Zusammenarbeit abgeschlossen haben. Als ein Ergebnis dieser fünf Jahre wurde die Kulturwoche "Santiago de Cuba in Köln" von 17. bis 25.10. realisiert.

Im Rahmen dieser Woche werden Publikationen über Santiago de Cuba veröffentlicht, die einen Blick in Geschichte, Kultur und Lebensweise der östlichen Region Cubas vermitteln sollen, eine Kunst- und Fotoausstellung gezeigt und ein Symposium mit den TeilnehmerInnen einer Delegation aus San-

tiago organisiert. Die DelegationsteilnehmerInnen kommen aus fünf gesellschaftlichen Schlüsselbereichen wie Gesundheit, Umwelt, Wissenschaft, Kunst/Kultur und Medien. Sie wurden unter dem Aspekt der Multiplikatorenrolle ausgewählt. Das Kulturhaus hat für sie ein umfangreiches, individuelles Besuchs- und Vortragsprogramm organisiert, mit dem Ziel, UnterstützerInnenengruppen oder Austauschprojekte anzustoßen.

Freitag 17.10. 20 Uhr

Eröffnung der Kulturwoche "Santiago de Cuba in Köln" mit der Ausstellung "Auch Götter sind Menschen".

Die farbenfreudigen Bilder des naiven Malers Lawrence Zuniga aus Santiago de Cuba werden mit Schwarz-Weiß-Fotos des Kölner Fotografen Dirk Gebhardt kombiniert. Während Zuniga uns die cubanische Götterwelt näher-

bringt, zeigt uns Dirk Gebhardt Szenen aus dem Menschenleben in Santiago de Cuba. Zur Eröffnung begleiten die Trommeln von "Mandingo" Felipe Rengifo und Renis Mendoza. Dauer der Ausstellung 17.-25.10.97. Öffnungszeiten: Fr/Sa 17-20 Uhr; So 14-17 Uhr.

Samstag 18.10 16-19 Uhr

Offener Tanzworkshop

Luisa Rojas, Tänzerin aus Santiago de Cuba, Spezialistin für franco-haitianische Folklore und Mitglied der Jury beim Karneval in Santiago de Cuba, bringt ein paar Tanzschritte bei - je nach Lust und Laune der TeilnehmerInnen: cha-cha-cha, mambo, son, merengue, rumba etc.

Keine Voranmeldung einfach vorbeikommen und mitmachen!

Alte Feuerwache, Großes Forum (Südtrakt),

Unkostenbeitrag 25 DM

Sonntag, 19.10. 11-17 Uhr

Symposium in spanischer und deutscher Sprache mit den DelegationsteilnehmerInnen aus Santiago de Cuba

11-13 Uhr Forum, Einführung und Vorstellung

13-14 Uhr Pause

14-17 Uhr Vorträge mit Anschauungsmaterial in parallelen Kleingruppen:

Georgina Botta, Moderatorin bei "Tele Turquino": "Die aktuelle Situation des Fernsehens in Santiago de Cuba".

Rafael Duharte, Historiker, stellvertretender Direktor der "Casa del Caribe": Vorstellung seines Buches "Das Gespenst der Sklaverei - Rassenvorurteile in Cuba und Lateinamerika", (Koautorin Elsa Santos Garcia).

Daisy Martinez, Dozentin und Gynäkologin an der Frauenklinik "Materno Norte - Tamará Bunke": Eine Frauenklinik in Santiago de Cuba - Schwierigkeiten und Lösungen.

Sonia Quesada, Architekturprofessorin an der "Universidad de Oriente": Architektur und Ökologie - das Projekt CASAS

Architektur auf der Grundlage alternativer Lösungen.

Luisa Rojas, Tänzerin und Beraterin für Tanz beim Kulturministerium: Die franco-haitianische Folklore in der Provinz Santiago de Cuba.

Ab 17 Uhr: Abschlú in der "Taberna al sur del Rio Grande".

Alte Feuerwache, Großes Forum (Südtrakt) Kulturhaus Lateinamerika e.V.

In der Alten Feuerwache; Melchiorstr. 3, 50670 Köln

Tel: 0221-72 50 61 Fax: 0221-73 17 20 email: cultur.lat-am@netcologne.de

Kurznotizen:

Korda im Louvre

In Paris wird Anfang kommenden Jahres im "Charrousel du Louvre" eine große Ausstellung über Ché Guevara gezeigt.

Mick Jagger und Ché Guevara

Im kommenden Jahr wird in den Kinos ein Spielfilm über Ché Guevara anlaufen. In der Hauptrolle der neue "Latin Lover" Hollywoods, der Spanier Antonio Banderas. Produziert wird der Film von Mick Jagger(!?).

SINCOPA on tour

Die kubanische Musikgruppe SINCO-PA befindet sich von Mitte Oktober 1997 bis Mitte März 1998 in der BRD auf Tournee. Die Gruppe besteht aus sieben MusikerInnen: Einer Frau, Sängerin der Gruppe und sechs Männern, die Stimmen machen und typische traditionelle Instrumente spielen. Die Gitarre "tres", der Kontrabaß, die "tumbadores" - Kongas - und "bongoes" - Bongos - sowie eine Flöte finden dabei ihren instrumentalen Einsatz. Wer Interesse hat, mit dieser Musikgruppe eine Veranstaltung zu organisieren, sollte sich an Ana Rosa Martin von dem Künstlervermittlungsbüro ARTES wenden. Tel. (06152)-69953 bzw. Fax-Nummer - 64986. ■

TABAK, EIN BOTSCHAFTER UND BETONKOPF HELMS

★
Senator Jesse Helms sieht sich gern als Kreuzritter für die Demokratie. Besonders in Kuba. Zu Hause und im Senat, wo er der Vorsitzende des Außenpolitischen Ausschusses ist, sieht das ein bißchen anders aus.

Zu dem Posten des Botschafters in Mexiko ernannte Präsident Clinton den früheren Gouverneur des Bundesstaates Massachusetts, William Weld. Da Weld ein Republikaner ist, zeugt das vom gegenwärtigen Versuch Clintons, einem Demokraten, die beiden Hauptparteien ein wenig miteinander zu versöhnen - für ihn eine wichtige Sache, zumal die Republikaner sowohl im Senat wie im Repräsentantenhaus die Mehrheit besitzen - und ihn in fast allen seinen Wünschen überstimmen können, wenn sie so wollen. (Böse Zungen behaupten, es gäbe nur eine Hauptpartei in den USA, mit zwei rechten Flügeln.)

Allerdings ist William Weld ein etwas ungewöhnlicher, ja überraschender Republikaner. Anders als die meisten seiner Parteigenossen (wenn man sie so nennen darf) ist er für das Recht der Frauen auf Abtreibung, er ist für die Rechte der Homosexuellen, er befürwortet die Legalisierung von Marijuana für medizinische Zwecke und sogar den Austausch von Kanülen für Drogensüchtige.

Das sind Dinge, die fast alle Republikaner hassen. Und kein Republikaner haßt sie so sehr wie Senator Jesse Helms!

Nun ist das mit der Benennung von US-Botschaftern so eine Sache; der Präsident nennt sie, doch der Senat muß auch dafür stimmen, sonst geht es nicht. Und bevor der Senat darüber beraten und abstimmen kann, wird jeder Name vom Außenpolitischen Ausschuss des Senats debattiert, jeder bekommt eine Chance, dagegen zu sprechen, der Ernannte hat eine Chance zu erwidern, die Senatoren fragen ihn aus, wenn sie so wollen, und stimmen über ihn ab, ehe es in dem Senatsplenium zur endgültigen Abstimmung kommt.

Meistens geschieht das alles recht schmerzlos, wenn nicht formal. Nur selten gibt es Probleme.

Diesmal aber doch! Es gibt einen großen Haken. Wie gesagt, Jesse Helms ist Vorsitzender dieses Ausschusses. Und Jesse Helms zeigt gern seine Macht. Er meint,

nach Mexiko kommt Weld nicht, denn er sei "schwach in der Drogenfrage." Gerade, wo das in Mexiko so wichtig sei. Und deshalb läßt er die Ernennung nicht einmal zur Debatte kommen. Er läßt Weld nicht ein, läßt dazu die anderen Senatoren auch nicht ein - also bockt er. Und das - so ungewöhnlich es erscheint - das darf er! Zumal er Jesse Helms ist und sich überall in der Welt so konsequent für die Demokratie einsetzt (besonders in Kuba)!

Jetzt kommt aber der Widerhaken. Richard Lugar ist Senator von Indiana - und ebenfalls Republikaner. Lugar weiß nicht, ob er für Weld ist oder nicht - zumal die Hearings über ihn noch gar nicht beginnen konnten. Doch Lugar schätzt solche Methoden gar nicht, und er schätzt Jesse Helms noch weniger.

Im Außenpolitischen Ausschuss ist er aber nur Stellvertreter (Helms hat ihn vom Vorsitz seinerzeit regelrecht verdrängt) und kann dort gar nicht richtig gegen Helms vorgehen. Doch - siehe da - er ist auch Vorsitzender des Landwirtschaftsausschusses. Dieses Komitee ist im allgemeinen weitaus weniger wichtig, doch ab und an hat es auch seine Momente. Eins der wenigen Themen, das er häufiger behandelt, ist das leidige Tabakthema, das im Moment so sehr in den Mittelpunkt der amerikanischen Aufmerksamkeit gerückt ist - und zwar recht negativ, zumal die Tabakfirmen praktisch zugegeben haben, daß ihr Produkt nicht nur Krebs erregt, sondern daß sie das auch immer wußten (trotz vieler versuchten Gegenbeweise), und daß sie trotzdem zielbewußt versucht haben, junge Leute tabaksüchtig zu machen.

Nun, Lugar liebt die Tabakindustrie nicht. Jesse Helms dagegen kommt aus North Carolina - dem klassischen Tabakstaat. Keiner weiß genau, wieviel Geld er für seine

politischen Kampagnen von der Tabakindustrie erhält, doch die Schätzungen sind meist recht hoch. Und jetzt hat Senator Lugar zu verstehen gegeben, daß er in seinem Landwirtschaftsausschuß, wenn es zu einer Debatte über die neuerliche Regelung mit der Tabakindustrie kommt, die sehr in Frage steht - nun doch vielleicht ...

Er hat nicht genau gesagt, was er tun kann. Es gäbe recht viele Möglichkeiten, so meint er, und überläßt das alles Weitere Helms' Fantasie. "Ich habe auf meine eigene Art schon lange versucht, Senator Helms anzudeuten, daß es für das, was zulässig ist, doch Parameter gibt."

"Ich will nicht Senator Helms übergehen," meinte er. "Ich sage nur, daß es in einer Demokratie irgendwann mal ein Handheben zur Stimmenabgabe gibt, und ich möchte das auch in Helms' Komitee sehen."

Und so entsteht die eigenartige Situation, daß die zwei wichtigsten Demokraten in Washington, Präsident Clinton und Margaret Albright, sich nicht trauen, hart gegen Jesse Helms vorzugehen - in dieser oder anderen Fragen. Manchmal scheint es gar, sie wollen ihn durch ihre Liebenswürdigkeit gewinnen. Es bleibt dann eben einem Republikaner überlassen, Jesse Helms zu sagen, daß es auch für ihn Grenzen gibt, und daß er in der Frage der Demokratie noch manches zu lernen hat ...

Es wäre schön, wenn ihm dies auch auf anderen Gebieten gezeigt werden könnte.

Bill Rogers

Nachtrag: W. Weld hat inzwischen aufgegeben, Botschafter in Mexiko zu werden - Jesse Helms siegte. Es lebe die Demokratie.

Internationales Treffen zum Thema Gesetzlicher Schutz der Familie und der Minderjährigen 18. - 21. Novemer 1997 im Konferenzzentrum Havanna

Das Meeting hat den Erfahrungsaustausch auf der Basis einer wissenschaftlichen Diskussion folgender Gesichtspunkte zum Ziel.

- Familienrecht in der Verfassung, • Gesetz, Geschlecht und Familie,
- Gesellschaft und Familienkonflikte, • Gesetzlicher Schutz für die Frau,
- Recht auf ungefährdete Schwangerschaft, • Ethische und gesetzliche Aspekte in menschlichen Reproduktionstechnologien, • Gesellschaft, Familie und Kriminalität,
- Gesetz, Prostitution und Schutz der Minderjährigen, ...

(Diese Aufzählung ist nur ein kleiner Ausschnitt aus den angekündigten Themen.)

Die Konferenz wird Experten aus aller Welt (JuristInnen, PädagogInnen, SoziologInnen, PsychologInnen, DozentInnen und StudentInnen, ...) die Möglichkeit bieten, vielfältige Kontakte zueinander auf- und auszubauen.

Konferenzsprachen: Englisch und Spanisch.

Die Konferenz wird einberufen von der Generalstaatsanwaltschaft der Republik Cuba. Nähere Informationen bei der Geschäftsstelle der FG (englisch).

Cuba-kurz



EU/KUBA: Rat bestätigt gemeinsamen Standpunkt zu Kuba

Luxemburg, 26.6.97 (Agence Europe) - Die EU-Außenminister erneuerten in Luxemburg den im Dezember 1996 angenommenen 'Gemeinsamen Standpunkt' (der alle sechs Monate überprüft werden muß). Diese Entscheidung stützt sich auf einen Bericht der Botschafter der Mitgliedsstaaten in Havanna. Der 'Gemeinsame Standpunkt', der den Druck auf die kubanischen Behörden leicht verstärkt, sieht die Fortsetzung des kritischen Dialogs mit den Behörden und der Zivilgesellschaft, humanitäre Hilfe und gezielte Wirtschaftsaktionen vor. Um die Auswirkungen des amerikanischen Embargos zu lindern, haben die kubanischen Behörden letzte Woche auf einer Pressekonferenz in Havanna im Beisein der Botschafter der EU-Troika darum gebeten, daß die EU-Kommission ihre humanitäre Hilfe wieder auf ihr vorheriges Niveau aufstockt: Diese war von 15 Millionen ECU für das zweite Halbjahr 1995 auf 8 Millionen ECU für das Jahr 1996 gekürzt worden.

KUBA Erneute Explosion in Hotel

(Mexiko-Stadt, 5. August 1997, Poonal).- In einem Luxushotel in Havanna hat es am Montag offenbar einen Bombenanschlag gegeben. Dabei sind jedoch den Informationen zufolge keine Personen verletzt worden und der Sachschaden wird als gering eingestuft. Schon am 12. Juli waren in zwei anderen Hotels Bomben mit geringer Sprengkraft explodiert. Die paramilitärische Gruppe "Alfa 66" in Miami, die aus ExilkubanerInnen besteht, hatte damals die Verantwortung für die Anschläge übernommen. Dieses Mal streitet sie die Urheberschaft für die Explosion ab. Ziel der Aktionen ist die florierende Tourismusindustrie auf der Insel, die Kuba einen Großteil seiner Devisen einbringt. Für dieses Jahr erwarten die kubanischen Behörden mit 1,2 Millionen ausländischen TouristInnen einen neuen Rekord. Die daraus resultierenden Einnahmen werden auf 1,75 Milliarden Dollar geschätzt. Damit wird der Einbruch der Zuckerindustrie in den zurückliegenden Jahren zunehmend wettgemacht. Ausbleibende TouristInnen könnten für die sich langsam wieder belebende kubanische Wirtschaft einen entscheidenden Rückschlag bedeuten. (siehe aktualisierend dazu auch der jw-Artikel auf S.2)

KUBA: Kommunalwahlen

(Havanna/Montevideo, 5. September

1997, comcosur/prensa latina-Poonal).- Auf Kuba begann am 3. September die KandidatInnennominierung für die Gemeindeversammlungen. Dieser Prozeß wird im Oktober mit der Wahl abgeschlossen. Etwa siebeneinhalb Millionen KubanerInnen sind dann aufgerufen, ihre Stimme abzugeben. Die Vorauswahl wird auf über 35.000 Veranstaltungen in den Kommunen getroffen. Die Regierung der Insel spricht vom demokratischsten Wahlprozeß auf der Welt, bei dem es keine politische Ränke und keine Geldverschwendung für Kampagnen gebe.

KUBA/

DOMINIKANISCHE REPUBLIK

Ende der Eiszeit: Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen (Havanna, 30. Juni 1997, pulsar-Poonal).- Die diplomatischen Beziehungen zwischen Kuba und der Dominikanischen Republik normalisieren sich. Die beiden Karibikländer vereinbarten die Eröffnung von Konsulaten in der jeweils anderen Nation. Seit die Dominikanische Republik

1959 mit dem Rückzug ihres Botschafters wenige Monate nach der Machtübernahme von Fidel Castro den Abbruch der diplomatischen Beziehungen herbeiführte, waren die Kontakte zwischen beiden Ländern auf ein Minimum reduziert. Jetzt dankte die stellvertretende kubanische Außenministerin, Isabel Allende, ausdrücklich für die dominikanische Verurteilung des US-Embargos und die Bereitschaft der Republik, Kuba als Mitglied der Vereinigung der Karibikstaaten zu integrieren. Beide Seiten unterzeichneten auch ein Dokument, das erste Schritte für die Regelung der Migration von KubanerInnen in die Dominikanische Republik vorsieht. Die illegale Auswanderung dorthin hat sich seit der 1990 beginnenden Wirtschaftskrise auf Kuba erhöht. Die dominikanische Vizeaußenministerin Minou Tavarez Mirabal erklärte, die Regierung von Präsident Leonel Fernández wolle verhindern, daß die Dominikanische Republik zu einem Durchgangsland für kubanische AuswandererInnen in Richtung USA werden.

Internationale Konferenz Frieden, Souveränität und Neue Weltordnung

24. - 26. November 1997 in Havanna

VeranstalterInnen: Cubanische Bewegung für den Frieden und die Souveränität der Völker zusammen mit: Mexikanische Bewegung für Frieden und Entwicklung, Schweizer Bewegung für den Frieden, Portugiesischer Rat für Frieden und Zusammenarbeit, und der Internationalen Stiftung "Nino Pasti".

Folgende Bereiche stehen zur Debatte:

Frieden und Souveränität im Kontext zu

- wissenschaftlich-technischem Fortschritt im Kommunikations-, im Transport- und im Informationswesen,
- internationalen Beziehungen,
- internationalen Gesetzen,
- Entwicklung,
- Umweltzerstörung,
- Globalisierung und Nationalstaaten,
- Neoliberalismus und die Rolle der internationalen Kredit- und Finanzinstitutionen,
- schwerwiegende extraterritoriale Maßnahmen, die internationales Recht, freien Handel und Schifffahrt verletzen,
- Sicherheit und Regierungsdominanz,
- Kultur und Neue Weltordnung.

Konferenzsprachen Spanisch und Englisch

Weitere Informationen (englisch) in der Geschäftsstelle.

G 7911F

Postvertragsstück

Gebühr bezahlt

Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA e.V.

Zülpicher Straße 7

50674 Köln

CUBA LIBRE im Abo

- Ich will die Cuba Libre im Abo
(4 Ausgaben pro Jahr für DM 20.-)
- weitere Informationen über die
Freundschaftsgesellschaft BRD KUBA e.V.
- Mitglied der Freundschaftsgesellschaft werden

Name/Vorname

Straße

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift

Diese Bestellung kann ich innerhalb von 10 Tagen (Poststempel) widerrufen. Die Kenntnisnahme dieses Hinweises bestätige ich durch meine Unterschrift

2. Unterschrift zur Kenntnisnahme des Widerrufsrechts

Bitte mit
1.- DM
frankieren

An die
Freundschaftsgesellschaft
BRD-KUBA e.V.
Zülpicher Straße 7

50674 Köln